

# 35

Freitag, 30.8.2013 | Woche 35 | 3. Jahrgang 5.-

Aus der Community:

«Jetzt weiss ich endlich, was ein Boxenstopp ist.»

Konrad Rutishauser zu  
«Zürcher Sexboxen eröffnet»,  
tageswoche.ch/+bgpfb

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch

## Rund um die Uhr

Wir sollen kaufen, immer und überall. Sind wir auf dem Weg zur 24-Stunden-Gesellschaft? Der Reality Check, Seite 6



Bild: Nils Fisch

**EasyJet:** 48 Stunden Verspätung, kein Geld für Gepäckschäden – die Billigairline nimmts ganz easy, Seite 15

**Liga-Krösus FCB:** Millionen aus der Champions League – und die Konkurrenz in der Schweiz klatscht Beifall, Seite 34

TagesWoche  
Gerbergasse 30,  
4001 Basel,  
Tel. 061 561 61 61



Anzeige

## SONDERVERKAUF

22. bis 31. August

BOUTIQUE  
DANOISE

Aeschenvorstadt 36 • Basel • [www.boutiquedanoise.ch](http://www.boutiquedanoise.ch)

# iTunes-Karte geschenkt!

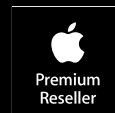


Kaufen Sie eine iTunes-Karte im Wert von CHF 100.– und  
Sie erhalten eine weitere iTunes-Karte im Wert von  
CHF 30.– gratis dazu!

gültig so lange Vorrat oder bis zum 26.09.2013 / keine Barauszahlung / Es kann nur eine iTunes-Karte pro Person gekauft werden.

**Ingenodata AG**  
Ihr Applehändler vor Ort

**INGENODATA**



[www.ingenodata.ch](http://www.ingenodata.ch)  
[sales@ingenodata.ch](mailto:sales@ingenodata.ch)

0848 366 111

Basel  
Güterstrasse 133

Basel  
Barfüsserplatz 20

Baden  
Weite Gasse 32

Olten  
Hauptgasse 23

## Was wollt ihr denn?

von Dani Winter, Redaktionsleiter



Dani Winter

**Es geht um die Wurst.** Nicht um weniger, aber auch nicht um mehr. Das zumindest wollen uns die Befürworter der Liberalisierung, über die wir am 22. September abstimmen, glauben machen: Wir sollen unsere Bratwürste auch morgens um zwei kaufen dürfen. Das Ansinnen ist nobel, denn die Freiheit, zu jeder Tages- und Nachtzeit ein Feuer zu machen und sich eine Wurst zu braten, ist ein hohes Gut.

Der Bundesrat und die Mehrheit der eidgenössischen Parlamentarier stehen auf der Seite der Liberalisierer. Sie sehen uns auf dem Weg zur 24-Stunden-Gesellschaft, in der Produkte und Dienstleistungen rund um die Uhr erhältlich sein müssen. Wer Schicht arbeitet und erst spät in der Nacht nach Hause kommt, soll sich auf dem Heimweg eine Bratwurst kaufen können. Und nicht nur einen kalt aus der Hand verzehrbaren Klöpfer. Wer hart gearbeitet hat, soll sich – daheim – mit einem Sixpack Bier belohnen können, den er auf dem Weg dorthin in einem Tankstellenshop erstanden hat.

Doch wie weit sind wir denn wirklich auf dem Weg zur 24-Stunden-Gesellschaft? Wir haben die Nachtarbeit gewohnten Redaktoren Philipp Loser und Michael Rockenbach für einen Reality Check auf die Piste geschickt. Lesen Sie ihren Befund ab Seite 6. Matieu Klee ist der Frage nachgegangen, was die Liberalisierung für die Arbeitnehmenden in den Shops bedeutet. Sie sind es schliesslich, die uns die frühmorgendliche Bratwurst verkaufen sollen.

Über längere Ladenöffnungszeiten stimmen wir immer wieder mal ab. Und immer wieder, zuletzt vor einem halben Jahr, sagen wir Nein. Falls das auch am 22. September so ist, wird es bis zur nächsten Abstimmung nicht lange dauern. Für Daniel Stolz, Nationalrat und Präsident der Basler FDP, ist das völlig legitim. Als Beispiel führt er das Frauenstimmrecht an, das ebenfalls erst nach mehreren Anläufen angenommen wurde. Quizfrage: Wer hat sich damals nochmal für das Frauenstimmrecht in der Schweiz eingesetzt? [✉ tageswoche.ch/+bgrep](mailto:tageswoche.ch/+bgrep)

### Bis der Morgen graut

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Gesehen

von Tom Künzli



**Tom Künzli** ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 39-Jährige wohnt in Bern.

## Aktuell auf tageswoche.ch

Was Sie in den nächsten Tagen auf unserer Website erwartet

### Lesen Sie uns auch online:

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind die Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

### «Hazel Unchained» am Schwingfest:

Nach der Art Basel wirft sich unsere Sonderkorrespondentin in die nächste Subkultur. Slampoetin Hazel Brugger besucht für uns am Wochenende das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest in Burgdorf. Die «Hoselupf»-Episode von «Hazel

Unchained» finden Sie spätestens am Sonntag auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch).

### Der Leader im Joggeli:

Nach der Champions-League-Qualifikation wartet auf den FCB in der Liga das Spitzenspiel. Die fulminant in die Saison gestarteten Berner Young Boys sind am Sonntag um 16 Uhr zu Gast im Stadion St. Jakob. Wir berichten live auf [tageswoche.ch/sport](http://tageswoche.ch/sport), mit dem Hashtag [#rotblaulive](https://twitter.com/rotblaulive) können Sie sich via Twitter einmischen.

Das grüne Dreieck markiert jeweils die Verbindung zum Netz. Folgen Sie den Hinweisen zu weiteren Inhalten zum Thema auf unserer Website und mischen Sie sich ein.

Anzeige

**FENSTERABDICHTUNG**  
Montage: vor Ort im Montagewagen  
• energiesparend (ca. 25%)  
• lärmdämmend (ca. 50%)  
• umweltschonend  
• kostenbewusst  
Wir sind spezialisiert...  
Reissen Sie Ihre Fenster nicht heraus, wir sanieren sie!  
F+T Fensterabdichtung GmbH  
Eptingerstr. 48, 4132 Muttenz  
Tel. 061 763 04 70  
[www.fensterabdichtung.ch](http://www.fensterabdichtung.ch)

# Gefordert: Gabriel Barell

**Seit langem DJ  
und neuerdings  
Gewerbedirektor**  
Mit 12 kaufte Gabriel  
Barell seine erste  
Platte. Er will auch  
als Direktor des  
Gewerbeverbandes  
Basel-Stadt  
weiterhin auflegen.




Foto: Nils Fisch

**G**abriel Barell trägt das Unternehmer-Gen offenbar bereits seit seiner Kindheit in sich. Um dies zu unterstreichen, bringt er zum Gespräch drei Platten mit. Schon als Kind habe er in den Ferien immer gearbeitet, um sich Platten leisten zu können, sagt er. «Als Teenager gründete ich mit Freunden die Disco «Quo vadis» in Breitenbach und war dort DJ. Jahrelang waren unsere Veranstaltungen ausverkauft.» Heute legt der in Binningen lebende Ökonom gelegentlich in der Espresso-Bar «Pane Con Carne» beim Kirschgarten auf. Das soll sich auch nicht ändern, wenn Barell ab September neuer Direktor des einflussreichen Basler Gewerbeverbandes ist. «Ich freue mich sehr auf die neue Aufgabe und darüber, künftig fürs Gewerbe eintreten zu dürfen.» Und er habe einen «gesunden Respekt» vor seinem neuen Job.

Der 53-Jährige tritt in grosse Fussstapfen. Sein verstorbener Vorgänger und Studienfreund Peter Malama war ein unermüdlicher Gewerbedirektor und hatte in Basel grossen Einfluss. Man wird ihn an Malama messen, dessen ist sich Barell bewusst. «Es ist nicht einfach, einen Job zu übernehmen, der zuvor gut gemacht wurde. Aber ich werde mein Bestes geben, um den Er-

wartungen gerecht zu werden.» Als eine der vielen grossen Herausforderungen bezeichnet Barell, der bis vor wenigen Tagen als Regionenleiter Basel/Baselland der KMU-Bank Valiant arbeitete, die Berufsbildung. Er bedauert, dass sich immer weniger Jugendliche für eine Lehrstelle entscheiden. «Peter Malama musste noch für Lehrstellen sorgen. Heute haben wir das Problem, dass diese nicht mehr besetzt werden können. Darauf gilt es den Fokus zu richten.»

Der Hobby-Segler und Marathonläufer (Barell hat sich soeben für einen Lauf in Tel Aviv angemeldet) hat mit Parteipolitik nichts am Hut. Zumindest vorerst nicht. «Wenn ich mich künftig politisch einmische, etwas sage, dann ist es die Meinung des Gewerbes und nicht einer Partei. Sollte sich jedoch zeigen, dass ein politisches Mandat von Vorteil wäre, verschliesse ich mich nicht.» Barell will sich alle Optionen offen lassen – auch einen Umzug nach Basel schliesst er nicht aus. Doch eine Sache ist für ihn bereits jetzt klar: Dem exklusiven «Club de Bâle» will er nicht beitreten. Obwohl er bald zu den «Entscheidungsträgern und Basler Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens» zählt.

Yen Duong  [tageswoche.ch/+bgpcn](mailto:tageswoche.ch/+bgpcn)

# INHALT

## **Auch das noch**

Die Rittergasse ist Spielstrasse – denn sie ist so «kinderreich», Seite 14

## **Malenas Welt**

Wasser ist lebenswichtig. Fragt sich nur welches, Seite 14

## **Blogposting der Woche**

Digital Paintings bei «Idea Fixa» an der Feldbergstrasse, Seite 14

## **Von gereizt bis gut drauf**

Was treibt die Basler Regierung eigentlich so – nach einem halben Jahr in der neuen Legislatur? Seite 16

## **Kantonsfusion BL/BS**

Nach dem Nein aus Liestal: Das Treten an Ort geht weiter, Seite 18

## **Kampf um die Baumkrone**

Bei Bad Ramsach treffen sich Baumkletterer und Naturfreunde, Seite 19

## **Anarchie am Hafen**

Willi und seine Kollegen reden nicht von Freiraum, sondern schaffen ihn auf der Klybeck-Halbinsel, Seite 20

## **Olga pflegt Opa**

Immer mehr Osteuropäerinnen betreuen Schweizer Rentner – nun soll ihre Arbeit geregelt werden, Seite 22

## **Das Volk und die Vögte**

Didier Burkhalters Vorschlag zum Umgang mit EU-Recht könnte die Demokratie stärken, Seite 24

## **Wochendebatte: Brauchen wir auch nachts Bratwürste?**

Elisabeth Schneider-Schneiter und Hansueli Scheidegger über Tag und Nacht offene Läden, Seite 31

## **Bildstoff**

Philipp Spalek zeigt traditionelles Gerberhandwerk in Kairo, Seite 32

## **Champions-League-Millionen**

Lässt der reiche FCB den Rest der Liga uneinholbar hinter sich? Die Tabelle spricht dagegen, Seite 34

## **Wochenstopp**

Das Jugendkulturfestival bringt die Innenstadt zum Beben, Seite 40

## **Lichtspiele**

Eine berühmte Regisseurin machte einen Film über Einbrüche bei Berühmten, Seite 41

## **Leibspeise**

Japan im Gaumen: Sushi mit Avocado und Enoki-Pilzen, Seite 43

## **Kultwerk**

Endlich fast komplett: Fritz Langs Meisterstück «Metropolis», Seite 44

## **Wochenendlich**

Wandern und Schwimmen im jurassischen Hochmoor, Seite 45

## **Bestattungen**, Seite 39

## **Reaktionen, Impressum**, Seite 30

## **Rätsel**, Seite 42



Foto: Basile Bornand

**Barbara Schneider:  
Blickt nicht gern  
zurück – eigentlich,  
Seite 26**



Foto: Nils Fisch

**EasyJet:  
Im Umgang mit  
Kunden oft ein  
bisschen zu easy,  
Seite 15**



Foto: outnow.ch

**Gilles Tschudi:  
Der Mann, der  
Marcel Ospel war,  
Seite 36**

A dark, industrial hallway with a row of doors on the left and a brightly lit area at the end. The lighting is low, creating a somber and mysterious atmosphere. The doors are dark and have simple handles. In the distance, a white cylindrical object is visible in a brightly lit area.

# Bis der Morgen graut

Der Kampf um das  
Arbeitsgesetz ist ein Kampf  
zweier Religionen.

*Von Philipp Loser und Michael Rockenbach*

Willkommen



Willkommen





Fotos: Keystone, Hans-Jörg Walter

**A**m 22. September stimmt die Schweizer Bevölkerung über eine Bratwurst ab. Vakuumverpackt liegt diese Wurst in einem Kühlregal in Pratteln. Neben aufgebackenen Brötchen, Salmi-Sandwichs, Tiefkühlpizzas, Strassenkarten von Frankreich, Scheibenwisch-Flüssigkeit und Porno-DVDs mit ausgefallenen Alliterationen im Titel. Es ist kurz vor 1 Uhr in der Nacht auf Montag, und noch ist die Bratwurst legal. In ein paar Minuten muss der Verkäufer in der Autobahnraststätte Pratteln die Wurst abdecken – zwischen 1 und 5 Uhr in der Nacht dürfen Tankstellen-Shops mit einem 24-Stunden-Betrieb nur noch Produkte verkaufen, die an Ort und Stelle verzehrt werden können. Cervelat ja, Bratwurst nein. Brötchen ja, Brot nein. Einzelne Bierdosen ja, ein Sixpack Bier nein.

Am 22. September stimmen wir darüber ab, ob diese Sortimentsbeschränkung aufgehoben werden soll, ob aus der Reduktion auf eine «Wegzehrung» ein Vollangebot werden darf. Betroffen sind 24 Tankstellen in der Schweiz. Dennoch geht es am Abstimmungssonntag um mehr als ein paar Bratwürste und Tankstellen-Shops. Es geht um die grossen Fragen: In was für einer Gesellschaft wollen wir leben? Wie viel Einfluss soll der Staat auf unser Leben haben? Muss immer alles überall verfügbar sein? Wollen wir eine 24-Stunden-Gesellschaft? Oder: Leben wir bereits in einer?

Nein, sagen Daniel Stolz und Hansueli Scheidegger ein paar Stunden früher in der gleichen Nacht. «Aber wir bewegen uns in diese Richtung.» Es ist eine der wenigen Übereinstimmungen zwischen dem FDP-Nationalrat und dem Gewerkschafter der Unia, die sich auf Einladung der TagesWoche auf der Terrasse des Hotels Basilisk um 22 Uhr über Bratwürste und die 24-Stunden-Gesellschaft unterhalten sollen.

Aus dem Treffen, in seiner ursprünglicher Anlage als ein Gespräch über die Beschleunigung unserer Zeit gedacht, wird schnell ein giftiger Schlagabtausch, der die Unversöhnlichkeit der beiden Positionen aufzeigt (das ganze Gespräch finden Sie in der Online-Ausgabe des Artikels).



**Hansueli Scheidegger:** Aber ist denn wirklich alles nötig? Wo läuft um 2 Uhr morgens noch eine so heftige Grillparty, dass man unbedingt noch eine Bratwurst dazu braucht? Gerade Bratwürste! Die sind so lange haltbar, da muss es doch möglich sein, dass man die schon am Tag zuvor postet.







**Daniel Stolz:** Sie sind anmassend, Herr Scheidegger. Wer sind Sie, dass Sie entscheiden können, wer zu welcher Zeit welches Bedürfnis hat?

Es sind beinahe religiöse Überzeugungen, die in dieser Sonntagnacht aufeinanderprallen. Für den Gewerkschafter Scheidegger geht es um den Schutz der Wehrlosen in einer immer kapitalistischeren Gesellschaft, um ein Eingreifen des Staates zum Besten der Menschen, zur Erziehung des Einzelnen zum guten Leben. Für den Bürgerlichen Stolz liegt die Verantwortung zum richtigen Leben dagegen einzig beim Individuum. Geregelt wird das Leben nicht durch den Staat, sondern durch den Markt und den Souverän.

**Hansueli Scheidegger:** Möchten Sie denn, dass auch am Sonntag gebaut wird? Dass der Lärm gar nie mehr aufhört? Der Mensch hat ein Recht auf eine Pause.

**Daniel Stolz:** Die er sich selber verordnen kann. Ich stelle mein Handy manchmal auch ab – muss dann einfach mit den Konsequenzen leben. Aber grundsätzlich möchte ich selber entscheiden, wenn ich eine Pause brauche.

**Hansueli Scheidegger:** Das können Sie nur, weil Sie in einer privilegierten Position sind. Eine Verkäuferin kann sich nicht selber Pausen gönnen; sie ist von ihrem Chef und dem Unternehmen abhängig. Die Logik der Unternehmen ist klar: Sie wollen immer mehr und immer länger verkaufen.

Diese Logik zeigt eine Tendenz, die weder Stolz noch Scheidegger bestreiten: Wir bewegen uns in die Richtung einer 24-Stunden-Gesellschaft. Das betrifft ganz unterschiedliche Bereiche unseres Lebens: In einer globalisierten Welt ist ständig irgendwo Tag. Die Produktion stoppt nie, sie darf nie stoppen, wenn man wettbewerbsfähig bleiben will. Die Pharma produziert rund um die Uhr, in den Büros von Herzog&deMeuron brennt Licht die ganze Nacht.

Die ständige Verfügbarkeit von allen Dingen beeinflusst auch unser Privatleben: Wir bestellen – Pizza kurz vor Mitternacht, essen Döner zum Katerfrühstück, können online die ganze Nacht shoppen und uns die neuste Folge von «Breaking Bad» dann herunterladen, wenn es uns passt. Wer braucht noch Videotheken? Oder Musikläden? Auch die Kommunikation untereinander hat sich seit der Erfindung des Internets grundlegend verändert. Der Twitterfeed steht nie still und ist ein Abbild unserer



Welt, in der immer irgendjemand sendet. Und jemand empfängt.

Der Kampf um die Bratwurst ist der Versuch, diese gesellschaftlichen Realitäten auf Gesetzes-ebene abzubilden – oder einzudämmen. Die Entwicklung in der Gesellschaft ist dabei der Politik immer voraus: Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer chrampfen immer häufiger auch abends, ►

► nachts und an den Wochenenden. Der Anteil der Bevölkerung, der Nachtarbeit leisten muss, hat in den vergangenen 20 Jahren um gegen 50 Prozent zugenommen.

Entsprechend oft streiten die Politiker über diese Entwicklung. Vordergründig scheinen die Vorteile dabei klar aufseiten der linken Parteien, der Gewerkschaften und Kirchen zu liegen. Von den letzten 13 kantonalen Abstimmungen über eine Verlängerung der Ladenöffnungszeiten haben sie 12 gewonnen.



Doch die Liberalisierer geben nicht auf. Warum sollten sie auch? Bei all den Widersprüchlichkeiten zwischen dem Abstimmungs- und dem Konsumverhalten des Volkes, zwischen den unterschiedlichen kantonalen Bestimmungen und selbst innerhalb der einzelnen Gesetze.

### Neue Forderungen der Bürgerlichen

Das eröffnet den Bürgerlichen schier endlose Möglichkeiten, ihre Forderungen in immer neuen Variationen zu stellen. FDP-Ständerat Fabio Abate zum Beispiel macht sich in einem Vorstoss für möglichst einheitliche und möglichst gästekundliche Öffnungszeiten in den Tourismusgebieten stark, der Tessiner CVP-Kollege Filippo Lombardi für eine «Teilharmonisierung» im gesamten Schweizer Detailhandel. Und sie beide werden von Bundesrat und dem bürgerlich dominierten Parlament in Bundesbern unterstützt.

Noch bevor die Motionen erfüllt sind, kündigt die grünliberale Nationalrätin Kathrin Bertschy bereits

den nächsten Vorstoss in Sachen Öffnungszeiten an. Diesmal geht es um die kleineren Läden mit einer maximalen Verkaufsfläche von 120 Quadratmetern. Diese sollen ihre Waren nach den Vorstellungen von Bertschy ebenfalls rund um die Uhr anbieten dürfen, sofern das den Tankstellenshops tatsächlich erlaubt wird. Alles andere wäre «wettbewerbspolitisch unfair», schreibt die Grünliberale.

Das ist ein Argument, das nach einem Ja am 22. September nur noch schwer zu widerlegen wäre. Und es zeigt, dass es schon bei der bevorstehenden Abstimmung eben doch um etwas mehr geht als um die Legalisierung der Bratwurst, wie die Befürworter dem Volk weiszumachen versuchen.

Das ist wahrscheinlich der Grund, warum sich gestandene Politiker und Gewerkschafter wie Stolz und Scheidegger etwa über die Frage ereifern können, ob ein paar Tankstellen im Lande das Bier morgens zwischen ein und fünf Uhr weiterhin nur einzeln oder neu allenfalls auch im Sixpack verkaufen sollen. Und warum Journalisten Stunden vor den abgesperrten Regalen verharren, nur wegen ein paar Müsterchen wie diesen im «Tages-Anzeiger»: 1.40 Uhr – ein junger Mann nimmt ein Sixpack Redbull aus dem abgedeckten Regal.



«Sorry», sagt Verkäufer Nenad (Name von der Redaktion geändert): «Um diese Zeit darf ich keine Getränkepackungen verkaufen.» Der Mann kauft drei Einzeldosen. 2.55 Uhr, ebenfalls im BP-Shop von Zürich-Wiedikon: Ein junger Mann verlangt eine Tiefkühlpizza, die er im Laden sieht, aber nicht kaufen darf. Er schüttelt den Kopf und sagt: «Bier kann ich kaufen, eine Pizza nicht.» Und um 3.30 Uhr kommt dann auch noch eine Frau in den



Laden, die aus rechtlichen Gründen nur Brötchen bekommt und kein Brot. Sie geht grusslos.

Auch nicht viel spektakulärer ist die Szenerie an diesem frühen Montagmorgen auf der Autobahnraststätte in Pratteln.



Die Parkplätze sind weitgehend leer, die Autobahnbrücke mit den Restaurants und Läden zu, ebenso der «Erotic-Megastore Magic X». Bei den Zapfsäulen stehen zwei leere Autos mit den Nummernschildern aus Zürich und Zug, daneben ein Auto mit einer holländischen Familie; Vater, Mutter, Sohn und Tochter – sie alle sehen so angestrengt müde aus, als hätten sie nur eines im Sinn: möglichst bald wegzukommen, heim. Im BP-24-Stunden-Shop lassen sich zwei junge Männer einen Espresso aus der Maschine heraus und reden über alles und nichts.

Zwei andere Typen stehen beim DVD-Ständer; ihre Blicke richten sich schon bald von ganz unten – den Unterhaltungsfilmern – nach oben zu den Pornos. Die beiden lächeln gelangweilt, nehmen eine Hülle mit nur noch sehr wenig Unenthültem aus dem Fach, sie schauen sich die DVD an, kichern etwas, legen sie wieder zurück und gehen, wortlos auch sie.

Für ein Pläuschchen hätten die beiden Angestellten des BP-Shops ohnehin keine Zeit. Dafür haben sie viel zu viel zu tun. Einkassieren, Regal aufräumen, Harassen und sonstiges Gebinde verschieben, Brötchen backen, Kaffeebecher abräumen und so weiter und so fort. Der übliche Stress kurz vor eins, der entscheidenden Stunde im Tankstellenshop, denken wir.



Doch dann ist ein Uhr und es passiert – gar nichts. Weder die Bratwürste noch das Sixpack Bier oder das Brot wird abgedeckt. Wir trinken noch einen weiteren Kaffee, ehe wir es wagen, ein Doppelpack der jetzt eigentlich illegalen Bratwürste aus dem Kühler zu nehmen.

### Beschleunigt und überfordert

An der Kasse haben wir aber mehr Glück als die Kunden in der Tankstellen-Reportage des «Tages-Anzeigers»: Im Gegensatz zu ihnen bekommen wir keine Belehrungen, sondern die erwünschte Wurst «Macht 5 Franken 40», sagt unser Verkäufer nur. Wir fragen nochmals nach: Dürfen wir diese Wurst tatsächlich kaufen, jetzt, um 1.17 Uhr? Seine Antwort: «Der Entscheid liegt beim Volk. Zumindest bis am 22. September verkaufen wir alles ganz normal weiter. Danke und auf Wiedersehen.» Die Baselbieter Behörden haben BP wegen dieses Rechtsbruchs bereits Sanktionen angedroht. Ergriffen werden diese aber erst nach dem 22. September – im Falle eines Neins an der Urne.



Wir versorgen die Bratwurst im Handschuhfach (wer will jetzt noch grillieren?) und kehren nach Basel zurück. Nach einem kurzen Abstecher in die Friends-Bar, der ohne Rauchschwaden irgendwie die Absturz-Legitimation fehlt, landen wir im «Klingeli», wo schon Generationen vor uns eine Ahnung von der 24-Stunden-Gesellschaft erhalten haben.



Bei Wurstsalat und Bier schauen wir die Wiederholung der Sportschau, staunen über die Schnelligkeit von Arjen Robben und müssen an jenen Kollegen aus Wien denken, der vor ein paar Jahren in einem etwas zwielichtigen Amüsierbetrieb in Sissach ein Vorrundenspiel der Europameisterschaft verfolgte und sagte: «Der Fussball ist immer ein Abbild unserer Gesellschaft. Er hat sich beschleunigt, so wie sich die Gesellschaft als Ganzes beschleunigt hat.»

Der Satz des Sportjournalisten führt zu einer Frage, die Soziologen schon lange umtreibt: Was macht die ständige Beschleunigung mit uns Menschen? Was bedeutet die ständige Verfügbarkeit aller Güter für uns? Eine der wichtigsten Stimmen in dieser Debatte ist der deutsche Soziologieprofessor Hartmut Rosa. Und der greift zur grossen Keule: Für ihn ist die technische und soziale Beschleunigung seit der Spätmoderne nichts anderes als eine neue Form des Totalitarismus.

### Was macht die ständige Beschleunigung mit uns Menschen?

«Es gibt keine Lebens- oder Gesellschaftssphäre, die nicht vom Diktat der Geschwindigkeit betroffen oder sogar transformiert würde.» Dabei habe der technische Fortschritt zwar den Unterschied zwischen Raum und Zeit massiv verkleinert (gemessen an der Zeit, die man heute von London nach New York braucht, hat sich der Raum seit der Zeit der Segelschiffe auf einen Sechzigstel seiner ursprünglichen Grösse verkleinert), und dennoch leide die Gesellschaft ständig unter Zeitknappheit: Es gibt zu viele Möglichkeiten, zu viele Optionen, die wahrgenommen werden könnten.

Eine Lösung für dieses Problem hat Rosa nicht. Er stellt nur fest. Dass die Politik unter dem Druck leidet, immer öfter Entscheidungen fällen zu müssen, deren Auswirkungen sie gar nicht ermessen kann. Und dass der einzelne Mensch von der ständigen Beschleunigung überfordert ist.

Jugendliche, die nicht mehr zur Ruhe kommen, die nachts gamen und chatten und tagsüber immer mehr Probleme mit dem wirklichen Leben bekommen, mit den Eltern, den Lehrern, dem Lehrmeister. Laut einer Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften von 2012 weisen über 40 Prozent der Schweizer Jugendlichen zumindest Anzeichen einer solchen Handy- und Internetsucht auf, 5 Prozent werden als süchtig bezeichnet.

Sie brauchen professionelle Hilfe und landen unter anderem in der Ambulanz für Verhaltenssüchte der Psychiatrischen Kliniken in Basel. Bei Renanto Poespodihardjo, der von einer «Enrhythmisierung» spricht. Der Mensch habe sich in fast seiner gesamten Geschichte nach einem klaren Rhythmus gerichtet, richten müssen. Am Tag wurde gearbeitet, solange man noch etwas sah, dann ging man ins Bett. Dann kam der Strom und mit ihm die Industrialisierung und seither immer neue Angebote, tagsüber und nachts, die Palette ist nur schon im Internet gewaltig – und sie wird in den nächsten Jahren und Jahrzehnten noch weiter wachsen, «in einer Art und Weise, wie wir uns das noch fast nicht vorstellen können», sagt Poespodihardjo.

Werten will er diese Entwicklung nicht, weder positiv noch negativ. «Der Fortschritt bringt neue Möglichkeiten mit sich – und neue Gefahren», sagt er. Mit diesen Gefahren müssten sich seiner Ansicht nach aber nicht nur die Patienten auseinandersetzen. «Die gesamte Gesellschaft müsste sich fragen, wie viel Ruhe sie braucht und inwiefern sie den uralten Rhythmus von Tag und Nacht einerseits, Werk-, Sonn-, und Feiertagen andererseits bewahren will», sagt er: «Daraus ergäbe sich eine interessante Debatte.»

Diese Debatte muss in der Schweiz noch geführt werden. Gleich nach jener über die Bratwurst.

tagswoche.ch/+bgrdx

# Dank Schlupflöchern boomen Shops und haben bis tief in die Nacht geöffnet.

Von Matieu Klee

**M**itglieder von Grossfamilien zählen nicht gerade zu den gesuchtesten auf dem Arbeitsmarkt. Doch genau auf solche hat es die Coop Mineraloel AG abgesehen: «Wir suchen per sofort einen Shop-Unternehmer mit Grossfamilie», steht in einem Stelleninserat. Aufgegeben hat das Inserat im «St. Galler Tagblatt» die Tochterfirma des Grossverteilers Coop im Frühling vor einem Jahr auf der Suche nach einer Leiterin eines Pronto-Shop in der Stadt St. Gallen.

Ein paar Monate zuvor hatte dort die Polizei Angestellte eines ebensolchen Ladens kontrolliert. Daraufhin verfügten die Behörden, das Geschäft abseits des Reisestroms dürfe am Sonntag seine Pforten nicht mehr öffnen. Denn Sonntagsarbeit ist gemäss Arbeitsgesetz für Angestellte grundsätzlich verboten. Wer seine Angestellten trotzdem arbeiten lassen will, braucht eine Ausnahmegewilligung.

Doch es gibt einen einfachen Trick, dieses Verbot zu umgehen. Wer auf eigene Rechnung arbeitet oder nur Familienmitglieder schufteln lässt, muss sich nicht ans Arbeitsgesetz halten und profitiert von Ausnahmeregeln im Ladenschlussgesetz. Und genau darauf setzen die Betreiber von kleineren Läden. Coop-Mineraloel-Sprecher Jürg Kretzer bestätigt, dass man immer wieder einmal auf der Suche sei nach Grossfamilien. «Leider wird es immer schwieriger, solche Grossfamilien zu finden», sagt er.

Als Glücksfall für Coop Mineraloel entpuppte sich der Pronto-Shop am Barfüsserplatz: Für diesen hat Coop noch eine Grossfamilie gefunden. Nur deshalb darf der Laden bis tief in die Nacht offen bleiben. Eigentlich kennt Basel-Stadt ein strenges Laden-

schlussgesetz. Das soll nach dem Willen der Mehrheit auch so bleiben. Im Frühling lehnten die Stimmberechtigten eine Lockerung deutlich ab.

Während die traditionellen Filialen der Grossverteiler sich daran halten müssen, boomen kleine Ableger im stagnierenden Detailhandelsmarkt. Dabei liefern sich Coop und Migros ein Kopf-an-Kopf-Rennen: Migrolino hat diesen Frühling über 50 ehemalige Esso-Tankstellen übernommen und betreibt jetzt 230 Shops; Coop hat immer noch knapp die Nase vorn mit 254 Pronto-Shops. Doch der Wachstumshunger ist noch lange

auf dem Papier zahlt sich aus: Als Filialeiter müssten sie sich bei ihren Angestellten an einen Gesamtarbeitsvertrag des Grossverteilers halten.

Zwar empfehlen Grossverteiler ihren «Shop-Unternehmern», sich an ihrem GAV auszurichten, doch der Vertrag der Kassierin eines Migrolino-Shops, welcher der TagesWoche vorliegt, zeigt ein anderes Bild: 44-Stunden-Woche und vier Wochen Ferien bei einem Bruttolohn von knapp 4000 Franken. Laut Migros-GAV gelten die 41-Stunden-Woche und fünf Wochen Ferien. «Angestellte von Shops mit Franchisingssystem müssen wesentlich mehr arbeiten, um gleich viel zu verdienen wie die Angestellten des Grossverteilers», sagt Carlo Mathieu, Zentralsekretär der Gewerkschaft Syna.

**Grossfamilien gesucht, um das Ladenschlussgesetz auszuhebeln.**

## Ausgehöhlte Gesetze

Dank zahlreichen Ausnahmeregeln und Schlupflöchern werden so selbst restriktive Ladenschlussgesetze immer mehr ausgehöhlt. Längst haben nicht mehr nur entlang von Hauptverkehrsachsen Läden bis spät abends oder sonntags geöffnet.

In Rapperswil (SG) zum Beispiel öffnete die Migros die Pforten einer Filiale auch am Sonntag, um Touristen bedienen zu können. Die Gewerkschaft Unia klagte dagegen durch alle Instanzen. Der Fall liegt jetzt beim Bundesgericht. Ein riskantes Unterfangen: Stützt das höchste Gericht die se kantonale Ausnahmegewilligung, dürfte ähnlichen Bewilligungen Tür und Tor geöffnet sein. Denn so viele Touristen wie am Zürichsee gibts schliesslich noch vielerorts.

✉ [tageswoche.ch/+bgrdz](mailto:tageswoche.ch/+bgrdz)

nicht gestillt: «Es gibt noch viele Flecken auf der Karte, wo wir gerne einen Pronto-Shop eröffnen würden», sagt Sprecher Jürg Kretzer.

Geführt werden diese Shops nicht etwa von einem Filialeiter, sondern von «selbstständigen Shop-Unternehmern» im Franchisingssystem. Die Arbeit unterscheidet sich aber kaum von jener eines Filialeiters: Das Sortiment ist grösstenteils vorgegeben, den Laden richten die Grossverteiler schlüsselfertig ein.

«Die meisten Franchisenehmer sind eigentlich Scheinselbstständige, denn ihre Abhängigkeit ist extrem gross», sagt Unia-Gewerkschafter Pascal Pfister. Doch die Selbstständigkeit



## Müssen wir auch nachts Bratwürste kaufen können?

In der Wochendebatte diskutieren CVP-Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneider und Unia-Gewerkschafter Hansueli Scheidegger.





## Bilder anmutiger Einsamkeit



Blogposting der Woche  
von Dominique Spirgi

Einsam stehen sie da, auf Terrassen und Veranden von Häusern, die geprägt sind von der kühlen Ästhetik funktionalistischer Architektur. Ihre Blicke sind, abgewandt von den Betrachtern der Bilder, in die Ferne gerichtet, auf einen Himmel, der von grauen oder braunen Wolkenbändern durchzogen ist. Manchmal ist es auch nur ein Buch auf einem Sims

### Die Szenen wirken wie eingefroren und lassen an Film- skizzen denken.

oder ein Glas auf einem Tisch, die darauf hinweisen, dass die Häuser bewohnt sind. «Interiors» nennt Michael Meister seine Bilderserie, die in der Galerie «Idea Fixa» an der Feldbergstrasse 38 zu sehen ist.

Es sind Digital Paintings, «gemalt» auf einem Computer-Tablet. Die schwarzen Konturstriche und die starken Farbkontraste verleihen den Pigmentdrucken die Ästhetik von Comic-Bildern. Die Bildszenen wirken wie eingefroren und lassen an Storyboard-Skizzen für einen Film denken. Es bleibt aber dem Betrachter überlassen, dem Bild eine Geschichte zuzuordnen. Ziemlich klar ist nur, dass es sich um Geschichten handeln muss, die von melancholischen Momenten der Einsamkeit erzählen.

Es ist die sechste Ausstellung, welche die beiden Galeristen Anina Michel und Reto Mettler im Ausstellungsraum zeigen, den sie seit gut einem Jahr bespielen. Und bis auf Weiteres weiterbespielen werden. Denn der ursprünglich auf ein Jahr befristete Zwischennutzungs-Mietvertrag wurde verlängert.

Die aktuelle Ausstellung dauert noch bis 21. September (Mi–Fr 14–19 Uhr/Sa 12–17 Uhr).

► [tagswoche.ch/+bgosq](mailto:tagswoche.ch/+bgosq)



**Dominique Spirgi** schreibt im Gemeinschaftsblog «Aus den Quartieren» über die kleinen und grossen Geschichten aus dem Kleinbasel.

Auch das noch

# Spielplatz Rittergasse



Wer spielt denn da? Das Erbschaftsamt oder die Roche-Banker? Foto: Nils Fisch

Jahrelang kämpften Quartieraktivisten für Spielstrassen, daraus entstanden etliche «Begegnungszonen». Schilder mit Mutter, Kind und Einfamilienhaus signalisieren: Rowdies haben hier nichts verloren! Nun liegt es in der Natur der Sache, dass Kinder dort spielen, wo sie wohnen. Daher liegt es auch in der Natur der Sache, dass Begegnungszonen dort errichtet werden, wo Kinder wohnen. Meint der gesunde Menschenverstand – doch diesen zweifelt eine TagesWoche-Leserin an.

Erstaunt habe sie gesehen, dass die Rittergasse beim Münsterplatz «über Nacht» zur Begegnungszone wurde, ohne dass je jemand ein solches Bedürfnis geäussert hätte. Sie fragt: «Wie viele Kinder wohnen dort?» Wir antworten: mindestens eines. Und da es sich nicht um irgendein Kind handelt, sondern um das Neugeborene von Grossrat Andreas Albrecht, finden wir es völlig in Ordnung, dass die Rittergasse nun als «Spielstrasse» gilt. Wenn der arme Tropf schon mitten in der Stadt aufwachsen muss, soll er sich wenigstens frei bewegen können.

Einen Haken hat die Sache aber: 2014 tritt das Verkehrskonzept Innenstadt in Kraft und die Rittergasse bekommt wieder ein neues Schild – allerdings mit derselben fussgängerfreundlichen Botschaft wie der jetzigen, nur «dubelischer». Doch die Erfahrung zeigt, dass Politiker immer wieder neue Flausen im Kopf haben. Was passiert also, wenn sie Basel plötzlich wieder zur Autostadt machen wollen? Grossrat Albrecht jedenfalls könnte das nicht verhindern: Er tritt nämlich Anfang 2014 zurück, um Zeit fürs Kind zu haben. Zur Not müsste er seinen Nachwuchs dann halt zum Spielen in ein anderes Quartier bringen. Von Martina Rutschmann ► [tagswoche.ch/+bgrck](mailto:tagswoche.ch/+bgrck)



Malenas Welt

## Geheimnis in der Flasche

Wer zu 80 Prozent aus Wasser besteht, muss dieses beständig nachfüllen.

Von Malena Ruder

Wenn man den Artikeln über gesunde Ernährung Glauben schenken mag, dann sind Menschen wie Blumen: Sie müssen regelmässig gegossen werden, sonst gehen sie kläglich ein. Mindestens zwei Liter täglich braucht es, sagen Experten. Wer Blätter hat, muss sich meist mit abgestandenem Wasser zufrieden geben. Wer Hände hat, hat auch eine Riesenauswahl – zumindest hierzulande. Das macht das Leben aber nicht weniger kompliziert.

Natürlich könnte man ganz einfach den Hahn aufdrehen. Dann weiss man aber nicht, welche Mineralien man zu sich nimmt. Kaffee, Champagner und Bier zählen nicht als Flüssigkeit, sie entwässern. Saft und Softdrinks sind wegen des Zuckers schlecht für die Zähne und den BMI. Wasser aus Frankreich steht in den Regalen, aus Italien, aus Kokosnüssen oder von den Fidschi-Inseln.

Aber nicht nur über die Art der Flüssigkeit muss man sich als moderner Mensch Gedanken machen, auch das Behältnis spielt eine eminent wichtige Rolle. Glasflaschen gehen viel zu schnell kaputt, das passt nicht zu einem aktiven Leben. Tetrapacks muss man immer gleich austrinken. PET steht neuerdings unter Verdacht, Schadstoffe abzugeben, und ist demnach nicht zu empfehlen. Was bleibt? Aluminium.

Kindergärtner gleich schleppen nun Erwachsene bunte Flaschen mit sich herum; so zeigt man der Welt, dass man eine fleissig trinkende, gesundheits- und umweltbewusste Pflanze ist. Gleichzeitig erobert man sich ein Stück Privatsphäre zurück: Was sich in den blickdichten Flaschen verbirgt, bleibt, im Gegensatz zum Inhalt der offeneren PET-Flaschen, ein Geheimnis.

► [tagswoche.ch/+bgrey](mailto:tagswoche.ch/+bgrey)

Gäbe es auch in dezent: Flaschen von Sigg, etwa 20 Fr., zum Beispiel bei Manor, Greifengasse 22, Basel; [www.sigg.ch](http://www.sigg.ch)



Mitte August sassen die Passagiere eines EasyJet-Flugs während zwei Tagen in Marokko fest. In Ausnahmesituationen stösst die Airline an ihre Grenze. Foto: Nils Fisch

**M**al eben kurz nach Marokko fliegen – dank EasyJet ist ein Kurztrip in das Königreich auch bei kleinem Budget erschwinglich. Ein Retourticket von Basel nach Marrakesch kostet bei rechtzeitiger Buchung weniger als 200 Franken. Dass die Billigfliegerei auch ihre Kehrseite hat, erlebten Mitte August die Passagiere des EasyJet-Flugs EZY9160.

Wenige Minuten nach dem Start in Marrakesch begann das Flugzeug zu schwanken und kehrte wegen eines technischen Defekts zum Flughafen zurück. Nach mehrstündiger Wartezeit wurden die Passagiere in verschiedene Hotels verteilt. Der Ersatzflieger kam erst am kommenden Tag. Doch auch dieser brachte die Passagiere nicht in die Heimat. Abermals verhinderten technische Probleme den Rückflug. Auf die Hitze, die fehlende Betreuung und Information reagierten einige Passagiere mit Panik und körperlichen Zusammenbrüchen. Kinder schrien, eine Diabetespatientin musste medizinisch betreut werden, und ein Passagier insistierte beim Bodenpersonal so lange, bis er verhaftet wurde. Mehr als 48 Stunden nach der geplanten Heimkehr kamen die Fluggäste schliesslich in Basel an.

#### Bis in die Abendnachrichten

Auf einem fremden Kontinent festzusitzen, bei drückender Hitze und fehlender Betreuung: für Fluggäste ein unangenehmes Szenario. In Frankreich schafften es die sitzengelassenen Passagiere prominent bis in die Abendnachrichten des staatlichen Fernsehsenders.

In der Vergangenheit sorgte EasyJet auch in der Schweiz immer wieder für Negativschlagzeilen. Etwa vor zwei Jahren, als ein von London

## Kein Platz für Notfälle

EasyJet wird immer pünktlicher und arbeitet am Image. In Ausnahmesituationen werden Passagiere oft alleine gelassen.

Von Simon Jäggi

kommender Billigflieger die Passagiere aus Kostengründen in Lyon abflug, statt wie vorgesehen in Basel – wo das verspätete Flugzeug wegen des Nachtflugverbots nicht mehr hätte starten dürfen. Seit rund zwei Jahren ist es in den Schweizer Medien ruhiger geworden um die Fluggesellschaft.

Ein Blick auf die Facebook-Seite von EasyJet Basel deutet jedoch darauf hin, dass es punkto Kundenzufriedenheit auch heute noch nicht zum Besten steht. «Ich und meine Freundin sind zum letzten Mal mit EasyJet geflogen!», schreibt Monir Salihi am 21. August. Beim Rückflug von Barcelona seien seiner Freundin für das Handgepäck 50 Euro verrechnet worden, weil es in der Kabine keinen Platz mehr hatte.

Eine andere Passagierin beklagte sich am 12. August über eine sechsstündige Abflugsverspätung in Basel und den mangelhaften Service. «Dass ich an der Bar angerauntz werde, weil ich mit dem Getränkegutschein ein Wasser statt Kaffee möchte, finde ich

doch sehr frech; es zeugt von schlechter Mitarbeiterschulung und miserabler Kommunikation.»

Eine Beschwerde folgt auf die andere. «Irgendwie fehlen mir die Worte», schreibt ein Passagier, der vom Bodenpersonal darüber informiert wurde, dass am EuroAirport Gepäckschäden von allen Fluggesellschaften aufgenommen würden – ausser von EasyJet. «Where is the don't like button when I really need it?????????», fragt eine andere Passagierin.

#### Der neue Musterknabe

Dabei lässt sich durchaus auch Positives über den Billiganbieter berichten. So gehört EasyJet in der Zwischenzeit zu den pünktlichsten Fluggesellschaften am EuroAirport. Die Pünktlichkeitsrate lag Anfang Jahr bei knapp 90 Prozent. Beim Bundesamt für Zivilluftfahrt (BAZL) bezeichnet der Medienverantwortliche Urs Holderegger den Billigflieger als «Musterknabe» bei der Wahrung der Flug-

gastrechte. «Wir haben in letzter Zeit zu EasyJet gutes Feedback erhalten und sehen die Bemühungen der Airline, aus den früheren Fehlern zu lernen», schreibt der Kommunikationschef. Über die Zahl der Beschwerden im laufenden Jahr schweigt sich das Bundesamt aus.

Verläuft der Flugverkehr nach Plan, ist EasyJet ein zuverlässiger Partner, wie Flughafenmitarbeiter und Rechtsberater bestätigen. Bei Zwischenfällen fehlt es der Airline allerdings an Personal oder am Willen. Die Fluggesellschaft richtet sich nach einem strikten Kostenplan. Sie gilt auch in Verhandlungen als äusserst hartnäckig.

Diese Geschäftspolitik bekommen auch die Journalisten zu spüren. Die Medienstelle ist nur per Mail zu erreichen. Die Antwort auf die Anfrage lässt auf sich warten. Kurz vor Redaktionsschluss nimmt die Fluggesellschaft

**Bei Zwischenfällen fehlt es EasyJet an Personal und am Willen.**

Stellung. Sie habe nach dem Flug EZY9160 von Marrakesch Untersuchungen eingeleitet, um die genauen Umstände dieses Zwischenfalls zu ermitteln. Die Untersuchungen seien noch am Laufen. Zur Entschädigung bot die Fluggesellschaft jedem Passagier 400 Euro an, wie es die EU-Verordnung vorsieht. Die Sicherheit und das Wohlergehen der Passagiere hätten bei der Fluggesellschaft oberste Priorität.

✉ [tageswoche.ch+bgqki](mailto:tageswoche.ch+bgqki)



### Christoph Brutschin

Der Vorsteher des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt geht derzeit durch turbulente Zeiten. Er steht unter Druck und muss viel arbeiten, so viel, dass er praktisch nicht mehr in seiner Stammbeiz, dem Nelson Pub im Gerbergässlein, anzutreffen ist. Die Gewerkschaften machen Christoph Brutschin (SP) im Hinblick auf die nächste Baselworld das Leben schwer (Lohndumping) – und der Streit mit Frankreich um die Gebühren am EuroAirport macht ihn fertig. Immerhin kann er sich auf Novartis und Roche verlassen: Sie lassen ihn in Ruhe. Gar keine Freude hat Brutschin zudem daran, dass seine Regierungskollegen die Besetzung der Wagenleute auf dem ehemaligen Migrol-Areal am Hafen bis auf Weiteres dulden. Er wollte eigentlich eine Räumung. Der 55-Jährige wirkt zunehmend bisig, ist aber sonst ganz der Alte: Kritik erträgt er nicht. Besonders dann nicht, wenn es um die Öffnungszeiten von Gartenbeizen geht. Selbst in seiner Partei staunt man, wie dünnhäutig er geworden ist. Wir gehen deshalb davon aus, dass er uns wieder eine Nachricht schreiben wird, wenn er diese Zeilen liest.

**Stimmung:** bedrückt, empfindlich, gereizt, sehr ernst



### Carlo Conti

Seit der Auslagerung der Basler Spitäler 2012 hat der amtsälteste Regierungsrat Carlo Conti (CVP) praktisch kaum mehr etwas zu tun. Sein Gesundheitsdepartement hat seither an Bedeutung verloren. Das wird sich mit der anstehenden Ausgliederung der Schul- und Volkszahnklinik noch verstärken. Böse Zungen bezeichnen Conti sogar nur noch als «Hundeminister», weil sein Departement vor Kurzem eine Hundebadezone am St. Alban-Rheinweg freigab und die Fläche des Hundebereichs im Horburgpark vergrössern liess. Zu beschäftigen weiss sich Conti gleichwohl. Er sitzt als Präsident der Schweizerischen Konfe-

# Wie geht es eigentlich ...?

renz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren fast nur noch in Bern. Dort lobbyiert der 59-Jährige für die Pharmabranche, wie zu hören ist. Und wenn in Bern grad nichts los ist, geht er auf Reisen: Vor wenigen Wochen durfte er mit Bundesrat Alain Berset nach Schanghai und Peking. Wie viel Freizeit Conti nun hat, zeigt auch die Tatsache, dass er ab Herbst unentgeltlich je zweimal einen halben Tag pro Woche an der Uni Basel eine Vorlesung zum Thema «Life Sciences und Gesundheitsrecht» halten wird und mehr an Cüpli-Anlässen in Basel anzutreffen ist. Doch Conti wäre nicht Conti, wenn er nicht trotzdem den Anschein machen würde, in seinem Departement gehe es drunter und drüber. Sechs neue Stellen will der Gesundheitsdirektor dieses Jahr gemäss Budget schaffen. Traditionen müssen gepflegt werden, Abschaffung seiner Aufgabenbereiche hin oder her.

**Stimmung:** super locker drauf, nimmt alles gelassen, immer noch für gute Sprüche zu haben, gleichgültiger als auch schon



### Christoph Eymann

Der Erziehungsdirektor hat derzeit alle Hände voll zu tun. Kaum ein Regierungsrat hat so viele Baustellen offen (im übertragenen Sinn) wie Christoph Eymann mit der Umsetzung der Schulharmonisierung. Viele Schulhäuser müssen neu gebaut oder erweitert werden. Und das hat sich Eymann einfacher vorgestellt. Die Bürokratie in der eigenen Verwaltung treibt den ehemaligen Nationalrat hin und wieder in den Wahnsinn. Dabei trägt er mit dem stetigen Ausbau von Stabstellen in seinem Departement selber dazu bei. Die Stimmung in der Lehrerschaft ist mies, sie klagt über die zunehmend bürokratischen Prozesse im ED. Der 62-Jährige reagierte schon immer empfindlich auf Kritik. In letzter Zeit ist seine Haut aber offenbar noch dünner geworden. Erschwerend kommt für Eymann hinzu, dass seine zwei Departementsfürsten, Volksschulleiter Pierre Felder und Bildungsleiter Hans Georg Signer, schon bald pensioniert werden, und er zwei gewichtige Stellen

neu besetzen muss. Eymann weiss sich jedoch gut vom Stress abzulenken. Er hat mit der Züchtung von Sonnenblumen in Riehen ein Hobby gefunden. Dort müsse er mit niemandem reden, was schön sei, wie er in einem Interview mit der «SonntagsZeitung» sagte. Reden will er lieber wieder mehr in Bern. Der seit 2001 amtierende Regierungsrat der Liberalen spielt mit dem Gedanken, nach dem gescheiterten Fluchtversuch vor zwei Jahren, 2015 erneut für das eidgenössische Parlament zu kandidieren.

**Stimmung:** gestresst, amtsmüde, hat den Humor verloren – ist aber immer noch lustiger als andere in der Regierung



### Guy Morin

Endlich muss sich Guy Morin (Grüne) nicht mehr als «Stapi» rechtfertigen, der 2008 in stiller Wahl gewählt worden ist. Und das scheint er sehr zu geniessen. Der 57-Jährige blüht richtig auf, gefällt sich ausserordentlich in dieser Rolle. Manche behaupten sogar, er plustere sich als Regierungspräsident auf. Vom Präsidialdepartement ist seither auch viel weniger zu hören als vor der neuen Legislatur, als das Departement permanent mit unzähligen Mitteilungen sein Dasein zu rechtfertigen schien. Jetzt geht es gelassener zu und her. Sehr zum Gefallen von Stadtentwickler und Allroundexperte Thomas Kessler, der vor den Wahlen für seine Äusserungen zur Migrationspolitik in die Kritik geriet und von Morin erfolgreich aus der Öffentlichkeit wegmigriert wurde. Kessler darf nun wieder ein bisschen mehr Aufmerksamkeit erhalten. Beschäftigt ist Morin derzeit mit den zahlreichen Neu- oder Umbauten, die im Kulturbereich anstehen: Naturhistorisches Museum, Stadt-Casino, Staatsarchiv. Auch das Wohnraumfördergesetz, über das am 22. September abgestimmt wird, hält ihn auf Trab. Und natürlich die Baselbieter. Selten redete



Vor einem halben Jahr startete die Basler Regierung in die neue Legislatur. Was die sieben Regierungsräte derzeit so treiben – oder eben auch nicht. Haupt- und Nebensächliches.  
*Von Yen Duong, Illustration: Domo Löw*

Morin so deutlich Klartext wie in den letzten Tagen, als er punkto ablehnender Haltung der Baslerbieter Regierung zur Fusionsinitiative sagte: «Lippenbekenntnisse brauchen wir nicht, sondern Taten.» Morin versucht nun, mehr sein Ding zu machen. Er tritt empanzierter und selbstständiger auf, nimmt weniger Rücksicht auf die Befindlichkeiten der drei SPler, wie zu hören ist. Das kommt gut an. Selbst in der BastA!, die zusammen mit seiner Grünen Partei eine Fraktion im Parlament bildet und ihn früher regelmässig piesackte, freut man sich über den neugeborenen Morin.

**Stimmung:** sehr gut, selbstbewusster, immer noch sehr ernst unterwegs



**Eva Herzog**

Finanzdirektorin Eva Herzog (SP) gilt als heisseste Anwärterin für den Ständeratssitz von Anita Fetz. Das weiss auch Fetz, die eine gediegene Abneigung gegen Herzog pflegt. Eine starke Position hat Herzog bereits jetzt in Bern, wo die 51-Jährige hartnäckig für den Wirtschaftsstandort Basel kämpft. Besonders intensiv beschäftigt sie sich derzeit mit dem EU-Steuerstreit, bei diesem Dossier gehört sie zu den wichtigsten Stützen von Bundesrats-Paria Eveline Widmer-Schlumpf. Ansonsten läuft bei Eva Herzog alles wie immer: Die Finanzen hat sie im Griff, und sie schaut allen ihren Kollegen genau auf die Finger, damit diese nicht zu viel Geld ausgeben. Bei Wessels, Brutschin, Morin und Dürr ist das einfacher, bei Eymann und Conti muss sie ihre Krallen mehr ausfahren. Herzogs Devise: Lieber laufend immer ein bisschen sparen, als plötzlich ein Sparpaket schnüren zu müssen. Sie weiss, dass sie eine starke Stellung in Basel hat und ziemlich unbestritten ist – erst recht seit den letzten Wahlen, als sie das Spitzenresultat erzielte. Und sie scheint sich in dieser Rolle zu gefallen. Besser läuft es auch wieder mit der Partei. Eine Zeit lang waren ihre Genossen wegen der erneut geplann-

ten Senkung der Unternehmenssteuern gar nicht gut auf sie zu sprechen und warfen ihr eine bürgerliche Politik vor. Seit Herzog aber mit dem Wohnraumförderungsgesetz Genossenschaften fördern will, sind diese Stimmen in der Partei verstummt. Auch mit dem neuen Sicherheitsdirektor Baschi Dürr, an dem sie vor seinem Einzug in die Regierung kein gutes Haar liess (gut, er hatte schon ziemlich wenig davon), hat sie weniger Mühe als erwartet. Seine Nähe an Anlässen meidet sie aber – sicher ist sicher.

**Stimmung:** fröhlich mit der bekannten Bissigkeit, in letzter Zeit etwas milder geworden



**Hans-Peter Wessels**

Der Bau- und Verkehrsdirektor Hans-Peter Wessels (SP) hatte schon bessere Zeiten. Er macht eher einen unmotivierten Eindruck. Momentan beschäftigt er sich vor allem mit Kleinigkeiten und internen Abläufen. Und mit etlichen Baustellen (im wörtlichen Sinn). Die abgelehnten oder beanstandeten Solaranlagen rauben ihm zudem den letzten Nerv. Vor wenigen Tagen musste er sogar seine Chefbeamtin deswegen zurückpfeifen. Denn Wessels will es allen recht machen und erträgt es einfach nicht, wenn seine Ämter ihn in der Öffentlichkeit unbeliebt machen. Wessels wirkt eher lustlos. Richtig aufblühen tut er offensichtlich nur noch, wenn es darum geht, gegen das Projekt Central Park zu schiessen. Öffentliche Auftritte hat der 50-Jährige auch nicht mehr so viele wie in seiner ersten Legislatur. Während er 2009 noch euphorisch in das Amt startete, macht sich nun leichte Amtsmüdigkeit spürbar. Das könnte für Wessels und uns alle noch lange Jahre geben. Auch mit dem Autofahren geht es nicht vorwärts. Für die Theorieprüfung hat er immer noch nicht gebüffelt, obwohl er bald den Führerschein machen will. Eine Sorge ist er immerhin los: Der Verein Fūmoar musste im Kampf gegen das Rauchverbot in Beizen die Waffen strecken. Mit interessantem Effekt auf Wessels: Er raucht mehr als je zuvor.

**Stimmung:** war schon motivierter und fröhlicher, ist leicht gereizt, nachdenklicher geworden



**Baschi Dürr**

Richtig gefordert ist der neue Justiz- und Sicherheitsdirektor Baschi Dürr seit seinem Amtsantritt im Februar. Der 36-jährige Freisinnige läuft auf Hochtouren und arbeitet sehr viel – so viel, dass er sogar von Einbrechern heimgesucht wird. Dürr gibt sich grosse Mühe, die Hinterlassenschaft seines Vorgängers auszubaden. So hat er bei der Sanität durchgegriffen, wenn auch nur halbherzig: Sanitätsleiter Hans Peter Altermatt wurde versetzt, Rettungschef Dominik Walliser darf trotz Kritik der Geschäftsprüfungskommission bleiben. Über die Klinge springen musste SVP-Grossrat Lorenz Nägelin als Teamleiter. Damit hat sich Dürr jedoch Feinde gemacht. Denn in der Mannschaft kommt die Absetzung Nägelins nicht gut an. Gemäss «Onlinereports» fordert der Personalausschuss der Sanität in einem Schreiben an Dürr die Wiedereinstellung Nägelins. Keine gute Figur machte er zudem bei der Räumung der Favela-Party auf dem Messeplatz. Dürr kämpft an einigen Fronten: Obwohl er dem verschärften Hooligan-Konkordat skeptisch gegenübersteht, muss er sich nun wegen seinen sechs Regierungskollegen für einen Beitritt einsetzen. Seine Mitarbeitenden setzt er unter Druck, alles muss rasch gehen – etwa die Umsetzung des Verkehrskonzepts Innenstadt. Der Freisinnige will als Staatsskeptiker keine Zeit vergeuden und vor allem die Kosten tief halten. Im Departement kommt er aber gut an. Man freut sich über den frischen Wind. Auch in der Regierung hat er sich bestens eingelebt. Dort hat man Freude an ihm, weil er etliche Anlässe besuchen will und die anderen somit davor verschont. Dass er auch weiterhin überaus humorvoll unterwegs ist, bewies er, als er neulich ein Foto aus der Regierungsklausur vertwitterte, wonach sich die Regierung kollektiv für die Aufnahme in den Club de Bäle bewerbe.

**Stimmung:** gut, undurchschaubar, konstruktiv, lustig, als Regierungsrat angekommen

✉ [tageswoche.ch/+bgqvq](mailto:tageswoche.ch/+bgqvq)

BL-Regierung sagt Nein zur Kantonsfusion

# Nur keine Aufregung!



Von Michael Rockenbach

**G**rosses Tamtam in Liestal: Am Dienstag trat der Gesamtregierungsrat vor die versammelten Medien, um zu verkünden, was das Gremium von der Initiative zur Fusion der beiden Basel hält: mehrheitlich gar nichts. Oder um es – wie Regierungspräsident Urs Wüthrich – etwas höflicher nach Richard von Weizsäcker zu sagen (solche Zitate machen sich immer gut): «Es geht nicht darum, Grenzen zu verschieben, sondern ihnen den trennenden Charakter zu nehmen.» Das spreche gegen eine Fusion, aber für eine vertiefte Zusammenarbeit (tageswoche.ch/+bgqjq).

Die Reaktionen auf die Ankündigung fallen so aus, wie sie ausfallen müssen: Die Berufsbaselbieter sind zufrieden, die Städter enttäuscht, ebenso die Regionalisten auf dem Land. Es ist ein Graben, der sich auch durch die Medien zieht. Die fusionsfreundliche «bz Basel» wirft der Baselbieter Regierung vor, ein «offenes Nachdenken» über dieses so bedeutende Geschäft zu verhindern. Die fusionsfeindliche «Basler Zeitung» wiederum freut sich schon jetzt darüber, dass es den «emotional schwierigen Fusionsprozess» dank der nunmehr verbesserten Zusammenarbeit «schlicht nicht mehr brauche».

Dazu ein paar Anmerkungen. Erstens: Was die Mehrheit in der Baselbieter Regierung über Basel und die Idee eines gemeinsamen Kantons denkt, wusste man eigentlich schon seit Langem. Enttäuschung über die Stellungnahme vom Dienstag ist darum fehl am Platz. Umso erfreulicher – zweitens –, dass Wüthrich auf Transparenz drängte und alle Regierungsmitglieder auch ihre persönliche Meinung sagten. Er selbst hatte sich in der Regierung für die Fusions-Initiative ausgesprochen, ebenso der

Grüne Isaac Reber, dagegen waren die drei Bürgerlichen. Das zeigt, wie dogmatisch die Debatte bis jetzt geführt wird. Und wie dringend nötig Fakten wären und damit seriöse Abklärungen über die Vor- und Nachteile einer Fusion – oder anders gesagt:

## Der Entscheid liegt bald beim Volk – und das ist das Erfreulichste.

ein «offenes Nachdenken», um das sich die «bz» nun sorgt.

Diesen Prozess wird die Regierung – Punkt 3 – aber nicht aufhalten können. Nach den vielen schlechten Erfahrungen der vergangenen Jahre kommen im Baselbiet wohl nur noch die Allerfaulsten unter den politisch Interessierten auf die Idee, die Denkarbeit der Regierung zu überlassen. Dazu passend: Punkt 4. So naiv, das Partnerschaftsgesülze der Baselbieter Regierung allzu wörtlich zu nehmen, werden auch nur noch die Wenigsten sein. Zu oft haben die Baselbieter in

den vergangenen Jahren gemeinsame Projekte erschwert oder sogar hintertrieben, sobald es ums liebe Geld ging. Bemerkenswert ist der Auftritt des Baselbieter Regierungsrates dennoch, weil er zeigte – Punkt 5 – wie stark die Vertreter des eigenständigen Baselbiets bereits in der Defensive sind. Anders ist das wortreiche Bekenntnis der Baselbieter Regierung nicht zu erklären. Lokalpatriotismus kann man sich in dem finanziell angeschlagene Kanton kaum mehr leisten, zu gross ist dafür die Abhängigkeit vom Fortschritt in der gesamten Region. Das weiss auch die Regierung, die nun entweder ihr Versprechen einlöst und die regionale Zusammenarbeit verbessert – oder aber zulässt, dass ihr Kanton noch weiter unter Druck gerät. Wobei weder das eine noch das andere gegen eine Fusion spricht.

Aber der Entscheid darüber liegt nun ohnehin bald nicht mehr bei irgendwelchen Interessenvertretern und Parteipolitikern, sondern beim Volk.

Das ist – sechstens – wahrscheinlich das Erfreulichste an der ganzen Angelegenheit.

✉ [tageswoche.ch/+bgqjq](mailto:tageswoche.ch/+bgqjq)

Anzeigen



**Kantonsspital Baselland**

Eröffnung des radiologischen Ambulatoriums des Kantonsspitals Bruderholz in der Ita Wegman Klinik

Herzliche Einladung zur öffentlichen Besichtigung  
Samstag, 7. September 2013, 14 – 17 Uhr

[www.wegmanklinik.ch](http://www.wegmanklinik.ch)      [www.ksbl.ch](http://www.ksbl.ch)



**BILDUNGSZENTRUM kvBL**  
Reinach, Muttenz, Liestal.



**Sie können. Mehr.**

Sie können das Eine. Und brauchen das Andere. Mit dem Fachausweis Technische Kaufleute steigern Sie Ihren Marktwert.

Mehr auf  
**[bildungszentrumkvbl.ch/marktwert](http://bildungszentrumkvbl.ch/marktwert)**

Bildungszentrum. Aufwärts, bitte.



**TEKO**

Top Ausbildung für  
**Technische Kaufleute** (mit eidg. Fachausweis)  
zweijähriger Tages- bzw. Abendkurs  
Kursbeginn am 28. Oktober 2013

**dipl. Techniker/innen HF**  
Maschinenbau      Telematiktechnik  
Elektrotechnik      Hochbautechnik  
Informatiktechnik      Betriebstechnik (neu: auch Herbstbeginn)

**dipl. Wirtschaftsinformatiker/innen HF**  
**Nachdiplomstudien NDS HF**  
**Bürofach- und Handelsdiplom VSH**  
Kursbeginn am 28. Oktober 2013

Informationsveranstaltungen: **[www.teko.ch](http://www.teko.ch)**  
Clarastrasse 15, 4058 Basel  
061 683 51 10  
basel@teko.ch

**TEKO**  
Schweizerische Fachschule



«Ich bin schon als Kind immer in Bäumen rumgeklettert.» Heute gehört Anja Erni zu den besten Baumkletterinnen der Welt.  
Foto: Stefan Bohrer

**D**ieses Wochenende geht es beim Baselbieter Bad Ramsach oberhalb Läuelfingens hoch her. Und zwar wörtlich. Rund hundert professionelle Baumkletterer und mindestens ebenso viele «Erdlinge» treffen sich zum vierten Arborcamp. Arbor heisst nichts anderes als Baum auf Latein. Doch beim Treffen wird es deutlich lustiger und informeller zugehen, als die gelehrte Betitelung vermuten lässt. Denn die Baumkletterer sind ein ziemlich wilder Haufen. Eine Schaukel an 30 Meter langen Seilen und eine Speedline (eine Art Kletter-Rennpiste) lassen das Adrenalin strömen.

Wer es gemütlicher mag, kann – Schwindelfreiheit vorausgesetzt – im 20 Meter hohen Baum-Café verweilen. Zahlreiche Kletteranlagen für Kinder und Erwachsene und ein Gleichgewichtsparcours in Bodennähe machen das Arborcamp zum Spass für die ganze Familie.

#### Europameisterin aus Roggwil

Anja Erni hat derzeit alle Hände voll zu tun. Zusammen mit fünf anderen Baumpflegerinnen stellt sie die gesamte Infrastruktur auf die Beine. Die Baumpflegerin aus Roggwil führt mit ihrem Partner unter dem Namen «Astwerk» ein kleines, aber florierendes Unternehmen. Nach der Lehre als Landschaftsgärtnerin hat sie die Berufsmatur gemacht und sich zur Baumpflugespezialistin ausbilden lassen. Dabei ist das gesicherte Klettern in hohen Baumwipfeln ein integraler Teil der Ausbildung.

Wie kommt Anja Erni auf einen so ausgefallenen Beruf? Sie lacht: «Ich bin schon als Kind immer in Bäumen rumgeklettert. Da war das doch eine völlig logische Berufswahl.» Und ein befriedigendes Hobby offenbar auch.

## Kaffeeklatsch im Baumwipfel

Bei Bad Ramsach oberhalb Läuelfingens zeigen Baumkletterer aus aller Welt, was sie können, und animieren das Publikum zum Mitklettern. Ein Highlight für Ökologen und Klettermaxe.

Von Udo Theiss

Anja Erni ist Vizeweltmeisterin und amtierende Europameisterin im Baumklettern. Diesen Titel will sie kommendes Wochenende in Thun verteidigen, wo die diesjährigen Europameisterschaften stattfinden.

Neben heissen Stunts und Kletterspass wird auch allerhand Information geboten. 13 Fachvorträge behandeln verschiedene Aspekte des Baum- und Waldschutzes: etwa Baumkrankheiten, die Rolle des Waldes im Ökosystem und den Wandel der Schweizer Wälder in den letzten 150 Jahren.

Dabei gibt es auch Themen, die zu Besorgnis Anlass geben, wie etwa das Buchsbaum- und Eschensterben. Viele Experten haben sich bereits damit abgefunden, dass der Buchsbaum durch den Buchsbaumzünsler und Wildverbiss in unseren Breitengraden vermutlich aussterben wird. Jetzt geht es aber auch der Esche an die Rinde. Ein Schlauchpilz, der bisher vom abgestorbenen Holz der Eschen

lebte, ist auf mysteriöse Weise aggressiv geworden und vergiftet neuerdings das gesunde Holz.

Trotz dieser ernsten Themen liegt der Fokus auf Spass und Begegnung. Die Idee zum Arborcamp kam 2009 einer Handvoll Kletterer bei einer Weiterbildung von «Baumklettern Schweiz» in den Sinn. Die Baumpfleger fanden es schade, ihre Kollegen aus dem In- und Ausland immer nur bei Wettkämpfen zu treffen. «Wir wollten einfach ein Treffen im stressfreien Rahmen. Einen internationalen Austausch zwischen Leuten, die in den Bäumen arbeiten, und Baumliebhabern, die gerne mal in die Wipfel wollen», sagt Erni. «Wir trennen nicht gross zwischen Teilnehmern und Publikum.» Wer will, kann unter Anleitung klettern, und gehört damit automatisch zu den Kletterern.

So stressfrei, wie ursprünglich gedacht, ist die Veranstaltung mittlerweile allerdings nicht mehr. Kamen zum ersten Camp gerade mal 35 Klet-

terer, waren es im letzten Jahr schon 100. Und ebenso viele Besucher. «In diesem Jahr werden es aufgrund der Europameisterschaft in Thun wahrscheinlich deutlich mehr», vermutet Erni. Der riesige Aufwand für die Kletteranlagen wird von gerade mal fünf bis sechs Baumpflegerinnen unentgeltlich und in der Freizeit bestritten.

«Manchmal», gibt Erni zu, «frage ich mich ernsthaft, warum ich mir das jedes Jahr antue. Aber wenn die Veranstaltung dann steht, ist es doch extrem schön. Wenn man merkt, dass man Menschen zusammenbringt und eine spannende Begegnungsfläche für Baumpfleger und Baumfreunde geschaffen hat – das ist einfach der Hammer.»

Anzeige

Das FG Basel:  
Einen  
Besuchstag  
wert!

Montag, 2. September 2013  
8.00–14.45 Uhr



Freies Gymnasium Basel

Scherkesselweg 30, 4052 Basel  
T +41 61 378 98 88, info@fg-basel.ch  
www.fg-basel.ch

Vom Kindergarten bis zur Maturität –  
alle Bildungswege unter einem Dach.



Der Obergärtner im «Freisitz»: Mit seinen Kumpels und viel Schweiss hat Willi am Klybeckquai eine grüne Oase aufgebaut. Foto: Hans-Jörg Walter

**E**s klingt recht spiessig: ein Gärtchen mit Tomaten, Salat und Kräutern, daneben ein Geräteschuppen und ein Sitzplatz im Schatten. Aber Willi sieht nicht aus wie ein Spiesser: meist in Schwarz gekleidet, die Frisur eine eigenwillige Mischung zwischen Dreadlocks und struppigem Kurzhaarschnitt. Das Käppchen hat schon bessere Tage gesehen, auf einem Aufnäher steht «dismami».

Willi ist sozusagen der Obergärtner im «Freisitz», einem Zwischenutzungsprojekt auf der Klybeckhalbinsel. Angefangen hat es mit ein paar Stoffsäcken voll Erde und einigen Setzlingen. Das Grünzeug hat Wurzeln geschlagen und der 27-jährige gelernte Landschaftsgärtner auch, gleich neben der Marina-Bar auf der nördlichsten Fläche der Zwischennutzung im Hafen.

Die Pflanzsäcke fallen kaum noch auf, unbeachtet und mit Unkraut durchsetzt stehen sie im Schatten des Geräteschuppens auf dem frisch angelegten Kiesweg. Den Schuppen haben Willi und einige Kumpel aus alten

Brettern gebaut, die sie im Hafen gefunden haben. Material, das wie fast alles hier nach gängigen Standards als Abfall gelten würde.

Nötig wurde der Schuppen, um das immer umfangreichere Werkzeugarsenal unterzubringen: Kettensäge, Schweissmaschine, Schaufeln noch und nöcher. Das ganze Werkzeug wurde Willi zugetragen. Willi nimmt alles, was noch brauchbar ist. Jemand kommt und sagt: «Ich habe noch zwei EV-Boxen rumliegen, wollt ihr die?» «Ja klar», kommt unverzüglich die Antwort. Was eine EV-Box sei, fragt der Laie. «Keine Ahnung», sagt Willi. Liegt der Krempel dann da, findet sich immer eine Idee für die Verwendung. «Aus Scheisse Gold machen» ist Willis Leitgedanke – der sich auch als T-Shirt-Aufdruck eignen würde.

Willi zeigt seinen jüngsten Fang, ein in die Jahre gekommenes Tribünengerüst samt Sitzflächen aus Holz. Willi und Jens sehen in den Stangen und Brettern einen «Affenfelsen», eine begrünte und erhöhte Sitzgelegenheit mit Blick auf die Rollbretler,

die in der Betonbowl «Portland» ihre Kunststücke zeigen.

Jens ist einer von vielen, die Willi hier zur Hand gehen. Ein Architekt, der nach Büroschluss gerne in Hemd und feiner Jeans mit Baugerät hantiert. «Weil es sich gut anfühlt, etwas zu kreieren», lautet seine lapidare Begründung. Und weil das «Arbeiterbier» noch besser schmeckt, wenn das beschlagene Glas die Schwielen an den Händen kühlt. Pointen feiern die beiden mit einem Highfive, ob gelungen oder nicht.

### Robinsonspielplatz für Grosse

Ausgerüstet mit einer grossen Portion Selbstironie und frei von Berührungsängsten mit kleinlichen Bauvorschriften haben Willi, Jens und viele andere hier am Klybeckquai eine grüne Oase aufgebaut, eine Art Robinsonspielplatz für Grosse. Und sie sind noch lange nicht fertig damit. Kein Gärtchendenken, beim «Freisitz» ist Einmischung erwünscht. Willi freut sich über jede gute Idee, über jede Hand,



die anpacken will. Auch wenn er sich selbst nicht ganz erklären kann, wie sein Pflanzplatz so zum Selbstläufer werden konnte. «Es besteht ganz offensichtlich eine grosse Nachfrage für einen solchen Ort», sagt er. Das längst ausgehöhlte Schlagwort «Freiraum» mag er nicht verwenden, ebensowenig wie er sich mit der politischen Diskussion seines Tuns beschäftigen mag.

Seinen Garten stellt Willi einer Schulklasse aus dem Gellert für den wöchentlichen Biologie-Unterricht zur Verfügung. Die Kinder ziehen Karotten und Zucchini und haben ein Holzhäuschen für Wildbienen gebaut. Selbst während den Sommerferien seien ein paar der Schüler regelmässig vorbeigekommen, erzählt Willi. Im Geräteschuppen wird unter dem Namen «Porto Bello» vegetarisch gekocht. Eine «Volksküche»: Essen gegen Spenden.

#### Grillen aus der Tierhandlung

Willis grosse Stärke ist wohl, Dinge aufzubauen und dann aus der Hand zu geben. Im Vertrauen darauf, dass dabei etwas Gutes entsteht. Es ist eine erfrischende Haltung, Dilettantismus voller Zuversicht. Einfach so mal mit etwas anzufangen, ohne zu wissen, wie das Ergebnis aussieht. Keine Konzepte, keine Visualisierungen, keine Powerpoint-Folien. Do-it-yourself in seiner reinsten, anarchischen Form. Die beim «Freisitz» nennen sich die Macher unter den Zwischennutzern. Auch mit diesem Begriff bekundet

Willi Mühe, schliesslich sei ohnehin alles bloss vorläufig und weitgehend dem Zufall unterworfen. Er mag sie nicht, die Meta-Fragen, die Journalisten gerne stellen, sieht den Zweck wortreicher Diskussionen nicht. Willi wills konkret, er war schon immer ein

**Beim «Freisitz»  
praktiziert man  
Do-it-yourself in  
reinsten Form.**

Macher. Früher zog er beispielsweise mit einem umgebauten Einkaufswagen von Party zu Konzert zu Festival. Darin eingebaut hatte es eine Musikanlage, Licht und Nebel, eine Bar mit nur einem Drink im Angebot: Wodka mit Tomatensaft und grosszügig Tabasco. Etwas eklig, wie er selbst zugibt, «aber die Leute lieben es». Die «Unbrauchbar» wird für Veranstaltungen gebucht. Die Drinks sind gratis, wer will, kann spenden. Fixe Preise oder gar ein Honorar würden nicht zu Willis Punkrock-Ding passen. Er hält sich mit Gärtnerarbeiten über Wasser und zapft bisweilen Bier hinter der Marina-Bar.

Manchmal muss er den Leuten erklären, weshalb es keinen Latte Macchiato gibt. Ohnehin seien sie am Anfang oft missverstanden worden, erzählt Jens. Viele Besucher dachten wohl: Zwischennutzung = nt/Areal.

«Diese Hoffnung auf Party und bunte Drinks, laute Musik und Ausgelassenheit mussten wir enttäuschen.» Wer bloss konsumieren will, nehme den Weg zum «Freisitz» und zur Marina-Bar nur einmal auf sich, sagt Jens.

In dieser Haltung sind sie konsequent. Sie nehmen in Kauf, dass damit Kunden vergrault werden könnten, weil diese bisweilen auch vor Mitternacht durstig wieder abziehen müssen oder ihre Rufe nach musikalischer Beschallung ungehört bleiben. Manche Wünsche erfüllen sie hingegen gerne. Als jemand bemerkte, zur Vollendung der romantischen Atmosphäre würde einzig noch das Gezirpe von Grillen fehlen, gingen Willi und Jens am andern Tag zur Tierhandlung und kauften ein Dutzend Grillen. Seither stimmen Bild und Ton überein.

Willi untergräbt Erwartungen gerne mit Ironie. Seinen Geräteschuppen hat er mit einem Schild versehen. Hochhoffiziell mutet sie an, die Parodie einer Baupublikation: gez. Kultur- und Freirauminspektorat. Noch ein Beispiel? Anfang Jahr standen auf der Kiesfläche ein paar rote Container herum, unbenutzt, unnützlich. Irgendwann gingen ihm die Fragen nach dem Zweck dieser Ungetüme aus Stahlblech auf den Geist. Also rief er eine Vernissage aus, komplett mit Prosecco und Speckgugelhopf. Ungefähr 30 Leute folgten der Einladung und liessen sich von ihm die Kunstinstallation mit dem Titel «Neokubismus» erklären. Scheisse, vergoldet.

►✉ [tageswoche.ch/bgpdo](mailto:tageswoche.ch/bgpdo)

# Willi wills konkret Statt über Freiräume zu diskutieren, baut er sie.

Von Matthias Oppliger

# Nun gehts um Fair-Care

Schon lange betreuen Pflegerinnen aus dem Osten Schweizer Senioren. Doch erst jetzt werden die Arbeitsbedingungen der Care-Migrantinnen diskutiert.  
Von Monika Zech

**W**enn jemand aus dem Verwandten- oder Bekanntenkreis gestorben ist, hört man ihn immer wieder, diesen tröstenden Satz: Er konnte wenigstens bis zu seinem Lebensende zu Hause sein. Gefolgt vom Lob an die Frau oder die Tochter, die ihn aufopfernd gepflegt hätten – denn es sind zu 70 Prozent Frauen, die die Betreuung von Familienmitgliedern übernehmen. Anders die Reaktion, wenn jemand seine letzten Jahre in einem Alters- oder Pflegeheim gelebt hat. Wenn überhaupt die Rede auf den Heimaufenthalt des verstorbenen Menschen kommt, dann oft in entschuldigendem Ton: Es sei halt nicht anders gegangen. Nicht zufällig ist die Formulierung «ins Heim abgeschoben» noch immer geläufig.

In der schweizerischen Gesellschaft, sagt die Soziologin Sarah Schilliger von der Uni Basel, die auf dem Gebiet der transnationalen Care-Arbeit und der 24-Stunden-Betreuung von Senioren in Schweizer Haushalten forscht, werde diesbezüglich der Familie eine hohe moralische Verantwortung zugeteilt. Verstärkt durch den Wunsch vieler alter Menschen, möglichst lange in den eigenen vier Wänden leben zu können.

## Der Staat hält sich zurück

Das zeigt sich auch in unserem Gesundheitssystem: Privat geleistete Betreuung bleibt privat, sie wird nicht entschädigt. Von der Krankenkasse vergütet werden einzig medizinische Leistungen und nur, wenn sie von einer kantonal zugelassenen Spitexorganisation oder einer medizinisch ausgebildeten Fachperson erbracht werden. Für alle anderen Hilfeleistungen wie Betreuungsdienste, Einkaufen, Kochen, Putzen gibt es keine Entschädigung.

Das rechnet sich. Zumindest für die öffentliche Gesundheitskasse: Laut Statistik zur häuslichen und stationären Langzeitversorgung tragen Privathaushalte in der Schweiz einen Viertel der Gesamtkosten der Gesundheitsausgaben. Wie man einer OECD-Studie entnehmen könne, sagt Sarah Schilliger, sei die Schweiz im europäischen Vergleich betreffend öffentlich-solidarischer Finanzierung der Langzeitpflege auf der Skala ziem-

lich tief unten positioniert. «Während in vielen anderen Ländern über 80 Prozent dieser Kosten vom Staat übernommen werden, sind es hier gerade mal 40 Prozent.» Davon geht der Hauptanteil (80 Prozent) an die institutionelle Pflege.

Entsprechend gross ist auch der finanzielle Druck, dass Angehörige die Betreuung ihrer betagten Eltern oder Partner (gratis) übernehmen. Das Modell der Rundum-Pflege durch Familienangehörige funktioniert aber nur, wenn jemand aus der Familie auch verfügbar ist, sprich: nicht ausser Haus arbeitet. Und da hat sich in der Schweiz in den vergangenen Jahren bekanntlich einiges verändert. Die Vollzeit-Hausfrau gehört heute zu einer Minderheit, die Statistik weist für das Jahr 2012 bei den 15- bis 64-jährigen Frauen eine Erwerbsquote von gut 77 Prozent aus.

Das bedeutet, dass Frauen heute weniger selbstverständlich für die Betreuung ihrer hilfebedürftigen Verwandten zur Verfügung stehen. Gleichzeitig werden aufgrund der höheren Lebenserwartung die Menschen, die auf Hilfe und Pflege angewiesen sind, immer mehr. Das schweizerische Gesundheitsobservatorium (Obsan) geht davon aus, dass sich die Zahl der pflegebedürftigen Senioren hierzulande bis im Jahr 2030 auf 182 000 erhöhen wird, was 46 Prozent mehr sind als noch 2010.

**Wie schon früher holt man aus dem Ausland, was hierzulande fehlt.**

Als Reaktion auf diese Entwicklung ist von politischer Seite bislang einzig ein verschärfter Druck auf die Ausgaben im Gesundheitswesen erfolgt, damit diese nicht aus dem Ruder laufen. Was wiederum zur Folge hat, dass die private Betreuung noch mehr gefordert ist.

Und wie so oft in der Vergangenheit hilft man sich aus der Patsche, indem man aus dem Ausland holt, was hierzulande fehlt. So wie einst in den 1960ern bis 1980ern, als Saisoniers

aus den südeuropäischen Ländern für das Bau- und Gastgewerbe und die Industrie gebraucht wurden, bedient man sich heute gerne in Osteuropa, um personelle Lücken zu füllen. Die erweiterte EU-Personenfreizügigkeit macht's möglich.

## Eine Frau aus Polen deckt auf

Damals wie heute kommen die Menschen, weil sie hier eine Verdienstmöglichkeit sehen, die sie in ihrer Heimat nicht haben. So auch die Frauen aus dem Osten, die meist als Kurzaufenthalterinnen hierher kommen und in Privathaushalten hilfsbedürftige Senioren betreuen. Für diese Frauen hat sich in Fachkreisen schnell einmal der neudeutsche Begriff «Care-Migrantinnen» etabliert, und dank diversen Medienbeiträgen diesen Sommer ist der Begriff auch der Allgemeinheit bekannt.

Auf das Thema aufmerksam wurden die Medien vor allem durch die aus Polen stammende Bozena Domanska, die in Basel seit 2009 Senioren betreut und vor Gericht gegen ihren früheren Arbeitgeber, eine private Spitex-Firma, eine Entschädigung für geleistete Überstunden erkämpfte. Durch Domanska und die Berichte über ihren Fall erfuhr eine breite Öffentlichkeit, dass bei den Arbeitsbedingungen der Care-Migrantinnen vieles im Argen liegt. Dass diese, weil sie im gleichen Haushalt wohnen wie ihre Klienten, rund um die Uhr verfügbar sind, also keine geregelte Freizeit haben und dafür mit einem kleinen Lohn abgespiesen werden.

Man erfuhr von ausländischen Verleih- und Vermittlungsfirmen, die die Notsituation der Frauen aus dem Osten auszunutzen wissen und sie unter illegalen Bedingungen in Schweizer Haushalten platzieren. Obwohl die Lücken in der Seniorenbetreuung hier schon seit ein paar Jahren von Care-Migrantinnen ausgefüllt werden, ist man erst jetzt richtig auf die «Aschenputtel aus dem Osten» oder die «Engel aus Polen», wie die Zeitungen titelten, aufmerksam geworden.

Zu Recht hat deshalb der «Beobachter» Bozena Domanska, die Frau, die all das aufbrachte, für den jährlich vergebenen Prix Courage nominiert. Ob auch die in diesen Tagen bekannt





Helpende Hände im Alter. Immer häufiger kommen sie aus dem Osten. Foto: Keystone

gewordene Entlassung Domanskas durch ihren jetzigen Arbeitgeber, der sie mit ungenügenden Leistungen begründet, gerechtfertigt ist, werden wohl die Richter entscheiden müssen. Laut Gewerkschaft vpod, bei der Domanska auch teilzeitlich als Beraterin für Care-Migrantinnen tätig ist, wird man die Kündigung als missbräuchlich anfechten.

Wie diese Geschichte auch ausgeht, das Thema der Care-Migrantinnen wird weiterhin aktuell bleiben. Denn Fachleute wie Sarah Schilliger gehen davon aus, dass die Verbreitung von privaten Arrangements mit Care-Migrantinnen weiter zunehmen wird. Aus den bereits geschilderten Gründen, aber auch, sagt sie, weil die prekären Arbeits- und Lebenssituationen in Ländern wie Polen dazu führen, dass Frauen temporär nach Arbeit in der Schweiz suchen.

#### Die «Engel» fliegen EasyJet

Das Pendeln zwischen der Schweiz und dem Herkunftsland in Osteuropa sei für die Familien eine Überlebenspraxis, die in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen habe. Zudem gebe es bald billigere und weniger beschwerliche Reisemöglichkeiten als die Cars, mit denen die Pendelmigrantinnen bislang in die Schweiz kamen. Demnächst würde zum Beispiel eine neue EasyJet-Verbindung zwischen Basel und der polnischen Stadt Krakau eröffnet. Laut Schilliger gilt es, neben der Suche nach langfristigen Lösungen für das Leben im Alter wie Tagesheime, Mehrgenerationenhäuser etc. und einem massiven Ausbau der öffentlichen Dienste, nun unmittelbare Massnahmen für eine rechtliche Besserstellung der Care-Migrantinnen zu ergreifen.

Mindestens eine Verbesserung verspricht die im Juni 2011 verabschiedete UNO-Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) für mehr Rechte der privaten Hausangestellten. Demnach wäre eine Betreuung rund um die Uhr, sieben Tage die Woche, nicht mehr zulässig, sondern es müssten einmal in der Woche 24 Stunden am Stück Freizeit gewährt und Überstunden vergütet werden. Am Mittwoch hat der Bundesrat eine Botschaft veröffentlicht, in der er

sich für die Ratifizierung dieser Konvention ausspricht.

Bereits gehandelt hat Caritas Schweiz: In Zusammenarbeit mit Caritas Rumänien startete sie im vergangenen September ein drei Jahre dauerndes und auf die Kantone Zug, Zürich und Luzern beschränktes Pilotprojekt unter dem Titel «In guten Händen». In Pflege geschulte Betreuungspersonen aus Rumänien kommen als Kurzaufenthalter (maximal 3 Monate) in die Schweiz und übernehmen hier die 24-Stunden-Betreuung von Senioren in deren Haushalt. Sie wohnen zwar ebenfalls mit ihnen unter einem Dach, aber Arbeits- und Freizeit sowie Lohn sind klar geregelt. Nach Ablauf ihrer Aufenthaltsfrist kehren die Betreuer wieder an ihre Arbeitsstellen in Rumänien zurück.


Damit will Caritas verhindern, dass die Care-Migration eine Betreuungslücke in den Herkunftsländern verursacht. Kurz: Care-Migration mit Fair-Gütesiegel. Die Nachfrage sei gross, sagt Projektleiter Beat Vogel. Deshalb steht bereits fest: «Das Projekt wird weitergeführt.»

📧 [tageswoche.ch/bgqvm](mailto:tageswoche.ch/bgqvm)

Anzeige



**CONFISERIE SPRÜNGLI**  
Tradition seit 1836



**POSTVERSAND: GESCHENKE,  
DIE DIE WELT VERFÜHREN**

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11  
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch



Sollen Gigaliner durch die Schweiz fahren dürfen? Setzt sich Bundesrat Burkhalter Vorschlag zum Umgang mit der EU durch, könnte das Volk künftig über solche Fragen abstimmen. Bild: Hans-Jörg Walter

## Das Schweizer Volk hat europapolitisch vielleicht bald mehr zu sagen

# Fremde Richter – na und?



Von Urs Buess

**D**er sonst eher zurückhaltend wirkende Bundesrat Didier Burkhalter hatte etwas Unerschrockenes, ja fast schon Verwegenes im Gesicht, als er vor gut einer Woche erklärte, dass der Bundesrat künftig den EU-Gerichtshof in Brüssel als Schiedsgericht anerkennen wolle, wenn es Streit zwischen der Schweiz und der EU gebe. Denn er wusste, dass seine Ankündigung harsche Reaktionen auslösen, dass er als Aussenminister heftig in die Kritik geraten würde.

Sogar Teile seiner eigenen Partei, der FDP, warfen ihm dann auch umgehend vor, die Unabhängigkeit der Schweiz aufs Spiel zu setzen. In der SVP ist man unzimplerlicher und spricht von Unterwerfung und Landesverrat. Reflexartig beschwören die rechten Landesverteidiger das Gespenst der fremden Richter herauf und wiederholen unablässig, dass im

Widerstand gegen ausländische Vögte das Wesen der Schweiz begründet liege. Schliesslich haben sich die Väter der Urschweiz 1291 deswegen auf dem Rütli zum Schwur getroffen.

Gegen eine solch mythologisch und emotional aufgeladene Abwehrfront ein abstrakt wirkendes Projekt für ein «Verhandlungsmandat über institutionelle Fragen» mit der EU zu vertreten, braucht tatsächlich eine gewisse Verwegenheit. Erstens, weil man sich unter «institutionell» nichts Konkretes vorstellen kann, und zweitens, weil die EU zurzeit nur beschränkt Sympathien auslöst.

Doch: Versucht man das Ganze an einem konkreten Beispiel durchzuspielen, entdeckt man, dass Burkhalters Projekt den Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern in ihrem Verhältnis zur EU ein ganz neues Selbstbewusstsein vermitteln könnte und dem Volk die Möglichkeit gäbe, sich immer wieder zur EU und zur Europapolitik zu äussern.

### Die Welt verändert sich

Fakt ist, dass mehr als die Hälfte des schweizerischen Aussenhandels mit der EU abgewickelt wird und der Wohlstand zwischen Genfer- und Bodensee, zwischen Basel und Chiasso zu einem grossen Teil in Europa generiert wird. Die Regeln dieses Handels sind in den bilateralen Abkommen festgelegt, die zum Teil vor bald 15 Jahren vereinbart worden sind. Unterdessen haben sich die Welt und Europa ver-

ändert, und die EU fordert, dass die Schweiz neue Regeln übernimmt und dort, wo sie sich weigert, die Entscheide des Europäischen Gerichtshofes zur Kenntnis nimmt.

Konkret könnte dies – an einem fiktiven Beispiel durchgespielt – so aussehen: Im Jahr 2002 trat das Landverkehrsabkommen in Kraft, dem die Schweiz zwei Jahre zuvor zugestimmt hatte. Es erlaubt der Schweiz unter anderem, mit der Schwerverkehrsabgabe (rund 325 Franken pro Durchfahrt für einen ausländischen Lastwagen) ihre Verlagerungspolitik von der Strasse auf die Schiene zu finanzieren. Im Gegenzug musste die Schweiz zugestehen, dass auch 40-Tonnen-Lastwagen statt der bis damals erlaubten 28-Tönnner auf den Strassen verkehren dürfen.

Dieses Abkommen ist 2002 in Kraft getreten, und viele, die auf den bilateralen Weg schwören, gehen davon aus, dass es in Stein gemeisselt auf unabsehbare Zeit gelten soll. Die EU mit ihren 27 Mitgliedsländern ist da anderer Ansicht. Sie könnte – und das ist nun wirklich ein fiktives Beispiel – plötzlich verlangen, dass auch Gigaliner bis zu 48 Tonnen und mehr durch die Schweiz fahren dürfen, sobald sie sich in Europa durchgesetzt haben. Die Schweiz sollte – so die Vorstellung in Brüssel – EU-Recht übernehmen.

Gegen solche Vorhaben (Übernahme von EU-Recht) hat sich der Bundesrat in den letzten Jahren gewehrt, was zu einer merklich frosti-





gen Atmosphäre zwischen Bern und Brüssel geführt hat. Und vor allem: Die EU hat klargemacht, dass es ohne eine Übernahme veränderter Regeln keine neuen Abkommen mehr gibt. Darüber ärgern sich gewisse Branchen – etwa die Elektrizitätswirtschaft, die sich ohne Stromabkommen vom europäischen Markt abgeschnitten fühlt.

Aus diesem Dilemma will Didier Burkhalter die Schweiz herausführen. Im fiktiven Beispiel der Gigaliner würde das etwa so aussehen: Würde die EU in absehbarer Zeit die Durchfahrt von Riesencamions verlangen, führte das zu heftigen Auseinandersetzungen in den sogenannten Gemischten Ausschüssen Schweiz-EU, die aus Vertretern beider Parteien zusammengesetzt sind. Einigkeit käme kaum zustande.

Um trotzdem zu Lösungen zu kommen, will der Bundesrat zulassen, dass solche Streitigkeiten künftig vor den EU-Gerichtshof kommen, auch wenn dort keine Schweizer sitzen. Das Urteil dieses Gerichtshofes will der Bundesrat nicht als rechtsverbindlichen Richterspruch anerkennen, der den Gigalinern unmittelbar die Durchfahrt durch die Schweiz öffnet, sondern als Gutachten. Allerdings als Gutachten, das ihn wahrscheinlich zum Handeln zwingt. Er müsste aus Sorge, dass die EU das Verkehrsabkommen kündigt, über kurz oder lang eine Gesetzesänderung zugunsten der Gigaliner-Durchfahrt veranlassen. Und grundsätzlich untersteht ein Gesetz einem Referendum – das heisst: Letztlich muss das Volk seinen Segen dazu geben.

#### Ein Vorschlag zur Entspannung

Die Anerkennung des EU-Gerichtshofs als Gutachter entspannt nicht nur die verbockten Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU. Tendenziell wird sie auch den Stimmbürgern die Möglichkeit geben, sich vermehrt mit konkreten bilateralen Fragen auseinanderzusetzen. Sie könnten – um beim Beispiel zu bleiben – abwägen, ob sie nun Gigaliner akzeptieren und damit das Verkehrsabkommen sichern oder ob sie mit einem Nein zu den Riesencamions die Vorteile des Abkommens riskieren wollen. Die Europapolitik und die Auseinandersetzung mit der EU würden sachlicher, praktischer.

Man würde über konkrete Dinge diskutieren und streiten und nicht mehr Europapolitik betreiben können mit dem Heraufbeschwören von mythologisch verklärten Urschweizern, die vor mehr als 700 Jahren fremde Richter und Vögte vertrieben und ihnen bei Morgarten noch eins obendrauf gegeben haben. Die Debatte würde sich um Vor- und Nachteile eines Abkommens drehen und weniger darum, ob nun «EU-hörige Anpasser» sich dem Diktat Brüssels unterwerfen, wie rechtskonservative

Kreise den diskursbereiten Europapolitikern in Anlehnung an die Zeiten des Zweiten Weltkriegs immer wieder vorwerfen.

Auch wenn Didier Burkhalters Vorschlag der Makel anhängt, dass ein Gericht ohne Schweizer Richter die bilateralen Verträge begutachtet, so dürfte er nicht nur das Verhältnis zur EU entspannen, sondern der Bevölkerung auch das Gefühl vermitteln, sich direktdemokratisch stärker in die Europapolitik einbringen zu können. So, wie sie es 2009 tat, als sie sich entscheiden musste, die Personenfreizügigkeit auch auf die

### Burkhalters Vorschlag ist der Versuch, die Schweiz vor der Isolation zu bewahren.

Länder Bulgarien und Rumänien auszudehnen oder andernfalls eventuell das ganze Abkommen mit der EU über die Personenfreizügigkeit aufs Spiel zu setzen. Es war ein harter Abstimmungskampf, aber es ging um die Sache und nicht um Mythen.

Letztlich ist Burkhalters Vorschlag der Versuch, den bilateralen Weg weiterzugehen und die Schweiz vor einer drohenden Isolation in Europa zu bewahren. Entscheidend für die Akzep-

tanz im Volk wird sein, wie viele Tabus oder «rote Linien» der Bundesrat der EU abringen kann. Bereiche also, die die Schweiz auch bei einer Weiterentwicklung des europäischen Rechts nicht angleichen muss. So hat Burkhalter angekündigt, dass die Unionsbürgerschaft ein Tabu sein müsse – dass also das Recht, dass sich jeder jederzeit auch ohne Arbeitsbewilligung in jedem Land niederlassen kann, in der Schweiz nicht gelte. Zu den Tabus sollen auch die flankierenden Massnahmen gegen Lohndumping gehören – und vielleicht sogar die 40-Tonnen-Limite für Lastwagen, womit sich die Debatte über Gigaliner erübrigen würde.

#### Die ganz verwegene Variante

Apropos Gigaliner: Wäre die Schweiz EU-Mitglied, könnte sie sich innerhalb der Gemeinschaft mit dem einen oder anderen Land – etwa Österreich – verbünden und so die Zulassung der Riesencamions verhindern. Sie könnte mitentscheiden und Richter im Gerichtshof stellen. Darum werden immer mehr Stimmen laut ([tageswoche.ch/+bfsam](http://tageswoche.ch/+bfsam)), die verlangen, endlich auszuhandeln, was ein EU-Beitritt für die Schweiz wirklich bedeuten würde. Doch so verwegen ist unser Aussenminister nun auch wieder nicht.

► [tageswoche.ch/+bgqin](http://tageswoche.ch/+bgqin)

Anzeige

1

KONZERT

COLLEGIUM MUSICUM BASEL

DAS SINFONIEORCHESTER



YULIANNA AVDEEVA Klavier

KEVIN GRIFFITHS Dirigent

RAPHAEL ROLAND UND ALEXANDRE DO VALLE  
LICHTINSZENIERUNG

FREDERIC CHOPIN  
Klavierkonzert Nr. 2 F-moll

EINOJUHANI RAUTAVAARA  
«Cantus Arcticus»

IGOR STRAWINSKY  
«Der Feuervogel» mit Lichtinszenierung

Vorkonzert 18.15 Uhr: «Mozart mit und ohne Maske dazu etwas Rossini» Die JUNGEN SINFONIKER der Musikschulen Basel und Baselland, Musik Akademie Basel. Leitung: Ulrich Dietsche

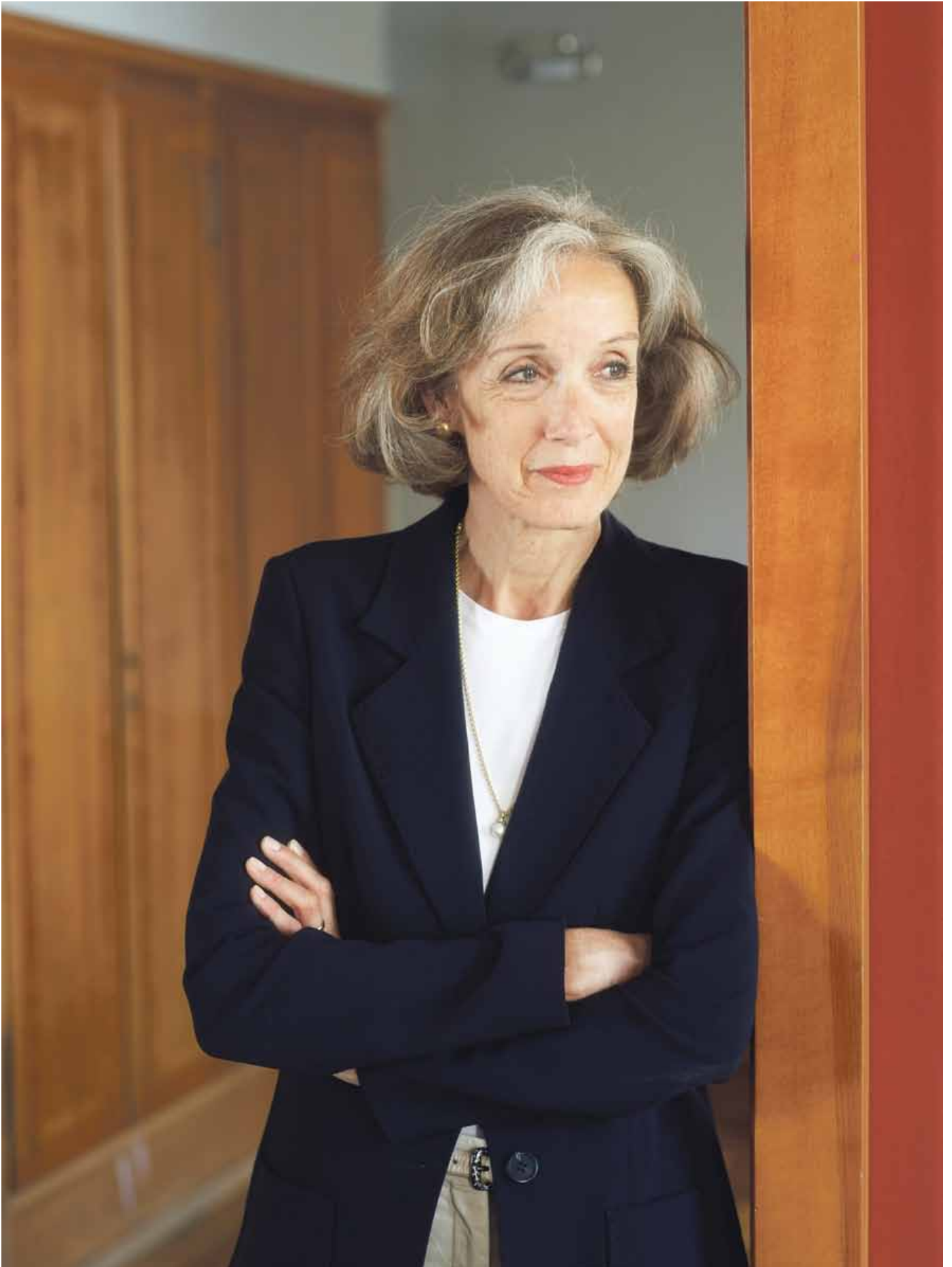
**Vorverkauf:** Bider & Tanner | Musik Wyler Basel, [www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch), Stadtcasino Basel, BaZ am Aeschenplatz, SBB Basel und weitere Vorverkaufsstellen. Reduzierte Preise für Kinder, Jugendliche, Studenten. Vorkonzert gratis.

[www.collegiummusicumbasel.ch](http://www.collegiummusicumbasel.ch)

FREITAG, 13. SEPTEMBER 2013

19.30 UHR

STADTCASINO BASEL MUSIKSAAL



# «Ich lebe sehr gerne in der Gegenwart»

Vor viereinhalb Jahren ist Barbara Schneider aus der Basler Regierung zurückgetreten. Heute schaut sie nur ungern auf ihre turbulente Amtszeit zurück. *Von Yen Duong, Fotos: Basile Bornand*

**S**eit 2009 ist Barbara Schneider nicht mehr Regierungsrätin, doch ihr Name ist noch allgegenwärtig in dieser Stadt. In ihrer Ära wurden einige heftig umstrittene Bauprojekte vorbereitet oder fertiggestellt, darunter die Nordtangente, das gescheiterte Geothermie-Projekt oder das Erlenmatt-Quartier. Aufsehen erregte auch ihr Verbot von Plastikstühlen.

Schneider stand als erste Frau im Baudepartement immer wieder in der Kritik. Sie war während ihrer Amtszeit auch nicht gerade für besondere Umgänglichkeit bekannt. Anders präsentiert sich die Situation ein paar Jahre später: Die 60-Jährige scheint milder geworden zu sein, wirkt entspannt und lacht viel. Über die Vergangenheit redet sie nicht gerne. Wir versuchen es trotzdem.

**Frau Schneider, wie geht es Ihnen viereinhalb Jahre nach Ihrem Rücktritt?**

Es geht mir ausgezeichnet. Danke der Nachfrage.

**Inwiefern hat sich Ihr Leben seither verändert?**

Die Dynamik hat abgenommen. Wenn man aus einem arbeitsintensiven und hektischen Regierungsammt kommt, dann ist ein selbstgestaltetes Berufsleben ganz anders. Als Regierungsrätin musste ich sehr viel in kurzer Zeit bewältigen. Heute habe ich mehr Ruhe und Zeit für meine Arbeit. Das schätze ich sehr, auch wenn ich gerne Regierungsrätin war.

**Ein bisschen langweilig wurde es Ihnen aber offenbar doch ...**

Mir war und ist es nie langweilig. Langeweile kenne ich gar nicht.

**Und weshalb sind Sie denn seit dem Frühling Ersatzrichterin am Appellationsgericht?**

Es hat mich als Juristin interessiert, mich wieder mal mit konkreten juristischen Fragen auseinanderzusetzen. Mit Langeweile hat dies nichts zu tun. Das Richteramt ist ja auch nur ein Mandat, das etwa drei bis vier halbe Tage im Monat beansprucht.

**Mehr Zeit beansprucht wohl das Mandat als Präsidentin der Stiftung Sinfonieorchester.**

Es ist dies sicher die Aufgabe, die mich am meisten in Anspruch nimmt. Es macht mir grosse Freude, hinter die Kulissen des Sinfonieorchesters zu schauen und mitverantwortlich zu sein, es als Leitinstitution im Musikleben zu sichern sowie künstlerische Perspektiven zu entwickeln.

**Das Basler Stadt-Casino soll für 77,5 Millionen Franken nach den Plänen von Herzog & de Meuron erneuert und erweitert werden. Wie zufrieden sind Sie mit dem Projekt?**

Ich bin froh, dass es nun endlich wieder eine Perspektive für das Stadt-Casino gibt. Die jetzige Situation ist alles andere als befriedigend. Das Projekt von Herzog & de Meuron, das eine Erweiterung des Foyers vorsieht, ist interessant und sehr gut – wenn auch kein grosser Wurf nach der verlorenen Abstimmung von 2007. Mir wäre das Projekt von Zaha Hadid lieber gewesen.

**Als Präsidentin des Sinfonieorchesters haben Sie hin und wieder mit der Regierung zu tun. Eine spezielle Situation?**

Das ist es. Zumal ich weiss, was es bedeutet, auf der anderen Seite zu stehen.

**Und es ist bestimmt von Vorteil, wenn man weiss, wie die Regierung tickt?**

Ich glaube, deshalb bin ich auch damals für dieses Mandat angefragt worden. Jeder kennt seine Rolle und weiss, was zu tun ist. Ich habe seit meinem Rücktritt ein paar Mandate – aber keines im Bereich Bauen und Planen.

**Weil Sie die Nase voll hatten?**

Nein (lacht). Im Gegenteil. Der Grund ist simpel: Ich will diese Aufgaben meinem Nachfolger im Bau- und Verkehrsdepartement überlassen.

**Eine enge Freundschaft pflegen Sie offenbar zu Ralph Lewin. Sie sind beide gleich alt, fingen beide gleichzeitig in der Regierung an, hörten gleichzeitig auf – und arbeiten nun auch noch in derselben Bürogemeinschaft. Reden**

**Sie dort oft über die Zeit in der Regierung?**

Hin und wieder müssen wir schon über gewisse Sachen schmunzeln. Aber wir reden eigentlich nie über diese Zeit, wir sind beide intensiv mit neuen Aufgaben beschäftigt.

**Sie haben die Stadt sehr geprägt und legen viel Wert auf Ästhetik und Gestaltung. Ist Basel dank Ihnen schöner geworden?**

Ich schaue die Sachen nicht aus dieser Perspektive an. Aber ich freue mich schon, wenn ich nach jahrelanger Umgestaltung sehe, wie beispielsweise der Münsterplatz nun aussieht. Sehr schön ist er geworden!

**Wenn Sie heute durch die Stadt gehen und die Projekte sehen, in die Sie involviert waren: Worauf sind Sie speziell stolz?**

Stolz ist übertrieben. Mir machen aber all jene Projekte Freude, die die Menschen in Besitz genommen haben – beispielsweise die Claramatte oder die Elisabethenanlage. Oder das St. Johann nach dem Bau der Nordtangente. Es hat sich sehr viel bewegt in diesem Quartier. Es leben wieder Menschen dort – es geht etwas.

**Es gibt aber auch kritische Stimmen gegen die sogenannte Aufwertung im St. Johann.**

Das ist normal und immer so. Ich hatte in den zwölf Jahren kein einziges Projekt, das nicht umstritten war.

**An welchen Projekten haben Sie heute weniger Freude, wenn Sie es sehen?**

Das könnte ich Ihnen gar nicht sagen. Das ist alles schon so weit weg. Ich mache keine solche Liste.

**Wie sieht es denn mit dem Messeneubau aus?**

Ich war zunächst skeptisch, was die Grösse des Messezentrums anbelangt. Aber der Neubau hat meine Erwartungen übertroffen. Ich bin überrascht über die grosszügige City Lounge.

**Was immer wieder kritisiert wird, ist die Entwicklung im Erlenmatt-Quartier. Ihr Nach-**

Barbara Schneider hat Freude an Neuentdeckungen, die sie seit dem Rücktritt machen konnte: «Es geht mir ausgezeichnet», sagt sie.



### Barbara Schneider

Barbara Schneider wurde 1996 für die SP in die Regierung gewählt. Sie war die erste Frau, die das Baudepartement im Stadtkanton führte. 2009 trat sie aus der Exekutive zurück. Schneider studierte an der Uni Basel Jus. Nach ihrem Studium arbeitete sie zunächst für Neustart, eine Beratungsstelle für Straftatlassene, wechselte als Adjunktin in die damalige Abteilung Kultur des Basler Erziehungsdepartements und war anschliessend bei der Christoph Merian Stiftung tätig. Von 1980 bis 1988 war sie Mitglied des Grossen Rates. Seit Sommer 2009 ist Schneider Präsidentin des Basler Sinfonieorchesters, seit Frühling 2013 Ersatzrichterin am Appellationsgericht. Zudem fungiert die 60-Jährige als Co-Präsidentin des Unterstützungskomitees der Fusionsinitiativen beider Basel und sie präsidiert die Stiftungen des Filmverleihs Trigon-Film, die Basler Ballett-Gilde und des Museums Kleines Klingental. Schneider wohnt mit ihrem Lebenspartner im Wettstein-Quartier.

**folger Hans-Peter Wessels meinte, es wäre besser gewesen, der Kanton hätte den Boden damals gekauft, um auf die Geschehnisse Einfluss nehmen zu können. Sehen Sie dies rückblickend auch so?**

Ich weiss nicht, ob dies richtig gewesen wäre. Fakt ist, dass das Areal uns damals nicht zur Verfügung stand. Der Eigentümer wollte uns den Boden nicht verkaufen.

**Das Erlenmatt-Quartier gemäss Ihren Plänen ist eigentlich gescheitert.**

Das sehe ich nicht so. Natürlich wünscht man sich, dass alles schneller vorwärtsgeht. Aber die Entwicklung des Areals ist auf gutem Weg. Es hat sich an den Plänen einiges geändert, was auch begrüssenswert ist. Es macht keinen Sinn, einen Plan über die Jahre hinaus zu entwickeln und stur einhalten zu wollen. Es ist gut, dass es mit der Zeit und den Jahren auch Veränderungen geben kann. Beispielsweise finde ich das Engagement der Stiftung Habitat auf dem Erlenmatt-Areal grossartig. Früher wäre das kaum denkbar gewesen.

**Wie stehen Sie zum Projekt Central Park?**

Ich werde am 22. September Nein stimmen.

**Wieso?**

Weil die SBB als Grundeigentümerin das Projekt nicht wollen. Ich finde es ein bisschen unstatthaft, über ein Projekt abzustimmen, das nicht umsetzbar ist. Denn der Eigentümer des Areals ist gegen das Projekt – und

der Kanton kann die SBB nicht enteignen. Meiner Meinung ist das Projekt eher Augenwischerei.

**Was auch zur Abstimmung gelangt, ist das Wohnraumförderungsgesetz der Regierung, das Wohnungen «für alle» schaffen möchte. Das von Ihnen mitinitiierte Projekt Logis Bäle war ja eher auf Reiche und Investoren ausgelegt.**

Das sind Schlagwörter. Das Wort Investor ist kein Schimpfwort für mich. Es braucht nun mal Investoren. Fakt ist, dass die Leute damals aufs Land zogen. Wir hatten in der Stadt mit einem Bevölkerungsrückgang zu kämpfen und wollten mit dem Projekt zeigen, dass man auch in Basel grosse Wohnungen für Familien finden kann. Logis Bäle hat ein Thema aufgebracht, das auch heute noch sehr aktuell ist – nämlich das Wohnen in

der Stadt. Insofern war es ein gutes Projekt. Heutzutage haben wir eine andere Entwicklung: Die Leute kehren zurück in die Stadt. Wohnstrategien sollten immer wieder angepasst werden. Ich finde es gut, dass die Genossenschaften nun eine Energiespritze und mehr Aufmerksamkeit bekommen.

**Wieso wurden sie nicht bereits in Ihrer Zeit gefördert?**

Wir stellten fest, dass es keine Bewegung bei den Genossenschaften gab. Als die Genossenschafter aber das Gespräch mit uns suchten und ihre Strukturen erneuerten, kam wieder ein wenig Bewegung in die Sache.

**Ein Thema, das immer wieder beschäftigt, sind Zwischennutzungen und Besetzungen. Was ist Ihre Haltung?**

Das ist ein Thema, das immer wie-

der kommt. Ich hatte mit der Villa Rosenau zu tun. Ich glaube, wenn der Staat Raum für Zwischennutzungen zur Verfügung stellt, ist das der falsche Ansatz.

**Wie dies etwa am Hafen der Fall ist?**

Das Projekt kenne ich zu wenig. Ich meine es allgemein: Eine gesteuerte oder designte Zwischennutzung finde ich systemfremd. Die Nutzer wollen selber bestimmen, wo sie zwischennutzen wollen. Sie verlangen nicht, dass ihnen die Verwaltung ein Areal auf dem Tablett serviert.

**Sie hatten turbulente Zeiten als Regierungsrätin. In der BaZ sprachen Sie im letzten Amtsjahr sogar von «Hetze» gegen Ihre Person ...**

Habe ich das wirklich?

**Ja.**

Rückblickend sehe ich das zumindest nicht mehr so. Aber in diesem Moment habe ich das offenbar so empfunden.

**Wieso?**

In einem öffentlichen Amt steht man auch mal unter Druck, sitzt im Glashaus, ist immer unter Kontrolle. Da gibt es hin und wieder eine Wahrnehmung von Bedrängung und Atemlosigkeit. Das kann man überall beobachten.

**Sie standen immer wieder in der Kritik. Traf Sie das?**

Natürlich. Das ist aber auch normal, wenn man Kritik ernst nehmen will. Ich glaube, ich wurde wie viele andere in einem solchen Amt mit den Jahren auch dünnhäutiger und habe die Berichte gegen meine Person manchmal als ungerechtfertigt empfunden. Ich musste lernen, mir eine Strategie entwickeln, damit klarzukommen – etwa, indem ich das Gespräch mit Vertrauten suchte. Hin und wieder musste ich mir auch selber sagen: Leg das weg, reagier jetzt nicht so! Wenn ich heute zurückschaue, gibt es aber keinen Menschen, mit dem ich mich nicht nochmals an einen Tisch setzen würde.

**Sie hatten auch Riesenkrach mit Ihrer Partei. Die Distanz zu Partei und Fraktion wurde immer grösser. Litten Sie darunter?**

Ich habe mir von Anfang an keine Illusionen gemacht. Ich wusste, dass in einem Exekutivamt nicht immer nur einfach sein wird mit meiner Fraktion. Man hat als Regierungsrätin eine andere Rolle als die Fraktion. In meiner heutigen Wahrnehmung haben die Erfahrungen aber keine Wunde hinterlassen. Wenn es einmal heftiger wurde, dann ist dies eher meinem Temperament zuzuschreiben als der anderen Person.

# «Zurückschauen entspricht nicht meinem Lebensgefühl. Deshalb bin ich auch nicht nachtragend.»

**An SP-Versammlungen sieht man Sie heute aber praktisch nie.** Das ist so. Es interessiert mich sehr, was meine Partei macht. Ich bin aber keine Parteigängerin mehr.

**Sie stammen aus einem liberalen Milieu. Weshalb traten Sie mit diesem Hintergrund der SP bei?** Jesses! Wissen Sie, wann das war? 1976. Ich glaube, da waren Sie noch nicht einmal auf der Welt (lacht).

**Stimmt. Aber: Weshalb die SP?** Ich komme nicht aus einem gewerkschaftlichen oder sozialdemokratischen Elternhaus. Meine Eltern waren in der FDP, ich habe einen gutbürgerlichen Hintergrund. An der Uni interessierten mich dann Fragen der sozialen Gerechtigkeit, die Probleme der Dritten Welt und Umweltfragen. Und ich fand mit 23, dass diese Themen bei der SP am besten aufgehoben sind.

**Auch heute noch? Fühlen Sie sich immer noch in der SP zu Hause?** Ja, natürlich. Die Wertvorstellungen stimmen auch heute noch. Ich bin bei der SP am richtigen Ort. Ich bin Mitglied und bleibe es! Ich muss aber nicht mehr aktiv sein.

**Zusammenfassend lässt sich sagen: Rückblickend würden Sie alles nochmals gleich machen.** Ich sage nicht, dass ich alles richtig gemacht hätte. Aber ich stelle mir die Frage heute nicht. Sie beschäftigt mich nicht wirklich. Ich stehe heute woanders und bin fünf Jahre weiter. Wir beide reden sehr viel über alte Zeiten, vielleicht schon zu viel.

**Nerve ich Sie?** Nein! Sie machen nur Ihren Job. Aber ich habe die Zeit in der Regierung bewusst abgeschlossen. Ich lebe sehr gerne in der Gegenwart, da gehört Zurückblicken nicht so dazu.

**Aber es ist doch spannend zu wissen, wie Sie die Dinge heute sehen.** Da bin in mir nicht so sicher. Zurückschauen entspricht nicht meinem Lebensgefühl. Deshalb bin ich auch nicht nachtragend gegenüber Personen, mit denen ich in dieser Zeit mal Krach hatte. Dass Leute nur zurückblicken, erlebe ich immer wieder. Etwa, wenn ich ehemalige Kollegen an der Alt-Baudirektoren-Konferenz treffe. Alle reden nur von früher. Das kann schon interessant sein, aber abendfüllend ist es nicht. Mich würde es eher interessieren, was diese Menschen mit ihren Erfahrungen von damals gemacht haben.

**Mich interessiert, was Sie an Ihrem neuen Leben besonders schätzen.** Die Vielseitigkeit meiner Aufgaben und die Menschen, mit denen ich zusammenkomme. Das ist ein völlig anderer Kreis als in einem öffentlichen Amt. Es macht mir grosse Freude zu sehen, was es alles zu entdecken gibt. Menschen, die Angst vor der Pensionierung haben, kann ich nur sagen: Es ist fast nicht vorstellbar, was es alles zu entdecken gibt!

**Sie tönen sehr zufrieden.** Es gibt keinen Grund für mich, es nicht zu sein.

✉ [tageswoche.ch/+bgnsw](mailto:tageswoche.ch/+bgnsw)

Sie sind an weiteren Angeboten interessiert? Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de) an. Super-Wechselkurse: 1:2410 nur gültig bei Barzahlung. ...geh lieber gleich zu Hieber unter Anderem in • Lössrach • Weil am Rhein • Binzen • Nollingen • Grenzach • Rheinfelden mehr Infos unter [www.hieber.de](http://www.hieber.de)

Hieber's Frische Center

Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen • Sausage Vorrat reicht • Irrtum vorbehalten



## Ausgebildet und übernommen!

# Wir sind Hieber's neue Mitarbeiter!

60 junge Menschen haben in diesem Jahr bei Hieber's Frische Center Ihre Ausbildung erfolgreich beendet. Fast alle wurden übernommen. Darauf sind wir stolz.



Angebot gültig von Montag, 26.08. bis Samstag, 31.08.2013



**Rinderbraten**  
oder -gulasch nur aus der Keule, 1 kg

€ **8.99**  
CHF 11,16



**Original Spanischer Serrano-Schinken**  
mind. 12 Monate gereift, 100 g

€ **2.49**  
CHF 3,09



**Unsere Heimat – echt & gut Blumenkohl**  
aus Deutschland, Klasse I, Stück

€ **-99**  
CHF 1,23



**Frische Kabeljaufilets**  
Fanggebiet Nordostatlantik, leichtes bekömmliches Fleisch, 100 g

€ **1.69**  
CHF 2,10



**Rama**  
verschiedene Sorten, 500-g-Packung (1 kg = € 1,98)

€ **-99**  
CHF 1,23



**Langnese Eis** verschiedene Sorten, z. B. Magnum classic 4er, 440 ml (1 L = € 4,02), tiefgefroren, Packung

€ **1.77**  
CHF 2,20



**Fa Duschgel**  
250-ml-Flasche (100 ml = € 0,35) oder **Deo-Spray** 150-ml-Dose (100 ml = € 0,59), verschiedene Sorten

€ **-88**  
CHF 1,09



**Zewa wisch & weg**  
verschiedene Sorten, z. B. Klassik 4 x 45 Blatt, Packung

€ **1.49**  
CHF 1,85



**Lenor Weichspüler**  
verschiedene Sorten, z. B. Aprilfrisch 1,2 L (1 L = € 1,41), Flasche

€ **1.69**  
CHF 2,10



**Ariel**  
Waschmittel verschiedene Sorten, z. B. Actilift 6,64 kg, 83 Waschladungen (1 VWL = € 0,17)

€ **13.99**  
CHF 17,36

«Regierung will keine Fusion mit Basel-Stadt», [tageswoche.ch/+bgqj](https://www.tageswoche.ch/+bgqj)

## Partnerschaft?

Wie soll die Partnerschaft funktionieren, wenn die angezogenen Baselbieter SVP-Handbremsen jeden Ansatz grundsätzlich ablehnen? Es ist höchste Zeit, das Volk entscheiden zu lassen.

**Heiner Schäublin**

## Die Unterschiede in den Bezirken sind nicht gross

Ich glaube, es ist ein Irrtum zu meinen, der Bezirk Arlesheim sei fusionsfreundlicher als andere Teile des Kantons. Die letzten Wahlen und Abstimmungen haben gezeigt, dass die Unterschiede in den Bezirken nicht gross sind. Der Bezirk Arlesheim stellt schon heute die Mehrheit des Kantons. Weshalb soll der Bezirk Arlesheim seinen eigenen Kanton aufgeben, den er doch bestimmt? Im fusionierten Basel wäre Arlesheim in der Minderheit.

**Siro Imber**

«Spuren einer Flucht mit dem Velo», [tageswoche.ch/+bgpdk](https://www.tageswoche.ch/+bgpdk)

## Professionalität öfters mal nicht vorhanden

Schwierig so ein Fall. Aber eine Flucht vor der Polizei ist extrem dumm, und ich kann mir nicht vorstellen, dass die Polizei vor dem «Stopp» nicht noch einmal gewarnt hat. Diese Fixed-Gear-Velos nerven mich auch schon länger (ich bin Fahrradfahrer), da sie meist keinen Ständer haben und darum beim angelehnt Parken viel mehr Platz beanspruchen. Nur weil diese Räder cool sind, werden klare Regeln gebrochen. Dann muss man eben die Busse bezahlen. Ob das sonstige Verhalten der Polizisten professionell war, kann ich nicht beurteilen. Aber ich kann mir vorstellen, dass es da stark menschelt, und nach meinen Erfahrungen ist wirkliche Professionalität (also Neutralität und unpersönliche Distanz) öfters mal nicht vorhanden.

**Dieter Meier**

## Reaktionen aus der Community



Der richtige Rahmen ist manchmal entscheidend

## Leserkommentar der Woche

von Der Schwob zu «Regierung will keine Fusion mit Basel-Stadt»,

[tageswoche.ch/+bgqj](https://www.tageswoche.ch/+bgqj)

**Diese Kämpfe werden doch heute** bereits bei jeder sich bietenden Gelegenheit geführt. Und sie werden geführt, weil man die Kämpfe führen will, und nicht, weil sie notwendig wären. Man wünscht sich eine «vertiefte Zusammenarbeit». Man kann auch sagen: «Wir wollen den Fünfer und das Weggli.» Es ist sehr schade, dass sich der BL-Regierungsrat gegen eine mögliche Fusion ausspricht und somit eine ganze Region auf Jahrzehnte hin schwächen wird. Es wäre ein klares Zeichen auch an die restliche Schweiz gewesen, dass man in der Lage ist, aus der Vergangenheit zu lernen und den anderen zu zeigen, dass eine Fusion kleinster Räume – und nichts anderes sind die Kantone – mehr Vorteile als Nachteile bringt. Statt dessen wird mit kulturellen Unterschieden argumentiert. Wenn diese so wichtig wären, müsste man um die betroffenen Orte hohe Mauern bauen, damit auch ja nichts Fremdes die eingebildete Idylle stören kann. Das ist nicht nur traurig, sondern vor allem peinlich.

## Die richtigen Fragen stellen

Zweifelloos ist es nicht schlau, mit einem Velo unterwegs zu sein, das nicht gesetzeskonform ist. Das Risiko, in eine Polizeikontrolle zu geraten und gebüsst zu werden, hat Herr Hui in Kauf genommen. Und der Fluchtversuch war nochmals nicht schlau. Aber weshalb sollte er die Schilderung der Misshandlung und Verhöhnung durch Polizeibeamte frei erfinden? Fragen wir uns doch lieber: Wie sieht es bei den Vertretern der Exekutive mit dem Umgang mit eigenen Aggressionen aus? Beruht das Selbstwertgefühl mancher Polizisten darauf, Gewalt ausüben zu dürfen? Wie kann das verhindert werden? Wer das Gewaltmonopol hat, ist verpflichtet, sich dieser Thematik zu stellen.

**Linus Luchs**

## Wie wenn ein Auto nur eine Motorbremse hätte

Habe mal aus reiner Neugier einige Meter mit einem Fixed-Gear-Velo zurückgelegt. Ich finde diese Velos schlicht kriminell. Gefährlich für den Fahrer und alle, die seine Wege kreuzen. Das ist so, wie wenn ein Auto nur eine Motorbremse hätte.

**Istvan Akos**

«Abschaffung der Wehrpflicht hätte für Zivildienst weitreichende Folgen», [tageswoche.ch/+bgmub](https://www.tageswoche.ch/+bgmub)

## Das ist absurd

Die Wehrpflicht beibehalten, weil sich viele dieser sowieso entziehen und anderen, zivilen Dienst leisten? Das ist doch kein ernsthaftes Argument. Lasst uns die unzeitgemässe Wehrpflicht abschaffen (Schritt 1) und dann über eine allgemeine, gemeinnützige Dienstpflicht (Schritt 2) diskutieren und sie einführen. Der Zusammenhang der beiden Komponenten, wie dieser Artikel ihn schön schreibt, ist absurd!

**Lisa Mathys**

Leserbriefe an:

[community@tageswoche.ch](mailto:community@tageswoche.ch)

**TagesWoche**  
3. Jahrgang, Nr. 35  
WEMF-beglaubigte Auflage:  
22 580 Exemplare  
Gerbergasse 30, 4001 Basel  
Kooperation: «La Cité» (Genf),  
«The Guardian» (London),  
«Der Freitag» (Berlin)

**Herausgeber**  
Neue Medien Basel AG

**Redaktion**  
Tel. 061 561 61 61  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

**Verlegerausschuss**  
Nicolas Ryhiner, Michael  
Theurillat, Urs Buess  
(Publizistischer Leiter)

**Chefredaktion**  
Dani Winter, Redaktionsleiter  
Remo Leupin, Leiter Print

**Digitalstrategie**  
David Bauer

**Creative Director**  
Hans-Jörg Walter

**Redaktion**  
Amir Mustedanagic (Leiter  
Newsdesk), Renato Beck,

Martin Bruni (Praktikant),  
Yen Duong, Karen N. Gerig,  
Naomi Gregoris  
(Praktikantin), Alice Guld-  
mann (Praktikantin), Tara Hill,  
Simon Jäggi, Christoph  
Kieslich, Matieu Klee,  
Marc Krebs, Philipp Loser,  
Matthias Oppliger, Florian  
Raz, Michael Rothenbach,  
Livio Marc Stöckli,  
Monika Zech

**Redaktionsassistentz**  
Béatrice Frefel, Esther Staub

**Bildredaktion**  
Nils Fisch

**Layout/Grafik**  
Petra Geissmann, Daniel  
Holliger, Carla Secci

**Korrektorat**  
Irene Schubiger, Esther  
Staub, Martin Stohler,  
Dominique Thommen

**Abo- und Lesermarkt**  
Tel. 061 561 61 61  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)  
Martina Berardini

**Verlag**  
Tel. 061 561 61 50  
[info@neuemediaenbasel.ch](mailto:info@neuemediaenbasel.ch)  
Olivia Andrighetto

**Geschäftsleitung**  
Tobias Faust

**Leitung Werbermarkt**  
Kurt Ackermann

**Werbemarkt**  
Tel. 061 561 61 50  
Cornelia Breijl, Tobias Gees,  
Felix Keller, Hana Spada

**Abonnemente**  
Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.  
1 Jahr: CHF 220.–  
(50 Ausgaben);  
2 Jahre: CHF 420.–  
(100 Ausgaben);  
Ausland-Abos auf Anfrage.  
Alle Abo-Preise verstehen  
sich inkl. 2,5 Prozent Mehr-  
wertsteuer und Versand-  
kosten Schweiz

**Druck**  
Zehnder Druck AG, Wil

# JA

«Die heutige Situation ist absurd»



Elisabeth Schneider,  
CVP-Nationalrätin

**D**arf der Tankstellenshop bei uns um die Ecke nachts geöffnet sein? Nein, Tankstellen, welche nicht an Autobahnen beziehungsweise an Hauptverkehrsachsen liegen, müssen zwischen 1 und 5 Uhr morgens und an Sonntagen geschlossen sein und das soll auch mit der vorliegenden Revision so bleiben.

Die vorgesehene Änderung betrifft nur jene Tankstellenshops, welche heute schon einen 24-Stunden-Betrieb haben dürfen. Das Personal, welches heute bereits in der Nacht im Shop steht, soll nun aber neu neben Treibstoff, Kaffee und Sandwiches auch noch Butter und WC-Papier verkaufen dürfen. Oder macht es tatsächlich Sinn, in Shops mit 24-Stunden-Betrieb Regale mit Produkten abzusperrern, welche nicht unmittelbar konsumiert werden können?

Es ist nicht davon auszugehen, dass die Leute zwischen 1 und 5 Uhr am Morgen oder am Sonntag in den betroffenen Shops Grosseinkäufe machen und der bestehende Personalbestand aufgestockt werden muss, denn Tankstellenshops sind in der Regel teurer als herkömmliche Detailhandelsgeschäfte. Und können Sie mir sagen, warum die Polizistin, der Sanitärer oder der Assistenzarzt nach Dienstschluss mitten in der Nacht beim Tanken nicht auch noch gleich Butter für das Zmorge beziehungsweise das bei ihm zu Hause fehlende Toilettenpapier einkaufen darf?

Es geht bei dieser Revision um die Beseitigung einer absurden Gesetzesbestimmung, mit welcher die Arbeitnehmenden in keiner Weise zusätzlich belastet werden.

Leider wird die Revision von den Gegnern benutzt, eine generelle Kampagne mit gewerkschaftlichen Anliegen zu fahren. Wie wäre es, wenn sich die Gewerkschaften den wirklichen Problemen widmen würden? Wie steht es beispielsweise mit den vielen Überstunden der Polizistin und des Sanitärers oder der 80-Stunden-Woche eben gerade dieses Assistenzarztes, welcher froh ist, mitten in der Nacht das Notwendigste einkaufen zu können?

## Die Wochendebatte



Foto: Keystone

# Sollen wir auch nachts Bratwürste kaufen dürfen?

**Um Punkt 1 Uhr in der Nacht** müssen Mitarbeiter von Tankstellenshops mit einem 24-Stunden-Betrieb den Vorhang ziehen. Zwischen 1 und 5 Uhr dürfen in diesen Shops nur noch Waren verkauft werden, die an Ort und Stelle verzehrt werden können. Am 22. September stimmen wir darüber ab, ob diese Sortimentsbeschränkung aufgehoben werden soll. Ein Komitee von bürgerlichen Parteien kämpft mit dem leicht überspitzten Slogan «Bratwürste legalisieren!» für ein Ja. Auf der anderen Seite stehen Gewerkschaften und kirchliche Kreise, die das Referendum ergriffen haben. Sie befürchten, dass es den Bürgerlichen mehr als nur um eine Bratwurst geht und die Abstimmung der Auftakt ist für einen breiten Angriff der Bürgerlichen gegen das Arbeitsgesetz. Was denken Sie? Brauchen wir auch nachts Bratwürste? Diskutieren Sie mit! [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

### Wird in Basel genug getan für die Jugendkultur?

Die Wochendebatte vom 23. August 2013:

**Es blieb lange Zeit ein Kopf-an-Kopf-Rennen.** Sicher auch, weil sich die beiden Debattanten, die Musiker Dave Muscheidt und Pyro, in ihren Sichten nicht so fern lagen. Drunter und drüber ging es bei den Kommentierenden: Einige ältere Semester nutzten die Plattform, um Animositäten kundzutun. Ein bisschen bedauerlich wiederum, dass die Institutionen sich nicht zu Wort meldeten. Pyro mischte sich munter in die Diskussion ein und gewann die Community mit seiner respektvollen Art, sodass ihm am Ende zwei Drittel recht gaben: Es wird nicht genug getan für die Jugendkultur. Woran es mangelt, so der Mehrheitstenor, ist Verständnis, Respekt und vor allem Platz. Fördermittel sind genügend da. Nicht aber Orte, die Wildwuchs begünstigen, Orte für die Entfaltung, wo in Basel Ausdrucksformen frisch und frei probiert und gelebt werden können.

# NEIN

«Keine Extra-Wurst für die Grossen»



Hansueli Scheidegger,  
Co-Leiter Unia-Nordwestschweiz

**D**ie Antwort ist eindeutig – nein! Und die Begründung ist einfach: Für die paar wenigen Tankstellenshops darf es keine Extra-Wurst geben. Denn es geht hier keineswegs darum, ob man eine Bratwurst morgens um drei Uhr einkaufen darf oder nicht. In Wirklichkeit geht es um die Bevorteilung einer kleinen, aber mächtigen Branche – der Erdölvereinigung. Gegen diesen Wettbewerbsvorteil sind auch die Grünliberalen, welche unter dem Motto «Gleiches Recht für alle» gleich die Abschaffung des Nacht- und Sonntagsarbeitsverbots für alle Läden vergleichbarer Grösse fordern.

Aber auch der Bäckermeisterverband ist gegen die Bevorzugung der Tankstellenshops, weil dies immer mehr Läden in den Quartieren in grosse Bedrängnis bringt.

Die Folge ist klar: Wenn Tankstellenshops eine Extra-Wurst bekommen, müssen die kleinen und mittleren Läden ebenfalls immer offener haben, damit sie überleben können. Und die Grossen werden noch mehr Druck machen, damit auch sie sich ein Stück vom Kuchen abschneiden können.

Die schleichende Einführung des 24-Stunden-Arbeitstags ist die Folge. Vorstösse für mehr Sonntagsverkäufe und generell längere Ladenöffnungszeiten sind im Parlament schon eingereicht.

Mit dieser Salamitaktik versuchen die Turboliberalisierer den Volkswillen zu umgehen. Denn die Bevölkerung hat in 12 von 13 Abstimmungen in den letzten Jahren klar Nein zu längeren Ladenöffnungszeiten gesagt.

Auch die jüngste Trendumfrage des Schweizer Fernsehens zur bevorstehenden Abstimmung bestätigt diese Haltung wieder überdeutlich: Die grosse Mehrheit der Bevölkerung will nicht rund um die Uhr einkaufen. Sie will Ruhe in der Nacht und nicht noch mehr Stress fürs Verkaufspersonal. Deshalb ein wuchtiges Nein zu dieser Mogelpackung, damit diese Zwängerei endlich ein Ende hat!



### **Bildstoff im Web**

Aussergewöhnliche Bildserien,  
eindrückliche Geschichten und  
spezielle Techniken: jede Woche im  
TagesWoche-Fotoblog «Bildstoff»  
unter [blogs.tageswoche.ch](https://blogs.tageswoche.ch).  
Vorschläge willkommen via  
[bildstoff@tageswoche.ch](mailto:bildstoff@tageswoche.ch)





**Bildstoff:** Ausserhalb von Kairos Stadtmauern gibt es bis heute traditionelle Gerbereien. Der preisgekrönte Fotograf Philipp Spalek hat Haut und Leder der Gerber für die Nachwelt festgehalten – die Regierung will ihre Werkstätten bald schliessen lassen. Die ganze Geschichte hinter diesen Bildern auf [tageswoche.ch/+bgpdm](http://tageswoche.ch/+bgpdm)



# Mit den Millionen der Uefa enteilt der FCB der Liga

Allein seit 2008 hat der FC Basel für seine Europacup-Einsätze von der Uefa über 47 Millionen Euro an Prämien erhalten. Doppelt so viel wie alle anderen Schweizer Clubs zusammen. Das kann für die Liga zum Problem werden. *Von Florian Raz*

**S**chnapsidee! Der Ton in der deutschen Bundesliga wurde letzte Woche wieder einmal etwas rauer. Wie eigentlich immer, wenn der FC Bayern München das Gefühl hat, jemand wolle ihm etwas wegnehmen, und Präsident Karl-Heinz Rummenigge (Kosename «Killer-Kalle») die Verteidigung übernimmt.

Diesmal war es Heribert Bruchhagen, der Rummenigge in Rage brachte. Der Vorstandsvorsitzende der Eintracht aus Frankfurt hatte sich via «Sport Bild» Gedanken darüber gemacht, wie sich jene Gelder auf die deutsche Liga auswirken, die der europäische Fussballverband Uefa an die in der Champions League spielenden Clubs verteilt.

Mit Blick auf die rund 55 Millionen Euro, die die Bayern für ihre letzte Saison in der Champions League von der Uefa überwiesen erhalten haben, erkannte Bruchhagen eine Gefahr für die Ausgeglichenheit der Bundesliga. Also forderte er eine – kaum realisierbar scheinende – Solidaritätsabgabe der international erfolgreichen Clubs an die nationale Konkurrenz: «Vereine wie Bayern müssten Teile der Champions-League-Gelder an ihre Ligen abgeben.»

An der Schweiz zieht die Diskussion praktisch spurlos vorüber, obwohl auch die Super League durch die Millionen aus der Champions League aus der Balance geraten könnte. Natürlich bäckt der FC Basel im Vergleich mit den Bayern kleine Brötchen. Doch mit der erfolgreichen Qualifikation für die Champions League haben die Basler zum fünften Mal den Geldstrom der Uefa angezapft. 8,6 Millionen Euro beträgt die Antrittsgage in der Gruppenphase, dazu kommen die 2,1 Millionen, die der FCB für die gespielte Playoff-Runde erhält.

Knapp 13 Millionen Franken an Prämien der Uefa haben die Rotblau-

en für diese Saison bereits auf sicher. Das ist die Hälfte des durchschnittlichen Budgets eines Schweizer Super-League-Clubs. Dieses wird von der Swiss Football League bei 26 Millionen Franken angesiedelt. Die Ticketeinnahmen während der Champions League mit eingerechnet kommt der FCB auf einen Brutto-Gewinn von rund 20 Millionen Franken. Das ist mehr, als so mancher Club in der höchsten Schweizer Liga während einer ganzen Saison einnimmt.

## Ein geschlossener Kreislauf?

Der warme Geldregen der Uefa ist für die Basler schon beinahe zur Gewohnheit geworden. Seit 2002 wurden den Baslern Prämien in der Höhe von 61,5 Millionen Euro überwiesen. In derselben Zeitspanne erhielten alle anderen Schweizer Clubs zusammen 33,1 Millionen Franken. Und die Waage neigt sich in den letzten Jahren immer weiter in Richtung FCB.

In den letzten fünf Saisons haben die Basler über doppelt so viel an Prämien eingesackt wie die gesamte Restschweiz zusammen (vgl. Grafik). Was auch damit zusammenhängt, dass in der Champions League fast schon grotesk viel mehr Geld zu verdienen ist als in der kleineren Schwester Europa League.

Angesichts der zuletzt vier Basler Meistertitel in Serie wirkt es beinahe wie ein geschlossener Kreislauf: Der FCB verdient international viel mehr Geld als die Schweizer Konkurrenz, leistet sich damit die teuerste Mannschaft des Landes, die ihm nationale Erfolge bringt und damit die Chance auf weitere Millionen aus der Champions League, mit denen er sich wieder teure Spieler leisten kann, deren Transferwert sich bei starken Leistungen auf europäischer Bühne noch zusätzlich erhöht.

Trotzdem sieht von den neun Basler Konkurrenten in der Super League nur der FC Aarau ein ernsthaftes Problem auf die Liga zukommen, sollte sich der FCB weiterhin regelmässig für die Champions League qualifizieren (siehe Umfrage rechts).

Alle anderen loben die gute Basler Arbeit und betonen, wie wichtig die internationalen Erfolge des FCB für den Schweizer Fussball seien. Tatsächlich hat Basel seit 2002 über die Hälfte der Schweizer Punkte für den sogenannten Uefa-Koeffizienten gewonnen, der darüber bestimmt, wie viele Startplätze ein Land in europäischen Wettbewerben erhält.

In den gesammelten Punkten für den Schweizer Koeffizienten sieht Bernhard Heusler denn auch den Solidaritätsbeitrag, den sein Club für die anderen Clubs leistet. «Ohne die Punkte des FCB läge die Schweiz in der Uefa-Tabelle nicht auf Platz 13 – sondern irgendwo bei Rang 27 oder 28», rechnet der FCB-Präsident vor.

## Ein Zug ohne Lokomotive

Die Prämien, die sein Club in der Champions League verdienen kann, sind für Heusler keine Gefahr für die Ausgeglichenheit der heimischen Liga, sondern im Gegenteil unverzichtbar: «In einem Land, in dem die Vereine kaum Geld durch die TV-Vermarktung erhalten, brauchen die Spitzenclubs die Uefa-Prämien, um nachhaltig auf einem gewissen Niveau zu bleiben, das weitere Erfolge auf europäischer Bühne erlaubt.»

Der Idee, die Uefa solle ihre Prämien an die Ligen auszahlen, die sie dann gerecht unter allen Vereinen aufteilen, kann Heusler nichts abgewinnen: «Wenn wir das Geld nach dem Giesskannenprinzip verteilen, haben wir irgendwann einen Zug ohne Lokomotive.»

Es ist dieselbe Argumentation wie jene der Swiss Football League. Zwar erkennt Pressesprecher Philippe Gugisberg in den Zahlungen der Uefa durchaus Gefahren: «Die Prämien der Champions League stehen in keinem Verhältnis zu den sonstigen Einnahmequellen in der Super League.» Aber er betont fast im selben Atemzug, wie wichtig ein Aushängeschild für den Schweizer Fussball sei: «Es braucht jemanden, der zieht, der auch Ansporn ist für die anderen.»

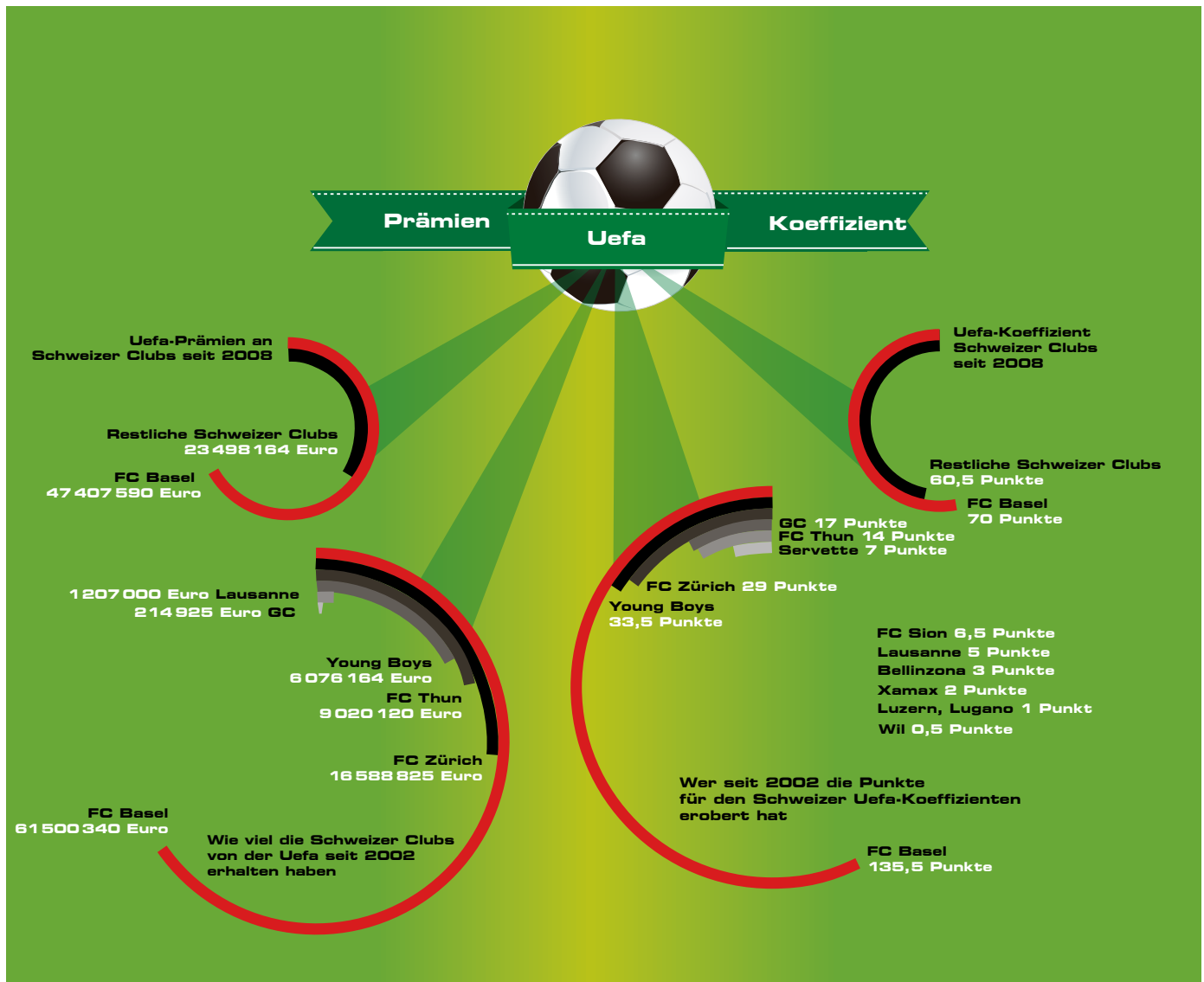
## Das Geld kann auch versickern

Da ist er ganz bei Claudius Schäfer, der CEO der Liga, der vor Saisonstart zwar anerkannte, die finanzielle Diskrepanz sei «für die anderen Mannschaften natürlich im nationalen Wettbewerb nicht einfach», der aber auch festhielt: «Mit den Einnahmen aus der Champions League muss man auch umgehen können.»

Das war in der Schweiz nicht immer der Fall. Die Grasshoppers stürzten in finanzielle Schwierigkeiten, obwohl ihnen die Champions League in den Neunzigern über 15 Millionen Franken eingebracht hatte. Der FC Thun sicherte sich 2005 neun Millionen Euro an Prämien und stieg danach gar ab. Und der FC Zürich, der in den vergangenen fünf Saisons immerhin 16 Millionen Euro erhalten hat, kämpfte zuletzt mit roten Zahlen.

Der FCB dagegen, stellt Präsident Heusler fest, habe sich derzeit «auf einem hohen Niveau stabilisiert». Das ist schön für die Basler. Für die Liga wird es dann zum Problem, wenn die Meisterschaft zur Monokultur wird. Vier Basler Meistertitel in Serie sprechen dafür, dass das geschehen könnte, sechs Punkte Rückstand des FCB auf Leader YB in der laufenden Saison derzeit noch dagegen.

✉ [tageswoche.ch+bgpcr](mailto:tageswoche.ch+bgpcr)



Seit 2002 hat der FC Basel dreieinhalb Mal mehr an Uefa-Prämien eingespielt als der auf Rang zwei folgende FC Zürich. Gleichzeitig haben die Basler vier Mal mehr Punkte für den Uefa-Koeffizienten gesammelt wie der nächstbeste Schweizer Club, der BSC Young Boys. Grafik: Daniel Holliger

## Hat die Super League ein Problem, wenn sich der FC Basel regelmässig für die Champions League qualifiziert, weil mit den verdienten Uefa-Prämien die Stärkeverhältnisse in der Liga zementiert werden?

### Ancillo Canepa, Präsident:

«Dass der FC Basel dank seinen sportlichen Erfolgen auf europäischer Ebene wesentliche Mehreinnahmen generieren kann, verdient unsere volle Anerkennung. Natürlich katapultiert er sich damit finanziell in eine einsame Höhe. Aber, und das beweisen auch unsere drei Titel in den vergangenen sieben Jahren: Geld allein kauft keine Titel. Wir vom FCZ müssen versuchen, im Rahmen unserer Möglichkeiten optimale Arbeit zu leisten und die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht zu verlieren.»

### Roger Geissberger, Vize-Präsident:

«FCB-Erfolge sind gut für den Schweizer Fussball und das Renommee. Nicht aber für die Liga, weil der FCB die Konkurrenz mittels seiner monetären Ressourcen schwächen und mitten in der Saison die besten Spieler der Konkurrenz kaufen kann. Diese Entwicklung schwächt

die Konkurrenzfähigkeit der anderen Clubs und ist für den Verlauf der Meisterschaft sehr negativ.»

### Dragan Rapic, Sportchef:

«Sportlich ist ein gutes Abschneiden des FCB für die Schweiz und den Uefa-Koeffizienten extrem wichtig. Betrachtet man die regelmässige Teilnahme des FCB an der Champions League aus finanzieller Sicht, ist allerdings eine Zementierung in diesem Bereich nicht wegzudiskutieren. Sie zwingt die Konkurrenz dazu, noch besser zu arbeiten, um auf dem Platz konkurrenzfähig zu bleiben.»

### Thomas Schönberger, CEO:

«Ich sehe es als Glücksfall, wenn die Super League regelmässig einen Vertreter in der Champions League hat. Nur so wird der Schweizer Fussball in Europa und gar darüber hinaus wahrgenommen. Seit einigen Jahren holt der FCB die meisten Punkte

in der Uefa-Wertung. Auch davon profitieren wir anderen Clubs.»

### Alain Joseph, Präsident:

«Basel verdient mit guten Leistungen, was es erhält. Diese Einnahmen werden dem FCB helfen, immer stärker zu werden. Aber glücklicherweise garantiert Geld nicht alles.»

### Nicolas Pillet, Pressechef:

«Europäische Erfolge des FCB verbessern das Image des Schweizer Fussballs. Aber die Gefahr besteht, dass sich ein finanzieller Graben auftut, der nicht gut ist für die Ausgeglichenheit der Liga. Eine Möglichkeit wäre, mehr Prämien an jene Clubs zu zahlen, die junge Talente spielen lassen. So wie derzeit Sion.»

### Daniel Last, Pressechef:

«Der FCB hat massgeblich dazu beigetragen, dass der Stellenwert der Schweizer

Clubs international gestiegen ist. Dass er durch die Mehreinnahmen finanziell in einer eigenen Liga spielt, ist Fakt. Aber dies sollte vielmehr Ansporn für die anderen Clubs sein als Grund zu lamentieren.»

### Andres Gerber, Sportchef:

«Der FC Basel hat sich diese Einnahmen erarbeitet. Eine problematische Entwicklung für den Schweizer Fussball sehe ich darin nicht. Der FCB muss ja jedes Jahr auch viel Geld investieren, um dieses Niveau zu halten. Er hat also grosse Einnahmen, aber auch grosse Ausgaben.»

### Albert Staudenmann, Pressechef:

«Neid wäre völlig fehl am Platz. Vielmehr sollte der FC Basel für die anderen Vereine ein Ansporn sein. Und man darf nicht vergessen, dass die Schweiz im Uefa-Ranking in erster Linie dank den Baslern derart gut platziert ist.»

# «Ein Drehbuch ist nur ein Anhaltspunkt»

Der Basler Schauspieler Gilles Tschudi entwickelt seine Figuren am liebsten aus dem Spiel heraus. Und auch in der Schweizer Filmförderung würde er lieber freie, unkonventionelle Wege beschritten sehen. *Interview: Hansjörg Betschart*

**G**illes Tschudi hat in «Grounding» Marcel Ospel gespielt und 2004 für seine Rolle in «Mein Name ist Bach» den Schweizer Filmpreis erhalten. Jetzt gerade dreht der international tätige Basler Schauspieler in Berlin. Für ein Wochenende aber ist er zurück am Rheinknie: Er waltet als Jury-Präsident am Gässli-Film-Festival. Das gibt uns den Anlass für ein Gespräch über den Filmnachwuchs und die Schweizer Filmförderung.

**Gilles Tschudi, wie ist Ihre Verbindung mit der nächsten Generation von Filmemachern?**  
Ich habe drei Söhne im Nachwuchsalter. Die haben vor Kurzem eine kleine Produktionsfirma gegründet. Kein einfacher Job. Weil die Alten die öffentlichen Geldquellen besetzt halten, ist es das Los der Jungen, sich mit No-Budget-Produktionen einen Namen zu machen. Sie werden von den Fördergremien erst wahrgenommen, wenn sie sich als Investitionsobjekt lohnen.

**Fördert die Schweizer Filmförderung nur sichere Werte?**  
Die Förderung hat zumindest zu kurze Antennen, um Talente wirklich aufzuspüren und zu begleiten. Talente zeichnen sich nicht immer dadurch aus, dass sie gute Budgets entwerfen und peppige Anträge formulieren können. Die Förderung setzt auf Drehbücher. Aber an einem Drehbuch lässt sich ein Film nicht ablesen: Hätte Godard seine Filme als Drehbücher einreichen müssen, man hätte ihn gewiss abgelehnt.

**Doch die Förderung denkt, wenn das Drehbuch schlecht ist, wird auch der Film schlecht?**  
Ja. Doch das Drehbuch war noch nie der Film. Trotzdem geht durch die Gremien aber immer noch vor allem das Drehbuch. Sobald der Bund

dahintersteckt, wird auch die Produktionsfirma einer eingehenden Prüfung unterzogen. Damit anständige Löhne gezahlt werden. Es ist auch einleuchtend, dass ein Produzent beteiligt werden muss, der etwas mehr Erfahrung hat als die Künstler. Junge Filmemacher müssen also auch einen Produzenten suchen, der verantwortlich für das Budget zeichnen will.

**Haben wir zu wenig gute Drehbücher?**

Nein. Wir haben zu wenig gute Filme, die aus guten Drehbüchern entstehen. Wir haben aber viele mittelmässige Filme, die aus schlechten Drehbüchern entstehen.

**Welches sind Ihre Schweizer Lieblingsautoren?**

Martin Suter. Thomas Hürlimann.

«Die Förderung hat zu kurze Antennen, um Talente aufzuspüren und zu begleiten.»

**Das sind Autoren, die selber filmisch schreiben. Wer gehört denn zu den Drehbuchschreibern, die wir kennen?**

Wir kennen sie eben nicht. Weil wir nur die Filme kennen, die auf ihren Arbeiten basieren. Micha Lewinsky. Lorenz Keiser. Auch die Hunkeler-Drehbücher nach den Romanen von Hansjörg Schneider. Die kennen wir. Das ist gut und – brav.

**Wie sollte denn freche Förderung aussehen?**

Talente sollten in produktive Zusammenhänge gebracht werden. Maurice Pialat, Godard haben sich in pro-

duktive Zusammenhänge gebracht: Ohne Drehbuch zu drehen, war 100 Prozent mehr Risiko, aber auch 100 Prozent mehr Film!

**Diese Autorenfilmer haben in einer Zeit gedreht, als die Filmtechnik unabhängig wurde von den Studios. Eine technische Revolution war im Gang.**

Wie heute!

**Also vorwärtsstreben in die Vergangenheit?**

Man darf nicht unterschätzen, dass viele dieser Filmer etwas zu sagen hatten: zur Welt, zum Verhältnis der Geschlechter, zur Ausbeutung. Welcher junge Filmer hat heute wirklich etwas zu sagen? Das müsste interessieren. Wir beachten Nachwuchstalente meist erst, wenn sie eine runde, abgeschliffene Geschichte erzählen. Die Ermutigung zum Kompromisslosen fehlt. Fernsehproduktionen sind notwendig. Aber meist lieblich. Junge Leute wie Martin Joss, die vielleicht schon Filmer sein könnten, müssen erst Drehbuchschreiber werden, bevor sie in die Förderungsmaschinerie kommen. Joss arbeitet zum Beispiel an einer Geschichte, die eine Radikalität hat wie Abel Ferraras «Bad Lieutenant».

**Wo könnte er nun in einer Produktionsfirma einen Freipass kriegen?**

Kriegt er nicht. Es gibt sie heute nicht mehr, die Firmen, die ihren Autoren einfach sagen: Mach mal. Ich sage meinem Nachwuchs: Versuche, niemandem zu gefallen. Versuch, deine Geschichte zu erzählen.

**Das sagen Sie Ihren Söhnen?**

Jeder Mensch hat sein Thema. Das erzählt er ein Leben lang. Das musst du finden. Selbst ich als Schauspie-

## Gässli-Film-Festival

Zum 5. Mal und noch bis zum 1. September findet das Gässli-Film-Festival statt, das Stelldichein der filmbegeisterten Jugend mit den Nachwuchs-Filmemachern. Wer wissen will, was diese umtreibt, der findet viele feine Überraschungen. Neugierig macht etwa Bigna Tomschins «Tapeten». Da gerät ein Kartenhaus ins Wanken, als der Sohn seiner Mutter sagt, dass er eine neue Freundin habe. Josh Staub hat in «logged in» das Facebook in drei Minuten verfilmt. Während Luca Ribler in «Freunde» ein doppeltes Grenzspiel zwischen Liebe und Pornografie mit der Videokamera auffliegen lässt. Neben all den Jungspunden ausserdem dabei: Slam-poet Laurin Buser, Schauspieler Urs Bihler und Gilles Tschudi. Der Basler ist zugleich Ehrengast des Festivals und Jurypräsident für die drei Preise, die vergeben werden: bester Film der bis 20-Jährigen, der bis 30-Jährigen und bestes Musikvideo. Zum ersten Mal können die Besucher einen Film mit dem Publikumspreis auszeichnen.  
www.baselfilmfestival.ch



«Versuch, deine Geschichte zu erzählen», rät Schauspieler Gilles Tschudi dem Nachwuchs. Foto: Aura

ler gehe immer wieder ein Thema an. Mein Thema.

#### Welches ist das?

Das ewige Brechen. Das Brechen von Erwartungen, Vorstellungen, Gewohnheiten. Wahrheit ist nicht statisch. Sie ist immer wieder neu zu sehen. Brüche machen sie sichtbar. Auch gebrochene Menschen. Mein Leben besteht ja auch aus Brüchen.

#### Inwiefern?

Privat. Und auch beruflich. Erfolge habe ich selten in Mehrwert verwandelt.

Ich habe die erfolgreiche Zeit am Theater Neumarkt nicht in einer Theaterkarriere ausgewertet. Stattdessen habe ich im Welschland neu angefangen. Was ich in der französischen Schweiz mache, wenn ich an der «Comédie» in Genf spiele, wird hier gar nicht wahrgenommen. Umgekehrt übrigens auch: Die Welschen nehmen oft gar nicht wahr, was bei uns erfolgreich über die Bühne geht.

**Das Theater war dann nur eine Option unter vielen?**

«Lüthi und Blanc» kam dazwischen: Marcel Gisler, Markus Fischer, Katja Früh hatten die Drehbücher geschrieben. Und plötzlich war ich Seriendarsteller. Wieder in der Deutschschweiz. Obwohl Französisch meine Muttersprache ist.

**Sie spielten eher einen diabolischen Kerl, oft den Bösewicht. Warum spielen eigentlich immer die Basler die Bösen?**

Basel wird in der Schweiz geliebt für seine Frechheit, Weltoffenheit. Oder es wird gehasst dafür. Baseldeutsch

kann eine sehr akzentuierte Sprache sein, die einschüchtern, die Schärfe hat, die ich gerade dafür mag. Aber bei mir hat das mit meinem Charakter zu tun, weniger mit dem Baseldeutsch. Ich mag es, in Frage zu stellen, permanent Erwartungen zu brechen.

#### Gemischte Gefühle haben Sie auch in der Rolle als Marcel Ospel kennengelernt.

Die Herangehensweise war mehrgeleisig. Ich habe sehr viel über seine Biografie in Erfahrung gebracht, vor allem auch Videomaterial von öffentlichen Auftritten studiert, bin jedoch beim Versuch gescheitert, ihn persönlich kennenzulernen: Er hat mir am Telefon gesagt, dass er nichts mit dem Film zu tun haben wolle – aus juristischen Gründen. Die UBS wollte sich vor der Premiere des Filmes absichern. Aber ich habe ihm aufgelauret. Und das war für mich eine entscheidende Begegnung, für wenige Minuten. Für mich war das lebenswichtig. Für die Rolle. Ich habe ihn an der Fasnacht angesprochen. An der Fasnacht ist in Basel jedermann öffentlich. Wer sich da nicht ansprechen lässt, verstösst gegen ein Gesetz, das jedem Basler geläufig ist.

#### Für einen Schauspieler ein Glücksfall, einer Figur gegenüberzustehen, die man spielt...

Ich habe Marcel Ospel im «Schnabel» getroffen. Kurz. Ich habe ihn aufgesogen. Es hatte etwas Vampiristisches. Jetzt spiele ich übrigens wieder eine authentische Figur. Einen freisinnigen Genfer Politiker, der einst – historisch belegt – den Deutschschweizern gezeigt hat, was die Welschen von ihnen halten, indem er ihnen die Blösse hinter der heruntergelassenen Hose zeigte. Das kommt im Film vor. Damals war ein Freisinniger noch ein Widerständler.

#### Eine Figur, die Ihnen naheliegt?

Mir liegen alle Figuren nahe. Sie kommen auf mich zu. Mal langsam, mal schnell.

#### Auch Nebenrollen?

Ich spiele immer die Hauptrolle. Auch eine Nebenfigur ist – für mich! – eine Hauptrolle. Ich spiele demnächst mit Juliette Binoche einen Zürcher Bürgermeister. Eine kleine Rolle. Aber ich nehme sie ernst, als wäre sie eine grosse Rolle, auch wenn ich in einem Studentenfilm arbeite und nichts verdiene. Ich halte mich fit. Ich bin nur Schauspieler, wenn ich schauspiele. Ich verlasse während einer Dreharbeit manchmal für Tage die Figur nicht. Letztlich bin ich auch in meinem Leben eine Figur.

#### Welche?

Zurück zum Nachwuchs.

**Waren Sie glücklich, als Ihnen Ihr Sohn sagte, er wolle Filme machen?**

Mein Sohn Rafael hat mir vor ein paar Tagen von einem Drehbuch erzählt. Den Film dreht er im Laden der Mutter, weil da der Drehort schon einmal gesichert ist... Ja, ich bin glücklich. Wir leben in einem Land, da muss man sich als Künstler immer organisieren, aber verhungern wird niemand.

### Haben Sie mit Ihren Kindern Filme angeschaut?

Ich habe meinen Kindern nie die Kunst nahegelegt. Sie sind mit Serien aufgewachsen. Mit französischen Filmen, mit den Italienern auch: mit Pasolini, mit Fellinis Bildhaftigkeit, mit seiner Versponnenheit, die übrigens heute auch durch keine Gremien gefördert würde. Ich habe meinen Kindern immer nur nahegelegt, ihre eigenen Träume zu leben. Auch wenn sie dafür gegen den Strom schwimmen müssen.

### Widerstand zu leisten?

Das in Frage zu stellen, was ist. Nicht im Glauben zu leben, unser Wissen von dem, was ist, sei gesichert. Die Welt immer neu zu entdecken. Als Schauspieler kann ich lange über meine Figur oder meinen Beruf reflektieren. Aber wenn ich spiele, tue ich das, ohne gross darüber nachzudenken. Sonst bin ich als Schauspieler mein eigener Dramaturg. Ich fühle mich manchmal wie eine leere Hülle, die sich mit etwas füllt.



Wie ein Vampir habe er Marcel Ospel «aufgesogen», sagt Tschudi über seine Rolle im Swissair-Film «Grounding». Foto: outnow.ch

### Wie wird das im Film sichtbar?

Schwer zu sagen. Ein Film besteht ja nur zu einem kleinen Teil aus dem Wort. Viele Filme werden heute zugeredet. Zu viele Erklärungen können einen Film töten. Die meisten Regisseure entwickeln kaum mehr Fantasie für Bilder. Würde heute jemand ein Drehbuch mit fünf Sätzen abliefern, er würde kaum einen Film machen dürfen.

### Haben Sie lieber Drehbücher, die Ihnen Freiheit lassen?

Als Schauspieler spiele ich nicht den Text. Den erfährt der Zuschauer ohnehin. Ich spiele, was nicht im Text steht. Entlang den Linien des Textes. Das Drehbuch ist also für einen Film höchstens ein Anhaltspunkt. Das Spiel wird spannend, wenn das andere dazukommt. Wenn aber im Drehbuch schon alles erklärt wird, langweile ich mich. Nur Figuren in schlechten Filmen erklären sich umfassend. Wenn sie es im Leben tun, dann lügen sie. Dann wird das Spiel interessant. Weil jede menschliche Erklärung etwas versteckt.

### Was braucht nun die Filmszene in der Schweiz?

Ich habe da einen Traum: Man könnte an einem kleinen Theater, wie zum Beispiel in La Chaux-de-Fonds oder letztlich auch Basel, Filmregisseure und kleine Schauspielensembles zusammenbringen, um so im Labor Szenen zu entwickeln, Drehbücher zu vervollständigen. Im Welschland fällt es übrigens leichter, auf offene Ohren zu stossen.

### Eine Hochschule aber will junge, wilde Künstler nicht zu jungen, wilden Künstlern ausbilden, sondern zu Altmeistern...

Deshalb kann eine Hochschule nur wenig innovativ sein. Für den Nachwuchs müsste die ganze Produktionsweise neu bedacht werden. Mit den digitalen Möglichkeiten kann heute ein Nachwuchsfilm viel mehr ausprobieren. Das Drehmaterial ist entschieden günstiger, als es der Film war. Die Technik wird zugänglicher. Das bedeutet, dass sich Film heute in der Produktion stärker dem Theater annähern könnte. Der oder die Filmemacherin fände dort eine breite Übungsmöglichkeit für Schauspielführung, Drehbuchentwicklung etc. Und Testpublikum! Ich

finde da in den Gesprächen mit jungen Filmemachern durchaus Interesse. Es gibt ja auch bereits solche Arbeitsformen am Theater – ich erinnere mich an die Improvisationen zu Urs Widmers «Top Dogs» am Theater Neumarkt. Oder im Film an die Werke von Andreas Dresen.

«Die meisten Regisseure entwickeln kaum mehr Fantasie für Bilder.»

### Die Autoren verdichten also, was die Schauspieler spielen? Damit die Schauspieler die Dichtung weiterspielen können. Davon kann ein Schauspieler träumen. Aber die Fördergremien?

Das ist sicher ein unkonventioneller Weg. Ich habe kürzlich eine Reihe von Kurzfilmen von Marie-Elsa Sgualdo gesehen. Eine gesunde Mischung aus Rebellion und gesetzter Intellektualität. Die hat vier Kurzfilme gemacht, die alle spannend erzählt sind, mit einer frechen Kamera, mit einer aufdringlichen Nähe, die in eine überraschende Intimität führt. Vieles, was sie macht, ist eigentlich ein Unfall. Aber das macht ihre Werke fragil. Die will natürlich einen Langfilm machen. Wie? Frage ich sie und sie sagt: konventionell. Weil ich ja Gelder kriegen will.

### Das heisst, um an Fördergelder zu kommen, muss der Nachwuchs möglichst konventionelle Projekte einreichen?

Die Fördergremien sehen das anders. Aber unterm Strich fördern sie Konventionelles. Weil es Erfolg verspricht. Alte Formen führen aber nicht zu neuen Erfolgen.

► [tagswoche.ch/tbgiin](mailto:tagswoche.ch/tbgiin)

Anzeige

# Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

## BASEL

**Baumann-Jundt, Mathilde Marie**, geb. 1924, von Basel BS (Eisenbahnweg 27). Trauerfeier, Dienstag, 3. September, 15 Uhr, St. Jakobskirchlein, Basel.

**Blättler-Bohrer, Monika Germaine**, geb. 1935, von Hergiswil NW (Peter Rot-Strasse). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Bonetti-Baldus, Erna**, geb. 1931, von Basel BS (Ormalingerweg 5). Wurde bestattet.

**Butz-Puggel, Alexander August Friedrich**, geb. 1910, von Basel BS (Rebgasse 16). Trauerfeier Donnerstag, 5. September, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Cannella, Paola**, geb. 1965, aus Italien (Markgräflerstrasse 72). Trauerfeier Montag, 2. September, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Ehmann, Daniel Bruno**, geb. 1965, von St. Gallen SG (Efringerstrasse 1). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Fischer-Grüniger, Elisabeth Helene**, geb. 1920, von Basel BS (Leimenstrasse 67). Trauerfeier Freitag, 30. August, 14.30 Uhr, Kapelle Wolfgottesacker.

**Gasser-Wieland, Adolf Emil**, geb. 1920, von Basel BS (Schweizergasse 46). Wurde bestattet.

**Grieder-Thomasius, Annemarie**, geb. 1920, von Eptingen BL (Rufacherstrasse 34). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Gysler, Frieda Johanna**, geb. 1935, von Sevelen SG (Mittlere Strasse 5). Wurde bestattet.

**Halbeisen, Georges Alex**, geb. 1941, von Basel BS (Rheinsprung 18). Trauerfeier Dienstag, 3. September, 14.30 Uhr, Liesberg, Riederwald, Bruder Klaus Kapelle, Oberrüti. Beisetzung: Donnerstag, 5. September, 14.40 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Hauswirth, Traugott**, geb. 1929, von Gsteig BE (Im Rankhof 8). Trauerfeier Montag, 2. September, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Hess-Denti, Hans**, geb. 1930, von Basel BS (Mülhauserstrasse 35). Wurde bestattet.

**Hohl-Giger, Ginette**, geb. 1930, von Wolfhalden AR (Burgfelderstrasse 188). Wurde bestattet.

**Iselin, Alfred Henri Claudius**, geb. 1928, von Basel BS (Rennweg 102). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Kaufmann-Diehl, René**, geb. 1931, von Wauwil LU (Birmannsgasse 46). Wurde bestattet.

**Leuenberger-Hofer, Hedwig**, geb. 1913, von Basel BS (St. Johannis-Ring 122). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Madörin-Bocquillon, Gottfried**, geb. 1922, von Basel BS (Hofstetterstrasse 11). Wurde bestattet.

**Marek, Horst Vinzenz Günther**, geb. 1930, aus Deutschland (Sperrstrasse 100). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Meister, Bernadette**, geb. 1956, von Matzendorf SO (Vogesenstrasse 43). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Müller-Glaus, Erwin Werner**, geb. 1924, von Rohrbach BE (Thiersteinerrain 19). Wurde bestattet.

**Nägeli-Wallimann, Hulda Lina**, geb. 1913, von Basel BS (Im Heimmatland 96). Trauerfeier Freitag, 30. August, 10 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Rohner-Hofer, Josef**, geb. 1925, von Bökikon AG (Dorfstrasse 26). Trauerfeier Freitag, 6. September, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Santolini-Bruderer, Domenico**, geb. 1923, aus Italien (Leimenstrasse 67). Trauerfeier Dienstag, 3. September, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schaffner-Eberle, Werner**, geb. 1928, von Buus BL (Murbacherstrasse 23). Trauerfeier Freitag, 30. August, 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Siegfried-Lampert, Esther**, geb. 1945, von Frauenfeld TG und Wängi TG (Gellertstrasse 9 B). Wurde bestattet.

**Spieß-Weishaupt, Margaretha Louise**, geb. 1918, von Basel BS (Rudolfstrasse 43). Trauerfeier Mittwoch, 4. September, 11.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Suter-Beyeler, Hedwig**, geb. 1919, von Basel BS (Sperrstrasse 100). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Trefzer-Schuhmacher, Margaretha Anna**, geb. 1919, von Basel BS (Mittlere Strasse 15). Trauerfeier Dienstag, 3. September, 14 Uhr, Adullam, Mittlere Strasse 15.

**Wartenweiler-Langenegger, Hans**, geb. 1929, von Schweizerholz TG (Hegenheimerstrasse 266). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Zehnder-Tracht, Hildegard**, geb. 1920, von Kölliken AG (Burgfelderstrasse 188). Wurde bestattet.

## RIEHEN

**Althaus-Pawlik, Willy Louis**, geb. 1921, von Rüderswil BE (In den Neumatten 3). Trauerfeier Dienstag, 3. September, 13.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

## ALLSCHWIL

**Most, Joachim**, geb. 1952, aus Deutschland (Lettenweg 121). Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Valenti, Salvatore**, geb. 1937, von Binningen BL (Baslerstrasse 278). Wurde bestattet.

## BIRSFELDEN

**Moscioni-Colella, Anna Maria**, geb. 1944, aus Italien (Am Stausee 25). Wurde bestattet.

## FRENKENDORF

**Wüthrich-Siegenthaler, Martha**, geb. 1920, von Trub BE (Eben-Ezer-Weg 50). Beisetzung im engsten Familienkreis.

## GEMPEN

**Schmidt-Storch, Martin**, geb. 1930, von Gempen SO (Schartenmattweg 8 b). Trauerfeier Mittwoch, 4. September, 14.30 Uhr, Kirche Gempen, anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof.

## HÖLSTEIN

**Disler-Brunner, Peter**, geb. 1947, von Hasle LU (Frenkenstrasse 35). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

## MÜNCHENSTEIN

**Fornallaz-Abegg, Esther**, geb. 1928, von Zürich ZH und Haut-Vully FR (Lärchenstrasse 15). Abdankung Dienstag, 3. September, 14 Uhr, ref. Dorfkirche, Kirchgasse 2, Münchenstein Dorf. Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

## MUTTENZ

**Roth-Strohmeier, Hedwig**, geb. 1924, von Grindelwald BE (c/o APH Käppeli, Reichensteinerstrasse 55). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Weber, Ruth Irma**, geb. 1934, aus Deutschland (Parkweg 6). Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

## REINACH

**D'Ippolito-Cabezas, Etelevina**, geb. 1937, aus Italien (Thiersteinerstrasse 24). Wurde bestattet.

## Todesanzeigen/Danksagungen:

Tel. 061 561 61 50  
info@neuemedienbasel.ch

*Alles hat seine Zeit  
Sich begegnen und verstehen  
Sich halten und lieben  
Sich loslassen und erinnern*

Tieftraurig müssen wir Abschied nehmen von meinem geliebten Ehemann, unserem Bruder und Onkel, unserem Schwiegersohn und Schwager und von einem treuen Freund

## Alex Rechsteiner

20. Juni 1951 bis 23. August 2013

Die Erinnerung an seinen feinen Humor, seine liebevolle Art, mit Menschen und Dingen umzugehen, sein Lachen, seine Wärme, sein wacher Geist, sein Sinn für das Edle und seine Hilfsbereitschaft werden Teil unseres Lebens bleiben.

Er war ein Feiner!  
Wir vermissen ihn sehr!

Pat Schnyder  
Agnes und Mark Buttrose mit Filip und David  
Franz und Marlis Rechsteiner-Benz  
Silvia und René Bigger-Rechsteiner  
Margrit und Derek Johnson-Rechsteiner  
Urs und Franziska Rechsteiner-Schmid  
Walter und Liselotte Schnyder-Vollmeier  
Dominik und Vita Schnyder mit Giulia und Victoria  
Bernadette Schnyder  
Claudia und Ruedi Küenzi-Schnyder mit Daniel und Lukas  
Daniela und Thomas Kaiser-Schnyder mit Tim  
Freunde und Bekannte

Die Urnenbestattung fand im Familienkreis statt.

Eine Abschiedsfeier findet am Samstag, den 21. September, um 16 Uhr in der Mission 21, Missionsstrasse 21, Basel, statt.

Danach sind Sie zu einem Apéro eingeladen.

Traueradresse: Pat Schnyder, Chrischonastrasse 39c, 4058 Basel

### Offizieller Notfalldienst

#### Basel-Stadt und Basel-

#### Landschaft:

**061 261 15 15**

Notrufzentrale 24-Stunden  
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose  
medizinische Beratung der  
Stiftung MNZ

#### Notfalltransporte: 144

#### Notfall-Apotheke:

**061 263 75 75**

Basel, Petersgraben 3.  
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 Uhr,  
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertage  
durchgehend offen.

#### Tierärzte-Notruf:

**0900 99 33 99**

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab  
Festnetz)

#### Öffnungszeiten der Friedhöfe Hörnli und Wolf:

Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr  
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

# WAS LÄUFT WO?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz:

[tageswoche.ch/ausgehen](http://tageswoche.ch/ausgehen)

**FREITAG**  
30.8.2013

## AUSSTELLUNGEN

**Anatomisches Museum der Universität Basel**  
Wirbelsäule: Wunderwerk oder Fehlkonstruktion?  
Pestalozzistr. 20, Basel

**BelleVue – Ort für Fotografie**  
Schichten  
Breisacherstr. 50, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Proto Anime Cut  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Direktionsgebäude der UPK Basel**  
Irène Hänni  
Wilhelm Klein-Str. 27, Basel

**Galerie Carzaniga**  
Gianriccardo Piccoli / Paolo Mazzuchelli  
Gemsberg 8, Basel

**Galerie Gisèle Linder**  
Ursula Mumenthaler  
Elisabethenstr. 54, Basel

**Galerie Hilt**  
Jakob Greuter & Erich Staub  
St. Alban-Vorstadt 62, Basel

**Galerie Mäder**  
Paul Louis Meier  
Claragraben 45, Basel

**HMB – Museum für Wohnkultur / Haus zum Kirschgarten**  
Scheich Ibrahims Traum  
Elisabethenstr. 27/29, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Paulina Olowaska  
Steinberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Ed Ruscha / Niklaus Stoecklin  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Museum Tinguely**  
Tinguely@Tinguely / Zilvinas Kempinas. Slow Motion  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Some End of Things  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Nicolas Krupp**  
Contemporary Art  
Summer Group Show  
Rosentalstr. 28, Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
Aufgezogen und aufgeladen  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Kunsthalle Palazzo**  
Trait papier  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Museum.BL**  
Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

**Dreiländermuseum**  
Nationalsozialismus in Lörrach  
Basler Str. 143, Lörrach

**Kunsthaus Baselland**  
It Is All in the Detail  
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

# Wochenstopp Jugendkulturfestival

Das achte Jugendkulturfestival Basel präsentiert eine rekordverdächtige Fülle. *Von Andreas Schneitter*

**Grosse Zahlen bringt** das Jugendkulturfestival (JKF) mit, wenn es alle zwei Jahre in die Innenstadt einzieht. Das ist in der diesjährigen, achten Ausgabe nicht anders: 317 Bewerbungen gingen ein, 180 Formationen mit rund 1700 Jugendlichen aus den verschiedensten Kultursparten treten auf 11 Bühnen auf, 60 000 Besucherinnen und Besucher werden erwartet. Ein Rekordjahr?

«Schwierig zu messen», sagt Festivalpräsident Sebastian Kölliker, da sich die Zahl der Bühnen im Vergleich zur letzten Ausgabe verändert habe: Erstmals seit 2007 wird der Münsterplatz wieder bespielt. Die Musik beschränkt sich dabei auf die Pfalz und pflegt mit Acts wie David Howald oder Bleu Roi die dezenteren Töne, der Münsterplatz selbst hingegen wird dank Boxeo, Skaterrampe und Parcours zur Sportarena. «Die Rückkehr auf den Münsterplatz ist die grosse Neuigkeit im diesjährigen Programm», bestätigt Kölliker. «Wir haben uns politisch stark dafür eingesetzt, dass wir diesen zentralen Platz wieder ins Programm aufnehmen können.» Das ist gelungen, wenn auch um den Preis einer verordneten Schallobergrenze, die tiefer liegt, als jene an den Konzertorten Pyramidenplatz, Theaterplatz und Barfüsserplatz.

Dort, vor den drei Bühnen, werden sich auch an den diesjährigen JKF-Nächten die Zentren bilden. Höhepunkte des Programms stellen arrivierte lokale Namen

wie Navel oder Slug In Cullet aus dem schroffen Rock sowie Pyro und Amici Del Rap im Hip-Hop. In dieser Sparte findet sich auch Köllikers persönliches Highlight: die Show «1 City 1 Song» von Black Tiger, 2012 in der Kaserne uraufgeführt, vereint 140 Rapperinnen und Rapper aus der Region für einen über 80 Minuten langen und in acht Sprachen gerappten Monstertrack auf der JKF-Bühne.

Neben Sport und Musik bietet das JKF weiteren Kulturangeboten eine Plattform, und auch hier hat das Festival expandiert: Im Museum der Kulturen läuft seit August in Partnerschaft mit dem JKF die Ausstellung «Wir sind Kultur», eine Porträtserie zu aktuellen Jugendkulturen Basels, im Theater führt das Kollektiv Hellraumprojekt Max Frischs «Biedermann und die Brandstifter» auf. Dazu Poetry Slam und ein aussenpolitischer Talk mit dem jungen Thinktank Foraus im Literaturhaus, Dance und Theatersport im Theater, im Nachtcafé der Film «Lutstargg» über die Muttenzer Kurve des FC Basel.

Damit nicht genug: Freitags und samstags, nach dem Lichterlöschen auf den Konzertplätzen, verlagert sich das JKF für den Rest der Nacht in die Elisabethenkirche. Zum Abfeiern.

✉ [tageswoche.ch/+bgqil](mailto:tageswoche.ch/+bgqil)

Jugendkulturfestival 2013, Basel, Fr. 30.8. und Sa. 31.8. [www.jkf.ch](http://www.jkf.ch)



«1 City 1 Song» vereint 140 Basler Rapper – total treten beim JKF 1700 Jugendliche auf. Foto: zVg

**Haus für elektronische Künste Basel**  
A Band of Floating Mushrooms  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Schaulager Basel**  
Steve McQueen  
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

**Fondation Beyeler**  
Maurizio Cattelan / Max Ernst  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Monfregola**  
Beatrice Schweizer-Maritz & Judith Buchmüller  
Baslerstr. 59, Riehen

**Spielzeugmuseum Riehen**  
Press Start to Play  
Baselstr. 34, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Archizines / Learning from Vernacular  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

## THEATER

**Im Wilden Westen**  
TheaterFalle  
Stellwerk – Bahnhof St. Johann,  
Vogesenplatz 1, Basel. 19.30 Uhr

**Jugendkulturfestival Basel**  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 18 Uhr

**Koikate: Box Solution**  
Treibstoff Theatertage 2013  
Theater Roxy, Muttenzerstr. 6,  
Birsfelden. 19 Uhr

**Der eingebildete Kranke**  
Theatergruppe Rattenfänger  
Kirchplatz Muttenz,  
Muttenz. 20.15 Uhr

**Hamlet for You**  
Park im Grünen,  
Münchenstein. 20 Uhr

## POP/ROCK

**Handsome Hank and His Lonesome Boys**  
Country  
DJ Sister Knister  
Tiki-Bar, Klybeckstrasse 241,  
Basel. 21 Uhr

**Maneki Nekoč**  
Pop  
Sommerresidenz, nt/Areal beim  
BLG Gebäude, Basel. 21 Uhr

**Météo Mulhouse Music Festival**  
Festival  
Band: East-West Trio, Firel,  
Marteau Matraque, Nicolas Field  
SUD, Burgweg 7, Basel. 19 Uhr

**Waggonkonzert**  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
Basel. 20.30 Uhr

**Boom-Openair**  
Festival  
Acts: Deja-Vu, Hells Belles,  
BoppinB, C.H.-Band  
Boom-Festgelände, Diegten. 18 Uhr

**Prog Night**  
Alternative, Rock, Metal  
Band: Kingorow, Spheric Universe  
Experience, Ashent  
Galery, Rütliweg 9, Pratteln. 20 Uhr

## PARTY

**Block Party**  
DJs Mixwell,  
The Famous Goldfinger Brothers  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr



## Cargo Grooves

House  
DJs Dolores, My Sunny Dream  
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-  
Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

## DJ Neevo

Disco, House  
Grenzwert Bar, Rheingasse 3,  
Basel. 22 Uhr

## DJ X-Cut

Funk, Hip-Hop  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 17 Uhr

## Disco vs Salsa

80s, Cha Cha Cha, Charts  
Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 22 Uhr

## Friday Is Fame Day

Partytunes  
DJ El Niño  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 23 Uhr

## Funk'n im Exil

Disco, Funk  
DJs Carlito, Coconut, Cipmo, Dice  
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 18 Uhr

## Ladies Night Out

Partytunes  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

## Latin Beach Party

Hip-Hop, Latin, R&B, Reggaeton  
DJs Moreno, Richy, Jay P.  
Latin-Club D'Rumba,  
Freie Str. 52, Basel. 22 Uhr

## Mellow Le Roi's B Day Bash

House, Techno  
DJs Le Roi, Matt Grey, Gregster  
Browne, Benotmane, Yare,  
Sam Genious, Seve Ische  
Nordstern, Voltastr. 30,  
Basel. 23 Uhr

## New Eras

House, Techno  
DJs Pfeffy, Bfly Steiner, Meister  
Ede, Baesi, Skinner, Barros, Nada  
Brahma, Sturdy Seven  
Borderline, Hagenastr. 29,  
Basel. 23 Uhr

## Notte Bianca

**the 8th Night in White**  
Disco, Electro, House  
DJs Larry King, Steel, Cross  
Kuppel, Binningerstr. 14,  
Basel. 22 Uhr

## R&B Deluxe

R&B  
DJ Soulchild  
Atlantis, Klosterberg 13,  
Basel. 23 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

### Festtage Alte Musik

«Musica reservata» – Orlando  
di Lasso, «Busspsalmen» und  
«Prophetiae Sibyllarum» sowie  
Motetten von Jacob Clement  
Jacobus Gallus und Claude Le  
Jeune. Huelgas Ensemble, Paul  
Van Nevel  
Martinskirche, Martinskirchplatz 4,  
Basel. 20.15 Uhr

### Masterkonzert der Hochschule für Musik, Abteilung Jazz

Johannes Maikranz Band  
Bärbel Schwarz  
«Bäsch – Basel Nackt»  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

### Orgelspiel zum Feierabend

Yun-Il Michael Park, Düsseldorf. N.  
de Grigny, J. P. Sweelinck, J. S. Bach  
Leonhardskirche, Leonhards-  
kirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

# Lichtspiele Bling Ring

«Bling Ring» ist ein Film für jene, die wissen wollen, wie man  
berühmt lebt. Und das geht so. *Von Hansjörg Betschart*



Wer zeigt, wie man durch Klauen berühmter Klamotten berühmt wird – wird berühmt. Foto: Allstar

Es gibt Menschen wie etwa Paris Hilton, die dafür berühmt sind, dass sie berühmt sind. Deshalb wären viele Menschen gerne aus demselben Grund berühmt und lesen alles, was über berühmte Menschen geschrieben wird in Magazinen, die Berühmte so lange auf Titelblätter drucken, bis auch die Magazine berühmt sind, die über berühmte Menschen schreiben.

Meist werden Berühmte beim Klamotentragen fotografiert. Berühmte Menschen achten sehr darauf, was sie tragen, nämlich am liebsten berühmte Klamotten, und darum kleiden sie sich selten in Migros-Budget-Fummel.

Deshalb scheint es vielen Menschen ein erster Schritt auf dem Weg zur Berühmtheit zu sein, berühmte Klamotten zu kaufen, wobei sie hierbei zu wenig berücksichtigen, dass Berühmte ihre Klamotten meist geschenkt erhalten, damit die berühmten Klamotten berühmt bleiben.

Wenn sich nun eine Gruppe von Jugendlichen aufmacht, um in den Villen von berühmten Menschen deren berühmte Klamotten zu mausem, ist das verblüffend logisch. Überraschender wird es, wenn sie

dabei auch noch berühmt werden. Der jugendliche «Bling Ring» in Sofia Coppolas Film wurde nämlich, nachdem er bei Paris Hilton Klamotten geklaut hatte, von «Vanity Fair» interviewt.

Der «Bling Ring» der berühmten Sofia Coppola ist hübsch langweilig und schonungslos erhellend: Coppola liefert nach «Marie Antoinette» wieder eine Wohlstandsanalyse, die jenen Eltern wehtun kann, die träumen, dass ihre Kids einmal berühmt werden und nicht genau wissen, wofür. Für Kids, die ihre Rampenlichtgestalten via Facebook und Twitter verfolgen, ist der Film eine spannende Homestory.

Die jugendlichen Schauspieler, die die Kids spielen, stehen nun bereits im Blitzlichtgewitter. Es sind die Berühmten von morgen. Wieder weiss keiner, warum. Aber demnächst wird auch in ihrem Kleiderschrank ein Gruppe beim Klamottenklauen gefasst werden.

► [tagswoche.ch/+bgpbz](mailto:tagswoche.ch/+bgpbz)

Mehr von Hansjörg Betschart lesen Sie  
in seinem Blog «Lichtspiele» unter  
[blogs.tagswoche.ch](http://blogs.tagswoche.ch)

Anzeigen

## Willem und Walter Dolphyn Faszination Stilleben

### Apéro

Samstag 7. September 2013 11–16 h

### Finissage

Samstag 14. September 2013 11–16 h  
info@heuberg24.ch  
www.heuberg24.ch  
Ausstellungskordinatorin:  
Brigitta Leupin

Comix Shop Basel, kult.kino  
und Cartoonmuseum Basel  
präsentieren

**OO** Anime und  
Manga  
Weekend  
Japan im Trickfilm  
und Comic  
31.8./1.9.2013

## TANZ

### Schallmaschine Maximus

Klang/Raum/Licht-Performance  
Von Fritz Hauser mit Boa Baumann  
und 20 Perkussionisten/innen  
Theater Augusta Laurica,  
Giebenacherstr. 17, Augst. 20.30 Uhr

## OPER

### Don Giovanni

Opera Basel  
Volkshaus Basel, Rebgrasse 12,  
Basel. 17.30 Uhr

## VORTRAG/LESUNG

### Die schönste Musikhandschrift der Welt

Die Busspsalmen von Orlando di  
Lasso (1560–1570), Dr. Andreas  
Wernli.  
Kunstmuseum Basel,  
St. Alban-Graben 16, Basel. 18 Uhr

## DIVERSES

### Cinquecento: Ästhetik des Hörens in der Renaissance

Internationale Tagung,  
Festtage der Alten Musik  
Musikwissenschaftliches Seminar  
Petersgraben 27,  
Basel. 10.00 Uhr

## SAMSTAG 31.8.2013

## AUSSTELLUNGEN

### BelleVue – Ort für Fotografie

Schichten  
Breisacherstr. 50, Basel

### Cartoonmuseum Basel

Proto Anime Cut  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

### Galerie Carzaniga

Gianriccardo Piccoli /  
Paolo Mazzuchelli  
Gemsberg 8, Basel

### Galerie Gisèle Linder

Ursula Mumenthaler  
Elisabethenstr. 54, Basel

### Galerie Mäder

Paul Louis Meier  
Claragraben 45, Basel

### HMB – Museum für Wohnkultur / Haus zum Kirschgarten

Scheich Ibrahims Traum  
Elisabethenstr. 27/29, Basel

### Hebel 121

Made in Japan  
Hebelstrasse 121, Basel

### Kunsthalle Basel

Paulina Olowaska  
Steinenberg 7, Basel

# Kreuzworträtsel

britische Königin † 1901	ausgestorbene Riesenechse	Ex-Profi-Boxer (Muhammad)	zweiter Mann im Auto	schweiz. Bahngesellschaft	engl. Pistole, Kanone	trainieren	ital. Männerkurzname	Viehfutter	Registrierung	Frauenname	nicht innen	besitzanzeig. Fürwort (1. Pers.)			
Vorname der Autorin Allende				Gebäude in Dor-nach SO											
nordfrz. Hafenstadt				Ver-einigte Staaten (Abk.)		Getränke-behälter									
	2	Lösungs-mittel		Spiel-variante beim Jass					1		Lebens-bereich				
Hülle für Brillen		Stadt in Jütland			John Lennons Witwe (Yoko)			Sammel-bücher				5			
Ort am Zugersee				P I S E U R T E N N I K E N K U R T I S A N E L A F F I G I O E K O N O M T O N G A B D R U M M E L I P P U S I D E K A P C F A S M A R T S C H R O T O E U H E Y H N A I V E D A B E I A R U I K N A R R E B R E I T E G R O S S G N T H A S T E C J A H A U E N S T E I N A K T E B U B I E K G H M E L I E R T L E G E R L I T A N E I N E S R R U M A E N I E N				Existenz			erregt m. Worten für etw. eintreten				
								Waren	mög-lichst schnell		Abk.: Eisen-bahn				
Rücken-braten vom Wild		platzen													
Kontin-ent	Spachtel-werkzeug	arab. Wüsten-brunnen						Königin in der griech. Sage							
				6	Stadt in Thailand			Abk.: Grün-liberale Partei			Gä-rungs-getränk				
jüdi-sches Fest	altper-sische Königs-stadt	Abk.: ausser-ordentlich		Internet-kürzel Island	US-Autor † 1977	Bilderge-schichte		Streit, Ärger	das Selende (philos.)	Autokz. Burkina Faso					
				Segel-leine				Abk.: Erdge-schoss		Autokz. Kanton Tessin					
Betreuer von Stü-dienan-fängern				Autokz. Senegal	Zch. f. Terbitum	Basler Sakral-bau				3					
elektro-statische Einheit (Abk.)		mora-lisch ein-wandfrei						Teil des Vorder-kopfes				30 raezel.ch			
südlich-ste Gemeinde von BL										1	2	3	4	5	6

Auflösung des Kreuzworträtsels in der nächsten Ausgabe. Lösungswort der letzten Ausgabe: KAESER

# SAMSTAG 31.8.2013

**Kunstmuseum Basel**  
Ed Ruscha / Niklaus Stoecklin  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Museum Tinguely**  
Tinguely@Tinguely / Zilvinas  
Kempinas. Slow Motion  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Some End of Things  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Summer Group Show  
Rosentalstr. 28, Basel

Anzeige

*Aufgezogen und aufgeladen*



Sonderausstellung  
20. April 2013 – 6. Oktober 2013

**Spielzeug Welten  
Museum Basel**

Museum, Shop und Restaurant,  
täglich von 10 bis 18 Uhr  
Steinenvorstadt 1, 4051 Basel  
www.spielzeug-welten-museum-basel.ch

## SUDOKU

So lösen Sie das Sudoku: Füllen Sie die leeren Felder mit den Zahlen von 1 bis 9. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem der neun 3 x 3-Blöcke nur ein Mal vorkommen. Viel Spass beim Tüfteln!

		8	6	9		4	3	
							2	9
9				8				6
7					1			
1			7					4
		3						8
2			1					5
6	7							
	9	5		3	7	2		

©Conceptis Puzzles 080100038279

## BIMARU

So lösen Sie Bimaru: Die Zahl bei jeder Spalte oder Zeile bestimmt, wie viele Felder durch Schiffe besetzt sind. Diese dürfen sich nicht berühren, auch nicht diagonal, und müssen vollständig von Wasser umgeben sein, sofern sie nicht an Land liegen.

©Conceptis Puzzles 08010000875

4	3	2	1	3	0	1	4	0	2	

## Auflösungen von SUDOKU und BIMARU in TagesWoche 33

8	9	5	1	2	6	7	4	3
2	3	1	7	4	9	8	5	6
4	7	6	5	3	8	9	2	1
9	1	4	8	5	2	3	6	7
3	8	7	6	1	4	5	9	2
6	5	2	3	9	7	1	8	4
5	4	9	2	7	1	6	3	8
7	2	8	9	6	3	4	1	5
1	6	3	4	8	5	2	7	9

08010000874


### Sprützhüsi Kulturforum

Lukas Dübli zum  
80igsten Geburtstag  
Hauptstr.32, Oberwil

### Fondation Beyeler

Maurizio Cattelan / Max Ernst  
Baselstr.101, Riehen

### Galerie Monfregola

Beatrice Schweizer-Maritz &  
Judith Buchmüller  
Baslerstr.59, Riehen

### Spielzeugmuseum Riehen

Press Start to Play  
Baselstr.34, Riehen

### Vitra Design Museum

Archizines / Learning  
from Vernacular  
Charles-Eames-Str.1, Weil am Rhein

## THEATER

### Im Wilden Westen

TheaterFalle  
Stellwerk - Bahnhof St. Johann,  
Vogesensplatz 1, Basel. 19.30 Uhr

### Jugendkulturfestival Basel

Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 14.30 Uhr

### Koikate: Box Solution

Treibstoff Theaterstage 2013  
Theater Roxy, Muttentzerstr. 6,  
Birsfelden. 17 Uhr

### Yuri500: Rede an die Menschheit

Treibstoff Theaterstage 2013  
Theater Roxy, Muttentzerstr. 6,  
Birsfelden. 19 Uhr

### Hair

50 Jahre Gym Liestal, 45 Jahre Hair  
Premiere  
Gymnasium Liestal,  
Friedensstr.20, Liestal. 20 Uhr

### Der eingebilddete Kranke

Theatergruppe Rattenfänger  
Kirchplatz MuttENZ,  
MuttENZ. 20.15 Uhr

### Hamlet for You

Park im Grünen,  
Münchenstein. 20 Uhr

## POP/ROCK

### Jacobee

Funk  
Sommerresidenz, nt/Areal beim  
BLG Gebäude, Basel. 21 Uhr

### St. Augustine

Pop  
Pfalzbühne, Basel. 23.20 Uhr

### Seven Shades

Partytunes  
Binniger Pub & Lounge,  
Hauptstrasse 91, Binningen. 21 Uhr

### Boom-Openair

Festival  
Acts: How to Paint A Wall,  
Fire Rose, Eleven36, Almost  
Famous, Quietshboys, Eluveitie,  
Grave Digger  
Boom-Festgelände, Diegten. 10 Uhr

### Seven the Art is King Club

Tour 2013 - Zusatzshow  
Pop  
Kulturhotel Guggenheim,  
Wasserturmplatz 6-7, Liestal. 20 Uhr

## PARTY

### 1 Year Obsession Club

with Willy Monfret  
Charts, Hip-Hop, R&B, Reggaeton  
Weitere DJs: Jay-p, Kaiser Dias,  
Kame  
Obsession Club, Clarastr. 45,  
Basel. 23 Uhr

# Leibspeise Sushi-Rolls

Sushi gibts auch in einer vegetarischen Variante – etwa mit  
Avocado und Enoki-Pilzen. *Von Carmen Wong Fisch*

**Japan fasziniert mich** seit meiner Kindheit. Ich erinnere mich, wie ich darüber nachdachte, wie die niedlichen kleinen Reisbällchen und Bento-Boxen schmecken würden. Einer meiner ersten Teilzeitjobs während der High School führte mich als Kellnerin in eine Sushi-Bar. Mit der Zeit hab ich mir einige Sushi-Skills angeeignet.

### Sushi-Inside-Out-Roll

- 2 Tassen Sushi-Reis (gekocht)
- 2 Blatt Nori (Algenblätter)
- eine halbe Avocado
- Gurke in Stifte geschnitten
- 1 Packung Enoki-Pilze
- Vegan Tamago (Das Rezept dafür finden Sie auf unserem Blog.)
- Teriyaki-Sauce
- Mango-Scheiben als Dekoration
- japanisch eingelegter Ingwer
- Wasabi

### Sushi-Reis

- 2 Tassen oder 420 g Sushi- oder Rundkornreis (vor dem Kochen gut spülen)
- 2 Tassen oder 500 ml Wasser
- 2 EL Reissessig
- 2 EL Zucker (oder natürliche Süsstoffe)
- 1 EL Salz

Reis in eine Schüssel leeren und mit kaltem Wasser abspülen. Reis und zwei Tassen Wasser in einem Topf zum Kochen bringen. Hitze reduzieren, zudecken und 15 Minuten weiterköcheln. Topf zugedeckt 10 Minuten stehen lassen.

Reissessig, Zucker und Salz mischen und in der Mikrowelle eine halbe Minute erhitzen. Reis in eine Schüssel geben, Essig-Mix beigeben, mischen und abkühlen lassen.

Nori-Blatt vertikal auf die Sushi-Matte legen. Die Finger mit Reissessig benetzen und eine Tasse Reis gleichmässig über dem Nori ausbreiten. Mit Frischhaltefolie abdecken und gleichmässig andrücken. Umdrehen, so dass das Nori oben ist und die Frischhaltefolie auf der Sushi-Matte liegt.

Füllung über das Ende des Nori geben. Eine fast vollständige Umdrehung rollen, andrücken, zu Ende rollen. Ein scharfes Messer mit Reissessig befeuchten und 3 cm dicke Scheiben schneiden. Plastikfolie entfernen. Mit Sojasaucen, Wasabi, Ingwer, Mango und Enoki-Pilzen servieren.

► [tagswoche.ch/+bgju](mailto:tagswoche.ch/+bgju)

Die ausführliche Version dieses Rezepts finden Sie im «Leibspeise»-Blog unter [blogs.tagswoche.ch](http://blogs.tagswoche.ch)



Sushi verlangt Geschick und Geduld, bevor der Gaumen schmausen kann. Foto: Carmen Wong Fisch

### 10 Years of Darkroom Dubs Tour

Electro, House, Techno  
DJs Sascha Braemer, Gary Beck,  
Silicone Soul, Marcos Del Sol, Gin  
Tonic Soundsystems, Tiefenrausch,  
Andrew The Grand, Marcow, Luca  
Lecciso, Unikat, Moritz And Max,  
Dave.C  
Borderline, Hagenastr. 29,  
Basel. 23 Uhr

### A Night of Fame

80s, Charts, House, Partytunes  
DJ Branco  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 23 Uhr

### Cherry On Top

House, Mash Up, Partytunes  
DJs Tschespito, Gino G.,  
Mr. Jey Jey, Nick Berola,  
Mastapon, Pasco, Ed Mosby,  
MC Cashmere  
Kult Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 23 Uhr

### Gelbes Billett Musik

Electro, House, Techno  
DJs Nik Frankenberg, Thom Nagy  
Jägerhalle, Erlenstr. 59,  
Basel. 18 Uhr

### Jumpoff

Hip-Hop, R&B  
DJs Tray, Ace, Chronic  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

### Loco Dice

DJs Loco Dice, Andrea Oliva,  
Gianni Callipari  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

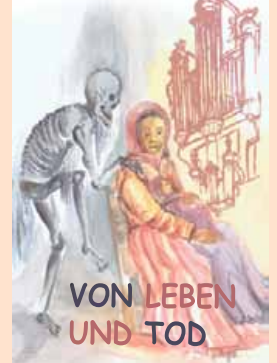
### Mega Full Latino

Latin, Merengue, Reggaeton  
DJs Moreno, Richy, Quinci  
Latin-Club D'Rumba,  
Freie Str. 52, Basel. 22 Uhr

Anzeige

## Orgelkonzerte Peterskirche

Sonntag, 1. Sept. 2013, 18 Uhr



Mit dem Chor des  
Gymnasiums Kirschgarten  
Leitung: Oliver Rudin  
Bariton: Philippe Meyer  
Orgel: Márton Borsányi, Andreas  
Jud, Quentin Kozuchowski

### Maurice Duruflé - Requiem Orgelimprovisationen und Werke von Thierry Eschaich

Eintritt frei Kollekte

### Miajica & First Season

Weiterer DJ: Mario Robles  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 17 Uhr

### Party Hart

Partytunes  
DJs Dominique Heller,  
Robin Rehmann  
Atlantis, Klosterberg 13,  
Basel. 23 Uhr

### Saisonstart Party by Gtv Basel

Partytunes  
Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 22 Uhr

### Salsa All Styles Party

Latin, Merengue, Salsa  
Allegra, Bahnhof SBB,  
Basel. 22 Uhr

### Saturday Feelings

Partytunes  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

### Summer Funk

Partytunes  
DJs Funkaloo, Luxus, Specialist,  
El-Q, MC Black Tiger  
SUD, Burgweg 7, Basel. 23 Uhr

### Thats It 4 Years

Dancehall, Hip-Hop, Mash Up  
DJs I.M., D-fyne, Gil B.  
Velvet Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 23 Uhr

### The Muddy Rivers Yayas

feat. Lil' Miss Pearl  
Blues, Rock'n'Roll, Soul  
Grenzert Bar, Rheingasse 3,  
Basel. 22 Uhr

### Traxx Up! #11

House, Techno  
DJs Anthony Parasole, Garcon,  
Morard, Ed Luis  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr

### Udm Show Live! With Terry Hunter

House  
Weitere DJs Mark Stone, Peeza,  
Lil Stevie, Daniel Db, Pepe  
Grand Casino Basel, Flughafenstr.  
225, Basel. 22.30 Uhr

**SAMSTAG**  
31.8.2013

**Local Hero!**

DJs Andrés, Daniro, Rednight,  
Denlero  
Musikpark A2, St.-Jakob-Eishalle /  
Brüglingen 33, Münchenstein. 22 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Festtage Alte Musik**

Alumni 4, Mittagskonzert  
«Tout ce qui est de plus beau»  
– Französische Batailles und  
Chansons. Thélème, Jean-  
Christophe Groffe  
Museum Kleines Klingental,  
Unterer Rheinweg 26, Basel. 12.15 Uhr

**Festtage Alte Musik**

Abschlusskonzert, Claudio  
Monteverdi, Marienvesper (1610).  
Gesangssolisten, Ensemble  
Oltremontano, Ricercar Consort,  
Philippe Pierlot  
Basler Münster, Rittergasse 3,  
Basel. 19 Uhr

**Masterkonzert der Hochschule**

**für Musik, Abteilung Jazz – 1. Set**  
Anna Gosteli «Anna's Quest»  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

**Masterkonzert der Hochschule**

**für Musik, Abteilung Jazz – 2. Set**  
Octave Moritz «Chimera's Tone»  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20, Basel. 21.45 Uhr

**Rick Estrin & the Nightcats**

Volkshaus Basel, Rebgasse 12,  
Basel. 19.30 & 20.15 Uhr

**Lucerne Festival im Sommer**

16. August – 15. September 2013  
Young – Sitzkissenkonzert.  
clair-obscur Saxophonquartett,  
Samuel Zumbühl  
Gesellschaftshaus, Süesswinkel 7,  
Luzern. 11 Uhr

Bamberger Symphoniker –  
Bayerische Staatsphilharmonie;  
Jonathan Nott, Leitung. Werke von  
R. Wagner  
KKL, Europaplatz 1, Luzern. 17 Uhr

**TANZ**

**Stomping La Luna**

Das Collectif, Performance-Gruppe,  
Carl Orff- Institut Mozarteum  
Salzburg  
Häbse Theater, Klingentalstrasse 79,  
Basel. 19 Uhr

**Schallmaschine Maximus**

Klang/Raum/Licht-Performance  
Von Fritz Hauser mit Boa Baumann  
und 20 Perkussionisten/innen  
Theater Augusta Raurica,  
Giebenacherstr. 17, Augst. 20.30 Uhr

**DIVERSES**

**Cinquecento: Ästhetik des**

**Hörens in der Renaissance**  
Internationale Tagung im Rahmen  
der Festtage der Alten Musik Basel  
Musikwissenschaftliches Seminar  
der Uni Basel, Petersgraben 27,  
Basel. 10.00 Uhr

**Pfeffersack und Imberschlucht**

Öffentliche Samstagführung mit  
Cornelia Schwald  
Portal Basler Rathaus (Marktplatz),  
Basel. 10.30 Uhr

**ReDesign – Schmuck**

**aus Recyclingmaterialien**  
Vitra Design Museum, Charles-  
Eames-Str. 1, Weil am Rhein. 10.30 Uhr

# Kultwerk #94

## Metropolis

Die Auferstehung eines Klassikers: Das Stadtkino Basel zeigt die Urfassung von «Metropolis». Von *Andreas Schneitter*



Mehr vom Meisterwerk: Nach 80 Jahren gibts «Metropolis» in fast vollständiger Fassung. Foto: zVg

Am 10. Januar 1927 hatte im Ufa-Palast am Zoo in Berlin ein Film mit monumentalen Dimensionen seine Premiere. 4189 Meter waren die Filmrollen lang, 310 Tage wurde dafür gedreht, 27000 Komparsen standen bis zu 16 Stunden täglich im Einsatz. Über fünf Millionen Reichsmark kostete der Film, das wären heute mehr als 20 Millionen Euro – eine gigantische Investition, die für die Produktionsfirma Ufa zum Debakel wurde: Die Kritik verriss den Film, das Publikum interessierte sich kaum dafür. Nach vier Montaten zog ihn die Ufa aus den Kinos zurück.

Was als Desaster begann, entwickelte sich zu einer der mythenreichsten Schnittzeljagden der Filmgeschichte. «Metropolis» von Fritz Lang war über 80 Jahre nur unvollständig zu sehen. Grund: Die Ufa hatte den Film wenige Monate nach der Premiere in einer um ein Viertel gekürzten Version erneut in die Kinos gebracht und die herausgeschnittenen Szenen vernichtet, weil das Filmmaterial aus Zellulosenitrat als feuergefährlich galt. In den folgenden Jahrzehnten tauchten einzelne der verschollenen Szenen in verschiedenen Restaurierungen in der UdSSR, in Ostberlin sowie in München wieder auf, der Grossteil schied jedoch verloren. Bis 2008.

Vor fünf Jahren entdeckte Paula Félix-Didier, Leiterin des Museo del Cine Pablo C. Ducrós in Buenos Aires, in den Archiven des Museums, verteilt auf drei Filmrollen, die wahrscheinlich vollständigste Version von «Metropolis». Jahrzehntelang lagerten die Filmrollen – zuerst in Privatbesitz, danach im Museumsarchiv – unbeachtet in Argentinien. Dorthin gebracht hatte sie der argentinische Filmverleiher Adolfo Z. Wilson, der die Premiere in Ber-

lin besucht und danach eine Kopie für den argentinischen Markt erstanden hatte.

Der Sensationsfund wurde 2010, nach aufwendiger Restaurierung, an der 60. Berlinale uraufgeführt. Ganz vollständig ist Fritz Langs Urfassung indes noch immer nicht: Der Fund in Buenos Aires war von derart schlechter Qualität, dass acht Filmminuten nicht zu retten waren. Trotzdem hat die jüngste, um rund 30 Minuten erweiterte Restaurierung die dramaturgische Tiefe von «Metropolis» verstärkt.

Wie überwältigend die finstere Zukunftsvision einer geteilten Gesellschaft in der Grosstadt heute noch wirkt, lässt sich nun im Stadtkino Basel erleben.

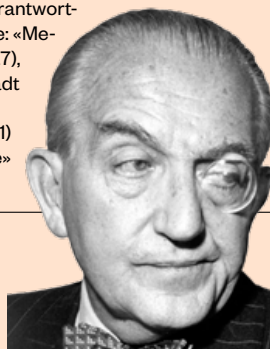
► [tageswoche.ch/+bgpco](http://tageswoche.ch/+bgpco)

**Vorstellungen:** Sa, 31. August, 15 Uhr;  
Mi, 4. September, 18 Uhr.

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte. Alle bisherigen: [tageswoche.ch/themen/kultwerk](http://tageswoche.ch/themen/kultwerk)

**Fritz Lang**

1890 kam Fritz Lang in Wien zur Welt, (üb-)erlebte zwei Weltkriege und kam 86 Jahre später in Beverly Hills ums Leben. Dazwischen schrieb er sich in die Geschichtsbücher des Films ein – allen voran mit den drei grossen M, für die der Regisseur verantwortlich zeichnete: «Metropolis» (1927), «M – Eine Stadt sucht einen Mörder» (1931) und «Mabuse» (1922).



**SONNTAG**  
1.9.2013

**AUSSTELLUNGEN**

**Anatomisches Museum**

Wirbelsäule: Wunderwerk oder Fehlkonstruktion?  
Pestalozzistr. 20, Basel

**BelleVue – Ort für Fotografie**

Schichten  
Breisacherstr. 50, Basel

**Cartoonmuseum Basel**

Proto Anime Cut  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Jüdisches Museum Schweiz**

1001 Amulett. Schutz und Magie – Glaube oder Aberglaube  
Kornhausgasse 8, Basel

**Kunsthalle Basel**

Paulina Olowska  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**

Ed Ruscha / Niklaus Stoekli  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Museum Tinguely**

Tinguely@Tinguely / Zilvinas Kempinas. Slow Motion  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**

Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**

Some End of Things  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Spielzeug Welten Museum**

Aufgezogen und aufgeladen  
Steinvorstadt 1, Basel

**Museum Birsfelden**

Suter & Bult, Angelika von Arx  
Schulstr. 29, Birsfelden

**Kunsthalle Palazzo**

Trait papier  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Museum.BL**

Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

**Dreiländermuseum**

Nationalsozialismus in Lörrach  
Basler Str. 143, Lörrach

**Kunsthauß Baselland**

It Is All in the Detail  
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

**Schaulager Basel**

Steve McQueen  
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

**Sprützhüsi Kulturforum**

Lukas Döblin zum 80igsten Geburtstag  
Hauptstr. 32, Oberwil

**Fondation Beyeler**

Maurizio Cattelan / Max Ernst  
Baselstr. 101, Riehen

**Spielzeugmuseum Riehen**

Press Start to Play  
Baselstr. 34, Riehen

**Vitra Design Museum**

Archizines / Learning from Vernacular  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**THEATER**

**Im Wilden Westen**

TheaterFalle

Stellwerk – Bahnhof St. Johann,  
Vogesenplatz 1, Basel. 19.30 Uhr

**Yuri500: Rede an die Menschheit**  
Treibstoff Theatertage 2013  
**Theater Roxy**, Muttentzstr. 6,  
Birsfelden. 19 Uhr

**Hair**  
50 Jahre Gym Liestal,  
45 Jahre Hair  
**Gymnasium Liestal**,  
Friedensstr. 20, Liestal. 20 Uhr

## POP/ROCK

**Gillliéron, Koch, Wey**  
**Mein Enkel 2072**  
Festival  
**Kaserne Basel**, Klybeckstr. 1b,  
Basel. 19 Uhr

**Mercenary, Omnium Gatherum**  
Rock  
**Galery**, Rütliweg 9, Pratteln. 20 Uhr

**Patent Ochsner**  
**Dachstock Reitschule**,  
Neubrückstr. 8, Bern. 19.30 Uhr

## PARTY

**l'Che que fiesta!**  
**Hinterhof**, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 14 Uhr

**Latin Night**  
DJ Flow  
**Dancing Plaza Club**,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

## JAZZ/KLASSIK

**Chor des Gymnasiums**  
**Kirschgarten**  
Im Rahmen von  
Jugendkulturfestival Basel  
Oliver Rudin (Leitung), Philippe  
Meyer (Bariton), Márton Borsányi,  
Andreas Jud, Quentin Kozuchowski  
(Orgel). Werke u.a.: Maurice Durufle  
«Requiem»  
**Peterskirche**, Peterskirchplatz 7,  
Basel. 18 Uhr

**Claude Debussy: 150 et une année**  
Eine Hommage an einen bahnbrechenden und wegweisenden  
Komponisten. Andrea Suter, Sopran;  
Marcus Niedermeyer, Bariton; Hans  
Adolfsen, Klavier; Einführung: Ute  
Stoeklin  
**Maison 44**, Steinering 44,  
Basel. 17 Uhr

**Lucerne Festival im Sommer**  
16. August – 15. September 2013  
JACK Quartet; Christopher Otto  
(Violine), Ari Streisfeld (Violine), John  
Pickford Richards (Viola), Kevin  
McFarland (Violoncello). Werke von  
H. Rădulescu  
**KKL**, Europaplatz 1, Luzern. 11 Uhr

Young – Sitzkissenkonzert. clair-  
obscur Saxophonquartett, Samuel  
Zumbühl  
**Gesellschaftshaus**, Süesswinkel 7,  
Luzern. 11 Uhr

Maurizio Pollini, Klavier. Werke von R.  
Schumann, F. Chopin, A. Schönberg  
**KKL**, Europaplatz 1,  
Luzern. 14.30 Uhr

Young – Familienkonzert. Cyrill  
Greter, Julien Mégroz  
**Gesellschaftshaus**, Süesswinkel 7,  
Luzern. 15 Uhr

Kammermusik: Mitsuko Uchida  
(Klavier), Quatuor Ebène.  
Werke von: Joseph Haydn, Felix  
Mendelssohn Bartholdy, César  
Franck  
**Lukaskirche**, Morgartenstr. 16,  
Luzern. 16 Uhr

# Wochenendlich in den Freibergen

Etang de la Gruère, Saignelégier und Goumois: Ausflugstipps  
für ein Wochenende in den Freibergen. *Von Lukas Mannhart*



Der grösste Moorsee der Schweiz bietet ein Fest für Botaniker. Foto: Lukas Mannhart

**Wir beginnen unseren Ausflug** im jurassischen Naturschutzgebiet Etang de la Gruère, drei Kilometer südöstlich von Saignelégier gelegen. Wir wandern vorbei an Pferden und Kühen, welche einträchtig auf derselben Wiese weiden, und gelangen zum grössten Moorsee des Landes. In seinem heutigen Umfang entstand der Etang de la Gruère um 1650, als ein Erdwall aufgeschüttet wurde, um die Wasserversorgung der dortigen Mühle zu gewährleisten. Dank dieser Massnahme ist der faszinierende See im Hochmoor entstanden, welcher heute auf Holzstegen in 45 Minuten umrundet werden kann. Botaniker kommen in der Sumpflandschaft voll auf ihre Kosten. Trotz des Naturschutzgebietes ist schwimmen im Gewässer erlaubt. Und im Winter, wenn das Wasser auf fast 1000 Höhenmetern gefriert, darf man sich die Schlittschuhe anschnallen.

Wir verlassen das Hochmoor ein wenig wehmütig, indem wir das Postauto an der nahegelegenen Bushaltestelle besteigen. Vorbei an Saignelégier fahren wir das canyonartige Tal hinunter nach Goumois. Wie steil die Strecke ist, zeigt dies: Die Tour de France hat die Strecke letztes Jahr für einen Bergpreis 1. Kategorie in entgegengesetzter Richtung abgefahren. Goumois ist durch den Doubs in zwei Teile zerschnitten, links Frankreich, rechts die Schweiz. Die Infrastruktur teilt man sich, so drücken beispielsweise französische Primarschüler die Schulbank im Kanton Jura. Wir verlassen den Bus an der Endstation, überqueren den Doubs über die Brücke zu Fuss und sind in Frankreich.

Nach einer Linkskurve erreichen wir das Feinkostgeschäft Le Montagnon, in welchem wir uns aus dem reichen Angebot mit französischen Würsten eindecken.

Die ausgeflipperten Sirupflaschen mit Geschmacksrichtungen wie Veilchen, Banane, Rose oder Tanne lassen wir allerdings links liegen. Bevor wir umkehren, gehen wir ein paar Schritte die Strasse aufwärts, um den optimalen Blick auf den auf der Schweizer Seite gelegenen Affenfelsen zu erhaschen.

Der Name des Felsklotzes rührt nicht daher, dass dort irgendwelche Primaten leben würden, sondern wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Schimpansengesicht. Wir überqueren abermals die Brücke, um flussaufwärts das Speiselokal Le Theusseret zu erreichen. Der Spaziergang entlang des Flusses ist grossartig, der Doubs ist an dieser Stelle kaum reguliert und wild. Zum malerisch gelegenen Restaurant sind wir gewandert, weil uns ein paar Leute gesagt hatten, dass es dort die «beste Forelle ever» gebe. Sie hatten recht.

► [tageswoche.ch/+bgnav](https://www.tageswoche.ch/+bgnav)

**Käse:** Fromagerie de Saignelégier, Chemin du Finage 19, Saignelégier, Tête de Moine AOP, Besichtigung möglich.

**Wurst:** Le Montagnon, 6 Route du Jura, Goumois (F), französische Wurstleckerereien in vielen Variationen.

**Fisch:** Auberge Le Theusseret, Goumois (CH), mit Blick auf den Wasserfall von der Terrasse.

**Pferde:** Mit dem Planwagen durch die Hochmoorlandschaft beim Etang de la Gruère.

Weitere Fotos und Adressen zu diesem Reisetipp und alle bisherigen Wochenendlich-Texte finden Sie online unter: [tageswoche.ch/themen/wochenendlich](https://www.tageswoche.ch/themen/wochenendlich)

Royal Concertgebouw Orchestra  
Amsterdam; Daniele Gatti, Leitung.  
Werke von G. Mahler  
**KKL**, Europaplatz 1,  
Luzern. 18.30 Uhr

Luzerner Sinfonieorchester, Solisten  
des Luzerner Theaters, Howard  
Arman  
**Luzerner Theater**,  
Theaterstrasse 2,  
Luzern. 19.30 Uhr

ENSEMBLE XII. Neues Werk für zwölf  
Schlagzeuger; (Uraufführung)  
**KKL**, Europaplatz 1, Luzern. 21 Uhr

## TANZ

**Ilirida-Festival**  
Ilirida Basel, die albanische  
Volkstanzgruppe für Kinder und  
Jugendliche, feiert ihr 4-jähriges  
Bestehen. Kommen Sie und feiern  
Sie mit: Tanz, Poesie, Musik  
**Union**, Klybeckstr. 95, Basel. 13 Uhr

## OPER

**Don Giovanni**  
Opera Basel  
**Volkshaus Basel**, Rebgeasse 12,  
Basel. 17.30 Uhr

## VORTRAG/LESUNG

**René Regenass**  
**Museum Birsfelden**, Schulstr. 29,  
Birsfelden. 11 Uhr

## DIVERSES

**Frauenstadtrundgang**  
Evas heilige und sündige Töchter  
**Treffpunkt: Münsterportal**,  
Basel. 14 Uhr

**Führung**  
Handeln mit dem Göttlichen.  
Gläubige treten gegenüber dem  
Göttlichen in «Vorleistung». Sie  
verehren jenseitige Wesen, bringen  
Opfergaben dar und hoffen auf eine  
«Gegenleistung». Führung in der  
Ausstellung «Geben & Nehmen» mit  
Margrit Gontha  
**Museum der Kulturen**,  
Münsterplatz 20, Basel. 11 Uhr

**Führung**  
Führung in Gebärdensprache:  
Handeln mit dem Göttlichen.  
Führung in Gebärdensprache in der  
Ausstellung «Geben & Nehmen» mit  
Lua Leirner  
**Museum der Kulturen**,  
Münsterplatz 20, Basel. 15 Uhr

**Indianische Schwirrhölzer**  
Offenes Atelier für Kinder ab 6  
Jahren. Musik kann (ver)zaubern.  
Wir bauen und malen unser eigenes  
Schwirrhölz – ein surrendes  
Instrument. Mit Regina Mathez  
**Museum der Kulturen**,  
Münsterplatz 20, Basel. 13 Uhr

**Offene Bühne**  
**Engelhof**, Nadelberg 4, Basel. 20 Uhr

**Origami Stammtisch Basel**  
Für alle Altersstufen, Anfänger,  
Köner, Neugierige & alle Innen! Bitte  
eigenes Papier mitbringen.  
**Qu.Ba**, Bachlettenstr. 12,  
Basel. 14 Uhr

**Requisitenversteigerung  
und Finissage «Scheich  
Ibrahims Traum»**  
Finissage  
**HMB – Museum für Wohnkultur /  
Haus zum Kirschgarten**,  
Elisabethenstr. 27/29, Basel. 15 Uhr



Für einmal ohne sein charakteristisches Béret: der hoch dekorierte Montgomery bei seinem Besuch in Basel.

Aus dem Fotoarchiv  
von Kurt Wyss

## Ein Grosser in Basel

Weltgeschichte in Fleisch und Blut: Als eine britische Legende des Zweiten Weltkrieges in Basel-Mulhouse landete, wurde sie begeistert empfangen.  
Von Georg Kreis

**D**as Bild und die Geschichte dazu gehören zum Typus «Ein Grosser besucht uns». Der Grosse entstieg am 11. August 1957 auf dem noch kleinen Flughafen Basel-Mulhouse einer DC-3. Das aus zivilen und militärischen Funktionsträgern bestehende Empfangskomitee sowie Presseleute standen bereit. Das Wetter war schlecht, trotzdem soll, wie die Presse anschliessend berichtete, eine ansehnliche Menge Schaulustiger zugegen gewesen sein.

Nach der Landung trug er für einmal nicht sein Mode bildendes Béret (round, flat-crowned hat). Der Grosse wurde von der Presse als sonnenverbrannt und trotz seiner 70 Jahre nicht alt geworden beschrieben. Er nahm erst im folgenden Jahr nach insgesamt 50 Jahren im aktiven Militärdienst seinen Abschied aus der Army.

Der Grosse war, kann man sagen, weltbekannt, auch unter dem Kürzel «Monty». Es war Bernard Law Montgomery, britischer Berufsoffizier, Feldmarschall (seit 1944) und Viscount (seit 1946). Nach Kriegsende war Montgomery bis Ende Januar 1946 Oberbefehlshaber der britischen Besatzungstruppe in Deutschland und somit Teil des Alliierten Kontrollrats. Anschliessend befehligte er die Landstreitkräfte der 1949 gegründeten Nato, von 1951 bis 1958 war er stellvertretender Oberbefehlshaber der Nato. Seinen Weltruhm begründete er (beziehungsweise das britische Propagandaministerium) 1943 mit dem Sieg über den ebenfalls sehr bekannten deutschen «Wüstenfuchs» Erwin Rommel in der Schlacht von El Alamein in Ägypten.

Und dieser Grosse kam 1957 nach Basel! Was war der Grund? Geheimabsprachen mit dem ehemaligen General Guisan waren es nicht, obwohl solche «Schulterschluss»-Gespräche (1947/1949/1951) in Bern und Mürren und wo immer geführt wurden (vgl. Mauro Mantovani, Schweizerische Sicherheitspolitik im Kalten Krieg 1947–1963. Zürich 1999). Hier ging es nur um eine Inspektionsfahrt, die er auf der Rheinlinie Basel–Speyer–Bonn–Rotterdam mit dem französischen Kriegsschiff «Amiral Exelmans» durchführte.

Basel gab sich Mühe und zu seinen Ehren ein Bankett im «Drei Könige». Vor seiner Weiterreise gab es noch zwei «Highlights» – das eine sonderbar, das andere rührend: Der alte

**Basel gab sich Mühe  
und zu Ehren des  
Grossen ein Bankett  
im «Drei Könige».**

Marschall besuchte, aus welchen Gründen auch immer, das Druckereiunternehmen Schwitter AG und liess sich dort die neusten Reproverfahren zeigen. Und er liess sich vom Kunstmuseumsdirektor Georg Schmidt durch die Holbeinsammlung führen. Holbein und England ist bekanntlich ein Thema. Zum Glück für «Monty» und Holbein war das Kunstmuseum damals nicht gerade im Umbau.

📧 [tageswoche.ch/+bgpzc](mailto:tageswoche.ch/+bgpzc)





## PRO 100.- EINKAUF SCHENKEN WIR IHNEN 20.-\*

Manor belohnt jeden Einkauf ab CHF 100.- mit einer Style Card im Wert von CHF 20.-.

Der maximale Wert der Style Card beträgt CHF 200.- bei einem Einkauf ab CHF 1000.-. Profitieren Sie von unserem Angebot in den Abteilungen Mode, Heimtextilien, Sport und online auf manor.ch in den Bereichen Damen-, Herren- und Kindermode. Die Aktion ist mit anderen Rabatten, Bons oder weiteren Promotionen nicht kumulierbar. Aktionsdauer vom 30.8. bis 21.9.2013

maddison  
Lederjupe  
**129.-**

ONLINE  
SHOPPING  
manor.ch

MANOR 

\* Die Style Card kann ab dem Tag nach der Ausstellung in den erwähnten Abteilungen von Manor (exkl. Dienstleistungen und Geschenkkarten) bis zum 26.10.2013 zur Zahlung gegeben werden. Weitere Informationen dazu in Ihrer Manor oder auf manor.ch. Gültig für Einkäufe in den Abteilungen Mode, Heimtextilien, Sport und online auf manor.ch in den Bereichen Damen-, Herren- und Kindermode.